



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Fußball in der Donaumonarchie im Kontext der
Nationalitätenkonflikte“

verfasst von / submitted by

David Spielbüchler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 456 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Geographie und Wirtschaftskunde
UF Geschichte, Sozialkunde und Polit. Bildung

Betreut von / Supervisor:

a.o. Univ.-Prof. Dr. Alojz Ivanišević

Inhalt

I.	Einleitung	7
1.	Methodik	7
2.	Forschungsstand	8
II.	Die Nationalitätenkonflikte in der Donaumonarchie	10
1.	Einleitung	10
2.	Demographie: Ethnische und sprachliche Zusammensetzung der Bevölkerung	12
3.	Das Entstehen von Nationalbewegungen und aufkeimende Nationalitätenkonflikte	17
3.1.	Die Entwicklungen im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert	17
3.2.	Die Ära Metternich	19
3.3.	Die Revolution 1848/1849	20
3.4.	Die Zeit des Neoabsolutismus	24
3.5.	Ein Jahrzehnt der Verfassungsentwicklungen	25
3.6.	Der Böhmisches Ausgleichsversuch von 1871	29
3.7.	Die Radikalisierung der Deutschliberalen	30
3.8.	Die Badensichen Sprachenverordnungen von 1897	33
4.	Zusammenfassung	36
III.	Die Etablierung des Fußballs in den Metropolen der Donaumonarchie	38
1.	Die Anfänge des modernen Sports	38
1.1.	Begriffsdefinition	38
1.2.	Etymologie des Wortes „Sport“	39
1.3.	Die Entwicklung des modernen Sports in England	40
1.4.	Die Entwicklung der Gymnastik und des Turnens	42
1.5.	Sport und Turnen in der Habsburgermonarchie	44
2.	Die frühe Fußballgeschichte	47
2.1.	Die Entwicklung des modernen Fußballs	47

2.2.	Die Anfänge des Fußballs in den Metropolen der Donaumonarchie.....	50
2.3.	Das Spieldreieck Budapest – Prag – Wien	58
IV.	Nationalitätenkonflikte im Fußballsport	59
1.	Tschechisch-deutsche Gegensätze im Prager Fußball	59
2.	Die Rolle Prags im <i>Deutschen Fußball-Bund</i>	61
3.	Deutsche und tschechische Prager im <i>ÖFV</i>	65
4.	Die Ungarische Krise 1905	67
5.	Der <i>Č.S.F.</i> in der <i>FIFA</i>	72
6.	Die <i>Union Internationale Amateur de Football Association</i>	77
7.	Neue Gesprächsbereitschaft zwischen dem <i>Č.S.F.</i> und dem <i>ÖFV</i>	81
8.	<i>The Football Union of Austrian Nations</i>	86
V.	Exkurs: Deutsch-tschechische Konflikte in anderen Sportarten und im <i>IOK</i>	88
1.	Rudern	88
2.	Tennis	90
3.	Eishockey	91
4.	Schwerathletik, Leichtathletik, Fechten und Schwimmen	93
5.	Böhmen bei Olympischen Spielen	95
VI.	Zusammenfassung und Conclusio.....	99
VII.	Anhang	103
1.	Gedruckte Quellen.....	103
2.	Literatur.....	105
3.	Zeitungsartikel.....	112
4.	Tabellenverzeichnis.....	114
5.	Abstract	115

I. Einleitung

Mit dem Gedanken an die ersten fußballerischen Aktivitäten in Österreich verbindet das kollektive Gedächtnis der Sportfans des 21. Jahrhunderts hauptsächlich die Erfolge des Wunderteams der 1930er Jahre rund um Matthias Sindelar. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass der Ball bereits zu Zeiten der Donaumonarchie rollte und Wiener Klubs mitunter zu den besten Mannschaften Kontinentaleuropas zählten. Neben Wien konnte auch Budapest und Prag einige spielstarke Teams hervorbringen und bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs entwickelte sich ein reger Spielverkehr zwischen den drei größten Metropolen der Doppelmonarchie.

Das politische Leben wurde um die Jahrhundertwende stark von den innerstaatlichen Nationalitätenkonflikten beeinflusst, besonders das deutsch-tschechische Verhältnis war seit längerem gestört. Diese Diplomarbeit widmet sich eben diesen Konflikten innerhalb der Welt des Fußballs und berücksichtigt dabei die Beziehungen zwischen Verbänden, Klubs und Spielern der verschiedenen Nationalitäten im Laufe der Zeit. Im Vordergrund stehen dabei vor allem die drei Städte Budapest, Prag und Wien, da sich diese zu Zentren des Sports entwickelten und in anderen Regionen der Habsburgermonarchie kaum oder gar nicht Fußball gespielt wurde. Ein besonderes Augenmerk liegt neben den sportlichen Organisationsstrukturen auch auf dem Einfluss, den politische Ereignisse auf den Fußball in der Monarchie hatten.

1. Methodik

Im ersten inhaltlichen Kapitel werden die aufkeimenden Nationalitätenkonflikte des Vormärzes zwischen der deutschen Volksgruppe, der sich im Wiedergeburtprozess befindlichen tschechischen Nation und den Magyaren thematisiert. Weiters wird ein Bogen über die Revolutionsjahre 1848/1849 gespannt, um schließlich den außer Kontrolle geratenen Sprachenkonflikt rund um die Jahrhundertwende zu behandeln.

Dieses erste Kapitel erscheint notwendig zur Schaffung von Klarheit über die komplexen Nationalitätenverhältnisse, die sich auch im Fußball widerspiegeln. Anschließend folgt ein Abschnitt, der sich mit der Einführung und Etablierung des modernen englischen Sports im Allgemeinen und des Fußballs im Speziellen auf dem Gebiet Österreich-Ungarns beschäftigt. Im inhaltlichen Hauptteil werden die Verwerfungen im Fußball, welche durch nationale Gegensätze verursacht wurden, aufgearbeitet und in Relation zu relevanten politischen Positionen bzw. Ereignissen gesetzt. Den Abschluss bildet ein Exkurs zu den deutsch-tschechischen Konflikten in anderen Sportarten und insbesondere in der Olympischen Bewegung. Dieser kleine Abstecher in andere Disziplinen dient dazu, die Nationalitätenkonflikte im Fußball besser bewerten zu können.

Als Methode wurde die vergleichende, kritische Quellen- und Literaturanalyse gewählt. Die Ausführungen über die Nationalitätenkonflikte und die Sportgeschichte stützen sich zu einem großen Teil auf die Werke anerkannter Historiker. Hingegen findet im Herzstück der Arbeit (Kapitel IV.) die Quellenanalyse Anwendung und wurde notwendig, da sich zu den Nationalitätenkonflikten im Fußball in der Literatur nur einzelne Hinweise finden lassen, aber keine ausführlichen Abhandlungen vorhanden sind.

2. Forschungsstand

Die Fußballgeschichte Österreichs¹ hat insbesondere Matthias Marschik² ausführlich erforscht. Seine Untersuchungen konzentrieren sich hauptsächlich auf den sozialhistorischen Kontext sowie die Gründungen der ersten Vereine und Verbände. Zur allgemeinen österreichischen Fußballgeschichte der ersten Jahre sind auch die *ÖFB*-Chroniken von Willy Schmieger³ und Leo Schidrowitz⁴ aus dem Jahr 1925 respektive 1951 zu erwähnen. Zur Thematik der Nationalitätenkonflikte des frühen Fußballs ist

¹ Österreich in den heutigen Grenzen.

² U.a.: Matthias Marschik, Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Wien 1997.

³ Willy Schmieger, Der Fussball in Österreich, Wien 1925.

⁴ Leo Schidrowitz, Geschichte des Fußballsportes in Österreich. Herausgegeben vom Österreichischen Fussball-Bund, Wien 1951.

allerdings kaum Literatur vorhanden bzw. nur einzelne Unterkapitel in diversen Publikationen von Marschik.

Dieser Umstand erforderte ein ausführliches Quellenstudium. Herangezogen für diese Arbeit wurden neben Fußballjahrbüchern, Protokollen von Verbandssitzungen und Briefen vornehmlich Artikel aus Tages- oder Sportzeitungen. Vor allem die *Allgemeine Sport-Zeitung*, herausgegeben von Victor Silberer, erwies sich als äußerst hilfreich bei der Rekonstruktion von Verbandsentscheidungen, welche die Organisation von Fußballklubs unterschiedlicher Nationalitäten im cisleithanischen Sportgefüge beeinflussten. Eine weitere unverzichtbare Quelle stellen die Protokolle der *FIFA*-Kongresse dar, die mir dankenswerterweise von der Bibliothek des *FIFA*-Museums in Zürich zugänglich gemacht wurden.

II. Die Nationalitätenkonflikte in der Donaumonarchie

1. Einleitung

Von einem „*Völkerkerker*“ bis zu einem „*notwendigen Völkerverein*“⁵ schwankten die Einschätzungen der Zeitgenossen und Zeitgenossinnen, aber auch von heutigen Historikern und Historikerinnen, zur Lage der unterschiedlichen Nationalitäten der Donaumonarchie. Bei der Betrachtung des Konfliktes aus heutiger Sicht ist die Feststellung entscheidend, dass der Terminus „Nation“ nicht als Staatsnation verstanden werden darf, sondern als Kulturnation. Sprich: Die verschiedenen Nationalitäten definierten sich über Sprache, Kultur, Religion, Territorium und - für das 19. Jahrhundert üblich - „*Rasse*“. Im Gegensatz dazu beruht der in den USA, Frankreich und Großbritannien übliche, subjektive Nationsbegriff der Staatsbürgernation auf dem gemeinsamen Willen der einzelnen Subjekte, einen Staat zu bilden und sich den gleichen politischen Werten verpflichtet zu fühlen.⁶

Die große Schwankungsbreite in den Bewertungen der Nationalitätenfrage lässt sich dadurch erklären, dass die überwiegende Mehrheit der Gesamtbevölkerung des Reiches einen Fortbestand dessen unter Habsburgerherrschaft wünschte. Viel mehr ging es den nationalen Gruppen um die Beibehaltung oder Verbesserung ihrer Macht im Rahmen des Staatswesens.⁷

Die Nationalitätenkonflikte waren auch einer der Hauptgründe für den Zerfall der Monarchie. Jedoch tauchten die nationalen Differenzen nicht erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg auf, die Wurzeln lassen sich viel weiter zurückverfolgen: Im ausgehenden 18. Jahrhundert und besonders ab dem Jahr 1815 fand, befeuert durch den Restaurationsgedanken der Heiligen Allianz, ein nationales Erwachen statt, welches auch maßgeblich zur Revolution von 1848/1849 beitrug.

⁵ Adam Wandruszka, „Notwendiger Völkerverein“ oder „Völkerkerker“?, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. XIII.

⁶ Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur - Gesellschaft - Politik, München 2009, S. 233.

⁷ Adam Wandruszka, „Notwendiger Völkerverein“ oder „Völkerkerker“?, S. XVI.

Auf dem Gebiet der damaligen Habsburgermonarchie gab es elf anerkannte Nationalitäten.⁸ 1867 erhielt eine von ihnen durch den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich eine erhebliche Aufwertung gegenüber den anderen. Damit hatten die Magyaren, gemeinsam mit den Deutschen der Monarchie, die führende Rolle im Reich inne. Die beiden Teile der Doppelmonarchie waren die „Länder der Heiligen Ungarischen Stephanskronen“ und „Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“. Inoffiziell wurde von Transleithanien und Cisleithanien gesprochen. Ungarn wurde innenpolitisch selbstständig und somit ebenfalls in der Nationalitätenpolitik von Wien unabhängig. Außen- und Heerespolitik waren jedoch weiterhin eine gemeinsame Angelegenheit.

Kaiser Franz Joseph I. versuchte durch den Ausgleich den Nationalitätenkonflikt zu entschärfen, allerdings wurde die Stimmung durch die Besserstellung der magyarischen Nationalität nur noch weiter aufgeheizt. Vor allem tschechische Politiker pochten auf einen Ausgleich für die böhmischen Länder.

Im Südslawischen Raum standen zwei verschiedene Nationskonzeptionen und Staatsmodelle in Konkurrenz zueinander. Zum einen stand ein Zusammenschluss der Südslawen unter der Schirmherrschaft von Serbien, welches seit 1878 ein eigenständiger Staat war, im Raum, zum anderen eine Vereinigung derselben unter kroatischer Führung innerhalb der Donaumonarchie, auch „austroslawische Lösung“ genannt. Erzherzog Franz Ferdinand war ein Verfechter des zweitgenannten Modells und seine Ermordung, welche durch einen serbisch-nationalistischen Geheimbund geplant wurde, kann als eine Folge dieses Konfliktes gesehen werden.⁹

In diesem Kapitel werden die nationalen Bewusstseinsbildungen und Konflikte der Nationalitäten innerhalb der Donaumonarchie nachgezeichnet. Von besonderem Interesse sind die deutsche, die tschechische und die magyarische Nationalität, da Fußball beinahe ausschließlich in Wien, Prag und Budapest gespielt wurde.

⁸ Deutsche, Italiener, Kroaten, Magyaren, Polen, Rumänen, Ruthenen/Ukrainer, Serben, Slowaken, Slowenen und Tschechen. Kleinere Nationalitäten wie Ladiner oder religiös definierte Gruppen wie Juden wurden von der Nationalitätengesetzgebung nicht anerkannt. Vgl. Karl Vocelka, Österreichische Geschichte, München 2014, S. 91 und Robert A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Erster Band: Das Reich und die Völker, Graz-Köln 1964, S. 50-53.

⁹ Karl Vocelka, Österreichische Geschichte, S. 91-94.

2. Demographie: Ethnische und sprachliche Zusammensetzung der Bevölkerung

Die Habsburgermonarchie war ethnisch keineswegs homogen - keine Nationalität konnte in der Gesamtmonarchie eine absolute Mehrheit stellen. Ebenso bildeten weder die Deutschen noch die Magyaren nach 1867 in den von ihnen regierten Reichshälften eine Mehrheit. Auch regional gab es kaum ethnisch homogene Gebiete,¹⁰ dafür aber einige mit zahlenmäßig starken ethnischen Mehrheiten. Als einzige ethnische Gruppe siedelten die Deutschen in fast allen Gebieten der Monarchie¹¹ in nennenswerter Zahl, jedoch als geschlossener Block nur vom Fersental (Trentino) bis Nordböhmen und von Bregenz bis Hainburg. Im Rest der Monarchie gab es mehr oder minder große deutsche Sprachinseln.¹²

Zu den fünf Volkszählungen, die von 1869 bis 1910 stattfanden, muss gesagt werden, dass die Bevölkerungsdaten nicht nach Nationalität, sondern in Cisleithanien nach der Umgangs- bzw. in Transleithanien nach der Muttersprache erhoben wurden. In der Fachliteratur werden allerdings seit jeher die Sprecher und Sprecherinnen einer bestimmten Sprache mit der dazugehörigen Nationalität gleichgesetzt. Daraus ergeben sich einige Probleme: Juden und Jüdinnen scheinen nicht als eigenständige Nationalität in den Statistiken auf, sondern wurden zu den anerkannten Sprachgruppen zugerechnet. Außerdem gab es neben dem unterschiedlichen Erfassungskriterium der Umgangs- bzw. Muttersprache, noch weitere Unterschiede zwischen cis- und transleithanischen Erhebungen: In Transleithanien wurden die Kroatisch- und Serbischsprechenden getrennt erhoben, in Cisleithanien aber nicht, sondern lediglich in der Kategorie „Serbisch-Kroatisch“ zusammengefasst. Weiters wurde in Transleithanien zwischen Slowakisch und Tschechisch unterschieden, der cisleithanische Zensus hingegen kannte nur die Kategorie: „Böhmisch-Mährisch-Slowakisch“. Diese Umstände lassen eine Betrachtung der Statistiken nach modernen Kategorien und Genauigkeitsstandards, die heutigen Volkszählungen oder Registerzählungen zugrunde liegen, eher schwer zu, jedoch reichen

¹⁰ Ausnahme: Salzburg und Oberösterreich mit >99% deutschsprachiger Bevölkerung.

¹¹ Lediglich in Dalmatien lag der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung immer unter 1%.

¹² Peter Urbanitsch, Die Deutschen in Österreich. Statistisch-deskriptiver Überblick, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 37.

die prozentuellen Anteile der Sprachangehörigen an der Gesamtbevölkerung, wenn sie auch etwas ungenau sein mögen, für eine überblicksmäßige Betrachtung vollkommen aus.

Tabelle 1: Die Bevölkerung Österreich-Ungarns 1890 - 1910 nach Sprachen						
Sprache	1890		1900		1910	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Deutsch	10.569.580	25,8%	11.305.939	25,5%	11.987.266	24,8%
Magyarisch	7.435.139	18,1%	8.661.516	19,5%	9.955.974	20,6%
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	7.382.871	18,0%	7.975.397	18,0%	8.403.983	17,4%
Polnisch	3.719.232	9,1%	4.259.152	9,6%	4.967.984	10,3%
Ruthenisch	3.488.221	8,5%	3.804.576	8,6%	3.991.854	8,3%
Slowenisch	1.176.672	2,9%	1.192.780	2,7%	1.252.940	2,6%
Serbisch-Kroatisch	3.787.672	9,2%	3.442.380	7,8%	3.722.334	7,7%
Italienisch-Ladinisch	675.305	1,6%	727.102	1,6%	768.422	1,6%
Rumänisch	2.801.110	6,8%	3.029.963	6,8%	3.224.115	6,7%
Gesamt	41.035.802	100,00%	44.398.805	100,00%	48.274.872	100,00%

Quellen: Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Religion, Bildungsgrad, Umgangssprache und nach ihren Gebrechen, in: Österreichische Statistik, 1. Bd., 2. Heft, Wien 1882, S. 120-121 ; Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern, in: Österreichische Statistik, Neue Folge, 1. Bd., 1. Heft, Wien 1912, S. 59 ; Robert A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Zweiter Band: Ideen und Pläne zur Reichsreform, Graz-Köln 1964, S. 391.

Wie bereits angemerkt, konnte keine Nationalität in der Gesamtmonarchie eine absolute Mehrheit stellen, die Deutschen waren mit einem Anteil von ca. einem Viertel die zahlenmäßig größte Ethnie. Ein Fünftel aller Bewohner waren Magyaren und besonders erwähnenswert ist die prozentuale Veränderung im Laufe der Zeit: Der Anteil der Deutschen blieb über die Jahre gesehen relativ stabil mit einer leicht fallenden Tendenz, der Anteil der Magyaren hingegen erhöhte sich in nur 20 Jahren von 18,1% auf 20,6%.

Bei Betrachtung eines größeren Zeitraums als jenem der in Tabelle 1 dargestellt wird, wirkt das Wachstum der magyarischen Ethnie noch eindrucksvoller: Zwischen 1850 und 1910 wuchs die Zivilbevölkerung der Monarchie (auf dem Gebiet nach 1866) um knapp 60%, wohingegen die magyarische Nationalität um 107% wuchs. Das Wachstum der

Deutschen betrug dagegen lediglich 52%. Nur die polnische Bevölkerung wuchs mit 143% stärker als die der Magyaren.¹³

Tabelle 2: Die Bevölkerung Cisleithaniens 1880 - 1910 nach Sprachen								
Umgangssprache	1880		1890		1900		1910	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Deutsch	8.008.864	36,7%	8.461.580	36,0%	9.170.939	35,8%	9.950.266	35,6%
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	5.180.908	23,8%	5.472.871	23,3%	5.955.397	23,2%	6.435.983	23,0%
Polnisch	3.238.534	14,9%	3.719.232	15,8%	4.259.152	16,6%	4.967.984	17,8%
Ruthenisch	2.792.667	12,8%	3.105.221	13,2%	3.375.576	13,2%	3.518.854	12,6%
Slowenisch	1.140.304	5,2%	1.176.672	5,0%	1.192.780	4,7%	1.252.940	4,5%
Serbisch-Kroatisch	563.615	2,6%	644.926	2,7%	711.380	2,8%	783.334	2,8%
Italienisch-Ladinisch	668.653	3,1%	675.305	2,9%	727.102	2,8%	768.422	2,7%
Rumänisch	190.799	0,9%	209.110	0,9%	230.963	0,9%	275.115	1,0%
Magyarisch	9.887	0,05%	8.139	0,03%	9.516	0,04%	10.974	0,04%

Quellen: Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Religion, Bildungsgrad, Umgangssprache und nach ihren Gebrechen, in: Österreichische Statistik, 1. Bd., 2. Heft, Wien 1882, S. 120-121; Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, in: Österreichische Statistik, Neue Folge, 1. Bd., 1. Heft, Wien 1912, S. 59.

Tabelle 3: Die Bevölkerung Transleithaniens 1880 - 1910 (inklusive Kroatien-Slawonien) nach Sprachen								
Muttersprache	1880		1890		1900		1910	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Magyarisch	6.445.000	41,2%	7.427.000	42,8%	8.652.000	45,4%	9.945.000	48,1%
Deutsch	1.954.000	12,5%	2.108.000	12,2%	2.135.000	11,1%	2.037.000	9,8%
Slowakisch	1.865.000	11,9%	1.910.000	11,1%	2.020.000	10,5%	1.968.000	9,4%
Rumänisch	2.405.000	15,4%	2.592.000	14,9%	2.799.000	14,5%	2.949.000	14,1%
Ruthenisch	356.000	2,3%	383.000	2,2%	429.000	2,2%	473.000	2,3%
Kroatisch	-		1.554.000	9,0%	1.682.000	8,7%	1.833.000	8,8%
Serbisch	-		1.057.000	6,1%	1.049.000	5,5%	1.106.000	5,3%

Quelle: Robert A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Zweiter Band: Ideen und Pläne zur Reichsreform, Graz-Köln 1964, S. 391.

¹³ László Katus, Die Magyaren, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 415.

Analog zum Gesamtreich sank auch in Cisleithanien die Quote der deutschsprachigen Bevölkerung im Zeitraum zwischen 1890 und 1910. Die Magyaren, welche ab 1867 die politische Führung in Transleithanien innehatten, konnten in *ihrer* Reichshälfte deutlich zulegen und erreichten bis 1910 einen Anteil von 48% an der Gesamtbevölkerung.¹⁴ Dafür gibt es drei Gründe: Die Magyaren hatten im Vergleich zu anderen Ethnien eine größere natürliche Bevölkerungszunahme, außerdem wanderten verhältnismäßig wenig von ihnen aus. Der dritte Grund war die Magyarisierungspolitik.¹⁵ Die Methoden der Magyarisierung waren äußerst wirksam und wurden bis zum Ende der Monarchie fortgeführt, während die Germanisierungstendenzen nach 1859 rückläufig waren.¹⁶

Tabelle 4: Die Nationalitäten in Böhmen 1851 - 1910							
Jahr	Deutsch		Tschechisch		Rest		Gesamt
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	
1851	1.693.832	38,6%	2.621.450	59,8%	70.612	1,6%	4.385.894
1880	2.054.174	37,2%	3.470.252	62,8%	2.837	0,1%	5.527.263
1890	2.159.011	37,2%	3.644.188	62,8%	866	0,0%	5.804.065
1900	2.337.013	37,3%	3.930.093	62,7%	3.906	0,1%	6.271.012
1910	2.467.724	36,8%	4.241.918	63,2%	3.302	0,0%	6.712.944

Quelle: Peter Urbanitsch, Die Deutschen in Österreich. Statistisch-deskriptiver Überblick, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, Tabelle 1.

Da der Sprachen- bzw. Nationalitätenkonflikt nach 1867 in Böhmen besonders virulent wurde, sei ein genauerer Blick auf die ethnische Zusammensetzung der dortigen Bevölkerung gerichtet.

Tabelle 4 beinhaltet u.a. die Volkszählungen von 1880, 1890, 1900 und 1910. In deren Rahmen wurde die Bevölkerung nach ihrer Umgangssprache befragt und das wiederum lässt Schlüsse auf die Nationalität zu. Die Bevölkerungsstatistik von 1851¹⁷ kategorisiert nicht nach Sprache, sondern nach ethnischer Zugehörigkeit. Dies erklärt auch den vergleichsweise hohen Prozentsatz der Kategorie „Rest“ von 1,6% im Jahr 1851, da damals die jüdische Bevölkerung als eigene Ethnie berücksichtigt wurde, wohingegen dies

¹⁴ Ohne Berücksichtigung von Kroatien-Slawonien lag der Anteil der Magyaren in Ungarn 1910 sogar bei 54,5%. Vgl. Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie II, S. 390.

¹⁵ Katus, Die Magyaren, S. 415.

¹⁶ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie II, S. 391.

¹⁷ Carl Frh. von Czoernig, Ethnographie der oesterreichischen Monarchie I, Wien 1857, S. 74-80, zitiert nach: Urbanitsch, Die Deutschen in Österreich, Tabelle 1.

in den Volkszählungen ab 1880 eben nicht mehr der Fall war und Juden und Jüdinnen, je nach ihrer Umgangssprache, als Deutsche oder Tschechen klassifiziert worden sind.

Die Deutschen Böhmens bewohnten hauptsächlich die Randbezirke des Landes, welche von der ersten Industrialisierungswelle, die bis in die 1860er Jahre dauerte, erfasst wurden. Sie machten zwar nur 37% der gesamtböhmischen Population aus, waren aber wirtschaftlich, bis 1883 auch politisch, vorherrschend.

Nach der Revolution von 1848 „erweiterte sich die soziale Basis der Tschechen in Böhmen bis zu einer fast vollständigen kapitalistischen Gesellschaftsstruktur. (...) Die frühere, sozial gebundene Schichtung des deutschen Industrie- und Handelsbürgertums und des tschechischen Kleinbürgertums wurde in den Städten Böhmens noch vor dem Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend aufgehoben [...]“¹⁸ Bereits in den 1860er Jahren ging die politische Verwaltung aller Städte, inklusive Budweis, an tschechische Amtsträger über und Prag wurde zur Metropole der tschechischen Wiedergeburtbewegung.¹⁹

¹⁸ Jiří Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern, Wien 1991, S. 131.

¹⁹ Ebd.

3. Das Entstehen von Nationalbewegungen und aufkeimende Nationalitätenkonflikte

3.1. Die Entwicklungen im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert

Die Vormachtstellung, welche die Deutschen in der Habsburgermonarchie innehatten, kam nicht von ungefähr. Die Entwicklungen, die dazu führten, lassen sich knapp 100 Jahre vor der Thronbesteigung Franz Josephs I. zurückverfolgen. 1749 wurde die Theresianische Staatsreform eingeleitet. Sie verwandelte die einzelnen deutschen Erblande und die Länder der böhmischen Krone in einen Einheitsstaat, der von Wien aus regiert wurde. Diesem Einheitsgebilde standen die Länder der Stephanskronen gegenüber. Ein zentralistischer Staat benötigt eine starke Bürokratie. Um dies zu ermöglichen, wurde die deutsche Sprache als Amtssprache festgelegt. Unter Joseph II. kam Deutsch statt Latein als Unterrichtssprache an Universitäten und Gymnasien zur Anwendung. In den nicht-deutschen Gebieten begann sich Widerstand zu regen, aber nicht nur dort: Auch die deutschen Erbländer wehrten sich gegen den Wiener Zentralismus und die bürokratische Staatsmaschinerie. In den deutschen Gegenden gab es Vorbehalte gegen die Bevormundung durch Wien und für die nicht-deutschen Regionen kam zusätzlich noch der Aspekt der Sprache hinzu.²⁰

Um sich gegen den Zentralismus aus Wien zu wehren und seine Rechte zu wahren, entwickelte der böhmische Adel ein Konzept, das später von tschechisch-bürgerlichen Politikern zum Böhmisches Staatsrecht weiterentwickelt wurde. In Böhmen existierte zu diesem Zeitpunkt kein Tschechisch sprechender Adel mehr, denn dieser wurde bereits nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 und der darauffolgenden „Verneuerten Landesordnung“ 1627 liquidiert, vertrieben oder germanisiert. Die tschechische Sprache diente nur noch als Haussprache sowie als Sprache der Bauern und Dorf- bzw. Vorstadthandwerker, während Angehörige bürgerlicher Berufe Deutsch sprachen. Paradoxerweise wurde durch den Josephinischen Zentralismus das Tschechische indirekt

²⁰ Bethold Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 154-155.

gefördert. Damit die neuen Erlässe und Gesetze auch bis in die letzten „böhmischen Dörfer“ durchdringen konnten, wurde die Bevölkerung alphabetisiert. Es war einfacher, der Unterschicht das Lesen und Schreiben der tschechischen Sprache beizubringen als sie zum Erlernen der deutschen Fremdsprache zu verpflichten. Durch den plötzlichen Bedarf an tschechischen Büchern, die für die Alphabetisierung der Bevölkerung notwendig waren, entstand zwangsläufig auch eine tschechische Literatur, für die es nun auch einen Markt gab. Die Neuentdeckung des Tschechischen durch die geistigen Eliten weckte das Interesse des böhmischen Adels, der sich durch die Förderung und Stärkung der alten Landessprache eine gewichtigere Position in seinem Streben nach mehr Autonomie gegenüber Wien erhoffte.²¹

In Ungarn sorgte die von Joseph II. geplante Einführung von Deutsch als Amtssprache für großen Unmut. Der magyarische Adel, der zu einem großen Teil ohnehin Deutsch sprach, fürchtete mehr das Vordringen von deutschen Beamten in ihren Einflussbereich als die Sprache an sich. Dies und andere unbeliebte Reformen setzten einen Prozess der nationalen Erneuerung der Magyaren in Gang, der sich schließlich zu einem Sprachnationalismus entwickelte.²²

1790 hievte der unerwartete Tod von Joseph II. seinen Bruder Leopold II. auf den Thron. Dieser schwächte viele der Reformen ab und nahm einige auch ganz zurück. Allerdings starb Leopold II. bereits zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung und konnte somit nicht allzu viel bewirken.

Unter dem letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und dem Begründer des Kaisertums Österreich Franz II./I. versuchte Philipp Graf von Stadion die österreichische Bevölkerung gegen Napoleon zu mobilisieren. Dabei sollte der Lokalpatriotismus der österreichischen Nationalitäten mit dem Reichspatriotismus verbunden werden und die Autonomie der Kronländer wieder anerkannt werden. Nach den Josephinischen Reformen wäre ein solcher Ausgleich vonnöten gewesen, um ein Gleichgewicht der Nationalitäten herzustellen. Stadion lehnte die Germanisierung der anderen Ethnien ab und war der Meinung, dass die freie Entfaltung einer jeden Nationalität für den

²¹ Ernst Bruckmüller, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien-Köln-Graz 1996, S. 241-242.

²² Ebd.

Gesamtstaat wichtig sei. Nach seiner Vorstellung sollten die „allgemeinen Grundsätze“ an die Verhältnisse jedes einzelnen Kronlandes und jeder Nationalität angepasst werden. Dies stand in komplettem Gegensatz zur Idee Josephs II., der das gleiche Recht für alle vorsah. Allerdings fehlte auch Stadion die Zeit, um eine nachhaltige Wirkung zu entfalten.²³

3.2. Die Ära Metternich

1809 wurde Stadion durch Clemens Wenzel Lothar von Metternich ersetzt und die Staatsauffassung sowie der Status der einzelnen Nationalitäten änderte sich abermals. Metternichs Einsetzung bedeutete eine Rückkehr zu einer rein dynastischen Staatsauffassung. Den Staat stellte er über alles und sah ihn nicht geschichtlich begründet, sondern als naturgesetzlich und durch Vernunft gerechtfertigt. Er dachte zwar durchaus auch föderalistisch und erkannte ethnische Unterschiede der Nationalitäten an, allerdings sollten sich alle dem Wohle des Staates unterordnen. Eine österreichische Gesamtnation lehnte er aber ab, denn lediglich der Herrscher konnte in seinen Augen das „Agglomerat von Nationalitäten“ zusammenhalten. Die Deutschen sah er als kulturell überlegen an und daher für die Staatsführung geradezu prädestiniert.²⁴

In Böhmen entstand ab den 1820er Jahren eine nationale Bewegung, die vom tschechischen Bürgertum getragen und vom Adel teilweise unterstützt wurde, obwohl sich dieser nicht damit identifizierte, sondern lediglich seine Rechte gegenüber Wien wahren wollte.²⁵ Gruppen rund um Joseph Jungmann, einem der bedeutendsten Wiedererwecker der tschechischen Sprache, und František Palacký, der sich als Historiker mit der böhmischen Geschichte befasste, verbreiteten nun den nationalen Gedanken in Böhmen und Mähren.

Aber noch lange nicht alle, die der tschechischen Ethnie angehörten, waren auch nationalbewusste Tschechen. Vor allem für die ländliche Bevölkerung waren die lokalen

²³ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 157-158.

²⁴ Ebd., S. 159-161.

²⁵ Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich, S. 85-86.

und regionalen Bindungen noch für viele Jahrzehnte wichtiger als das überregionale Nationalbewusstsein.²⁶

3.3. Die Revolution 1848/1849

Metternichs Aversion gegen eine freie Presse und der Ausschluss des Bürgertums von politischen Tätigkeiten erwiesen sich als idealer Nährboden für liberale Ideen. Zwar kam auch ein gewisser deutscher Nationalismus auf, insbesondere in Form eines deutschen Einheitsgedanken, welcher vorrangig aus Preußen importiert wurde und dem die Regierung mittels Zensur entgegentrat, jedoch war das vorrangige Ziel, des sich nun formierenden deutsch-liberalen Bürgertums, die Schaffung von unabhängigen, voneinander getrennten, staatlichen Institutionen.²⁷

In Prag begann die Revolution am 11. März 1848 im St. Wenzelsbad, wo sich ein 28-köpfiger Ausschuss zusammenfand, der in einer Petition neben einer Verfassung und Bürgerrechten auch die Gleichberechtigung der Tschechen und Deutschen forderte. Eine zweite Petition dieses Ausschusses vom 29. März fiel bei weitem radikaler aus und strebte die Bildung eines Staates mit traditionell tschechischem Charakter an. Die tschechische Bewegung trat nun also für das bereits zuvor erwähnte böhmische Staatsrecht ein. Diese Rückgabe von historischen Rechten an die böhmische Krone hätte eine Vorrangstellung der Tschechen gegenüber den Deutschen bedeutet. Diese Forderung wurde sogar im kaiserlichen Reskript vom 8. April erfüllt und die Gleichberechtigung der deutschen und der „böhmischen Nation“ in Aussicht gestellt. Es folgten heftige Proteste der Deutschen und die den Tschechen gemachten Versprechungen wurden nie eingelöst. Dieser böhmische Verfassungsentwurf blieb für lange Zeit einer der Grundpfeiler des tschechisch-historischen Staatsbegriffes.²⁸

Die Revolution in Wien, befeuert durch liberales Ideengut, richtete sich gegen das Metternichregime. Relativ schnell wurden mit der Pillersdorfschen Verfassung die

²⁶ Jiří Kořalka, Richard J. Crampton, Die Tschechen, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 500.

²⁷ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 162-163.

²⁸ Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 169-170.

Forderungen der Liberalen erfüllt, doch zeigte sich rasch, dass es um mehr ging. Die nichtdeutschen Volksgruppen emanzipierten sich, wurden politisch mündig und stellten nun die Daseinsberechtigung des Vielvölkerstaats sowie die der Dynastie in Frage. Die Pillersdorfsche Verfassung mag zwar die Deutschliberalen befriedigt haben, allerdings galt sie nur für die cisleithanischen Länder.²⁹

Neben den nicht-deutschen Nationalitäten erfuhren aber auch die Deutschen eine Stärkung ihres Nationalgefühls: In der Frankfurter Paulskirche fand die deutsche Nationalversammlung statt, im Zuge derer die Zukunft des Deutschen Bundes, welcher zu einem deutschen Nationalstaat umgebaut werden sollte, diskutiert wurde. Unter den Delegierten befanden sich natürlich auch Österreicher und mit Erzherzog Johann wurde sogar ein Mitglied der Habsburger zum Reichsverweser gewählt. Die österreichischen Abgeordneten waren mehrheitlich für ein gemeinsames Reich, allerdings stellten die nicht-deutschen Gebiete Österreichs ein Hindernis dar, welches die restlichen Abgeordneten für nicht überwindbar hielten. Dem kurzzeitig aufflammenden deutschen Einheitsgedanken der Liberalen folgte mit dem Scheitern der Frankfurter Nationalversammlung ein österreichisches Gesamtstaatsbewusstsein und der Wunsch, die absolute Monarchie in eine konstitutionelle umzuwandeln, welche die Gleichberechtigung aller Völker garantieren würde. Mit dieser Einstellung gingen viele deutsche Abgeordnete in den Reichstag von Kremsier.³⁰

Die Tschechen konnten in der Vorstellung der nicht-österreichischen Parlamentarier der Frankfurter Nationalversammlung, aber auch in ihrer eigenen, kein Teil eines Deutschen Reiches sein. Als Reaktion auf die Ereignisse von Frankfurt berief František Palacký in Prag einen Slawenkongress ein. Die Meinungen der verschiedenen slawischen Nationen betreffend einer slawischen Wechselseitigkeit und Zusammenarbeit gingen weit auseinander. Dies war den unterschiedlichen politischen bzw. gesellschaftlichen Ausgangslagen geschuldet. Palacký war der Ansicht, dass das Kaiserreich in einen föderalistischen Völkerbund umgewandelt werden sollte. Dieser großbürgerlich-konservative Kurs ging für die Arbeiter- und Studierendenkreise nicht weit genug und endete schließlich im Pfingstaufstand, der von Alfred I. Fürst zu Windisch-Graetz

²⁹ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 168.

³⁰ Ebd., S. 177.

militärisch beendet wurde. Damit war die Prager Revolution, die drei Monate - von März bis Juni 1848 - gedauert hat, vorbei.³¹

Der Unmut der Tschechen machte sich auch im neu geschaffenen Reichstag, der sich am 22. Juli 1848 erstmals konstituierte, bemerkbar. Während einer heftigen Debatte über die Frage der Geschäftssprache im Parlament hielt ein deutscher Abgeordneter fest, dass Deutsch de facto Staatssprache sei und dies auch so bleiben sollte. František Ladislav Rieger, welcher der Schwiegersohn von Palacký und einer der Führer der Altschechischen Partei war, widersprach seinem Vorredner vehement und bestand auf der Gleichberechtigung der Nationen. Nachdruck verlieh er seiner Forderung mit folgendem Ausspruch: „Wir Slawen bilden bei weitem die größere Macht dieses Staates, durch unser Geld, durch unser Blut wird er erhalten - allein nur so lange wir wollen, wird er bestehen, wir aber wollen es“.³² Die Deutschen, welche sich als staatstragende Nation sahen, traf dieser Ausspruch tief und eine Angst vor dem „Slawismus“ begann um sich zu greifen.³³ Das nationale Moment der deutschen Zentralisten während der Revolution bestand also darin, dass sie ihre Vorrangstellung gegenüber den nun „erwachenden“ anderen Nationalitäten, vor allem den Tschechen, zu verteidigten hatten.³⁴

Ungeachtet dessen gilt der Reichstag von 1848/1849 aus heutiger Sicht als seiner Zeit weit voraus. Nationale Gleichberechtigung und Föderalismus waren wichtige Säulen des Verfassungsentwurfs von Kremsier.³⁵ Denn wie bereits erwähnt wurde, erkannten die österreichischen Abgeordneten während der Frankfurter Nationalversammlung, dass die nationalen Fragen Österreichs in einem rein von Deutschen dominierten Zentralstaat nicht lösbar erschienen. Eben diese Erkenntnis spiegelt sich in den Ergebnissen des Kremsier Reichstages wider.³⁶

Der neue Kaiser, Franz Joseph I., löste im März 1849 den Reichstag von Kremsier auf und erließ die Oktroyierte Märzverfassung. Die Pillersdorfsche Verfassung aus dem Jahr

³¹ Markus Mauritz, Tschechien, München 2002, S. 24.

³² Verhandlungen des Reichstages II, 11. September 1848, 40. Sitzung 328, zitiert nach: Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 170.

³³ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 170-171.

³⁴ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 73.

³⁵ Ab Oktober 1848 tagte der Reichstag in Kremsier/Kroměříž in Ostmähren, bedingt durch die Oktoberrevolution in Wien, die die Verlegung des kaiserlichen Hofes nach Olmütz/Olomouc notwendig machte.

³⁶ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 86.

1848, welche nie in Kraft trat, beinhaltete bereits einen Paragraphen der die „Unverletzlichkeit der Nationalität und Sprache aller Völker gewährleiste“.³⁷ Die Märzverfassung erweiterte nun diesen Paragraphen und sprach von der „Gleichberechtigung aller Volksstämme“.³⁸ Dieser Zusatz war den Entwicklungen von Kremsier zu verdanken. Der deutschen Sprache wurde aber weiterhin ganz eindeutig der Vorzug gegeben, nicht aus nationalistischen Überlegungen, sondern um des Zentralstaates willen. Dadurch wurden die anderen Nationalitäten abermals schwer verletzt.³⁹

In Ungarn tobte während der Revolution ein Kampf der Magyaren gegen die zentralistische Macht der Habsburger. Diesen Konflikt wertet Robert A. Kann als einen der schwersten und heftigsten zwischen Kräften des nationalen Liberalismus und des übernationalen Feudalismus in der gesamten Geschichte Europas.⁴⁰ Die Rollen der Magyaren und die der Habsburger waren in der nationalen Frage beinahe vertauscht. Die Herrscherdynastie unterstützte die nicht-magyarischen Nationalitäten, um einen national neutralen Zentralismus zu fördern, während der magyarische Liberalismus die Magyarisierung der ungarischen Nationalitäten vorantrieb und so die Unterdrückung der restlichen Nationalitäten Ungarns unterstützte.⁴¹ Letztendlich führten die Ereignisse in Ungarn zu einem Krieg der Magyaren gegen andere Nationalitäten, vor allem aber gegen die kroatischen Autonomiebestrebungen. Franz Joseph I. entschloss sich zu militärischen Aktionen gegen Ungarn und durch seinen zu Hilfe eilenden Verbündeten Zar Nikolaus I., sprich die russischen Truppen, konnten „die Magyaren“ besiegt werden. Die Revolution in Ungarn wurde unterdrückt und das Land unter die österreichische Militärkontrolle gestellt. Ab 1850 wurde allmählich eine Zivilverwaltung eingesetzt, die

³⁷ Allerhöchstes Patent vom 25. April 1848. Verfassungs-Urkunde des österreichischen Kaiserstaates, in: Edmund Bernatzik, Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen, Wien 1911, zitiert nach: Hartmut Lehmann, Silke Lehmann, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918, Göttingen 1973, S. 15.

³⁸ Kaiserliches Patent vom 4. März 1849, die Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich enthaltend. Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich, in: Bernatzik, Verfassungsgesetze, zitiert nach: Lehmann, Das Nationalitätenproblem in Österreich, S. 36.

³⁹ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 179.

⁴⁰ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 122.

⁴¹ Ebd., S. 122-123.

eine Unterdrückung der Magyaren durch den deutsch-österreichischen Absolutismus bedeutete.⁴²

3.4. Die Zeit des Neoabsolutismus

Am 31.12.1851 wurde die in der Praxis kaum umgesetzte Märzverfassung vom Kaiser aufgehoben und der Neoabsolutismus war nun nicht mehr nur de-facto sondern auch de-jure Wirklichkeit geworden. Das neoabsolutistische Regime kehrte aber nicht nahtlos zu der Zeit vor 1848 zurück, sondern nahm durchaus wesentliche Teile des Erbes der Revolution an. Diese Reformen betrafen vor allem die sozialen und wirtschaftlichen Bereiche. Eine Lösung der Nationalitätenfrage wurde allerdings nicht bezweckt,⁴³ somit platzten die während der Revolution aufkommenden Träume von gleichberechtigten Nationen innerhalb Österreichs abermals.

In Böhmen waren tschechische politische Aktivitäten während der Zeit des Neoabsolutismus so gut wie nicht vorhanden. Karel Havlíček, der Führer der radikalen tschechisch-liberalen Bewegung, war vier Jahre lang in Tirol im Exil und starb 1856 kurz nach seiner Rückkehr nach Prag. Palacký und Rieger, die einen gemäßigteren Kurs als Havlíček verfolgten, zogen sich während des neoabsolutistischen Regimes aus der Politik zurück. Lediglich in der Sprachenfrage konnten tschechische Politiker einen kleinen Erfolg erzielen. Der Unterrichtsminister Graf Leo von Thun-Hohenstein führte die tschechische Unterrichtssprache an böhmischen Haupt- und Mittelschulen ein.⁴⁴

⁴² Ebd., S. 125.

⁴³ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie II, S. 70.

⁴⁴ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 174-175.

3.5. Ein Jahrzehnt der Verfassungsentwicklungen

Ab 1859 setzte eine Verfassungsentwicklung ein, die 1867 ihren Höhepunkt fand. Allerdings wurde in diesen Jahren das Problem der Nationalitätenkonflikte nicht gelöst, sondern noch weiter verschärft. Die Gründe dafür waren ein sturer, unnachgiebiger Kaiser, das Ausbleiben eines geeigneten Konzepts und das Fehlen eines bedeutenden Staatsmannes, der sich beim Kaiser hätte durchsetzen können. Somit wurde kein nötiger Ausgleich zwischen der starken Zentralgewalt, die zur Erhaltung des Großreiches nötig war, und der nationalen Selbstbestimmung der Völker geschaffen.⁴⁵

Mit dem Oktoberdiplom von 1860, unter der Regierung Rechberg-Goluchowski, die vom Kaiser nach der Niederlage im Sardinischen Krieg bestellt wurde, wurde versucht eine konstitutionelle Monarchie mit föderalistischen Zügen zu schaffen. Die Einberufung eines Reichsrates wurde im Zuge dessen ebenfalls veranlasst.⁴⁶ Das föderale Prinzip des Oktoberdiploms ist jedoch als asymmetrisch zu bezeichnen, denn nicht allen Kronländern wurde gleiches Recht gewährt - nur Ungarn wurde eine gewisse Selbstbestimmung zugestanden. Allerdings ging der politischen Elite Ungarns, sprich den Magyaren, das Oktoberdiplom nicht weit genug, da ein gemeinsamer Reichstag für sie schon zu viel an Zentralismus bedeutete. Für sie kam ab diesem Zeitpunkt nur noch eine volle Autonomie des Landes in Frage.⁴⁷ Demgegenüber sah die Wiener Bürokratie, die von Deutschen getragen wurde, im Oktoberdiplom schon zu viel Föderalismus für Ungarn und sie bangte um ihre Befugnisse. Ihrer Meinung nach war ein starker Zentralismus notwendig, um die Einheit der Monarchie zu wahren.⁴⁸

Bereits 1861 wurde unter Innenminister Anton von Schmerling das Oktoberdiplom durch das Februarpatent ersetzt. Diese Verfassung hatte das Ziel den Zentralismus wieder einzuführen und auf Dauer zu verankern.⁴⁹ Schmerling, ein '48er Revolutionär, hatte die Deutsch-Liberalen hinter sich, die nun als zentralistisches Lager galten und vom Geiste

⁴⁵ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 182.

⁴⁶ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 89.

⁴⁷ Thomas Simon, Die Föderalisierung des Kaisertums Österreich nach 1860 und der Gedanke der Selbstverwaltung, in: Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches öffentliches Recht, Supplement 19 (2010), S. 268-269.

⁴⁸ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 183.

⁴⁹ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 90.

der Revolution nicht mehr viel in sich trugen. Im Gegensatz dazu formierte sich mit den Konservativen ein föderalistisches Lager.

Den ungarischen und den tschechischen, aber auch den Tiroler⁵⁰ Föderalisten war das Februarpatent zu zentralistisch, weswegen sie die Verfassung ablehnten. Der erst kürzlich einberufene ungarische Landtag übte Widerstand indem er jedwede Zusammenarbeit mit Wien verweigerte. Die Reaktion des Kaisers Franz Joseph I. ließ nicht lange auf sich warten und brachte die Auflösung des Pester Parlaments mit sich. Die deutschliberalen Abgeordneten billigten das Vorgehen des Kaisers, die Opposition hingegen nicht.⁵¹

Im Zuge der Debatte über die Abschaffung des ungarischen Landtages bekundete der Wortführer der Deutsch-Liberalen DDr. Karl Giskra, dass das Selbstbewusstsein der Deutschen Österreichs doch gerechtfertigt sei, denn sie seien ein Bestandteil des „großen Muttervolkes“, außerdem hätten sie „gewiß für die menschliche Kultur mehr getan (...) als jedes andere Volk“.⁵² Teile der deutschsprachigen Österreicher sahen sich - gegenüber den anderen Nationalitäten - als kulturell überlegen und fühlten sich dadurch berechtigt an der Spitze des Staates zu stehen.

Franz Joseph I., der einige Jahre zuvor noch jede Forderung Ungarns betreffend mehr Autonomie ablehnte, konnte letztlich doch von den Magyaren zu einem politischen Richtungswechsel bewegt werden. Diese Umorientierung des Kaisers mündete in der Entlassung Schmerlings im Sommer 1865, die eine zeitweilige Schwächung des Liberalismus in Österreich bedeutete. Dieser Schritt brachte den Monarchen um wichtige Sympathien bei den liberalen Kräften Deutschlands.⁵³

Inzwischen verschlechterte sich die Beziehung zwischen Preußen und Österreich zunehmend und der Konflikt rundum die Frage der Zukunft des Deutschen Bundes eskalierte. Sowohl die neue politische Führung unter Neo-Regierungschef Richard Graf von Belcredi, der dem konservativen Lager angehörte, als auch die nun oppositionelle

⁵⁰ Die „Tiroler Föderalisten“ bezeichneten das Februarpatent als das „Schlachthaus“ der Länderselbständigkeit. Vgl. Rudolf Hoke, Österreichische und Deutsche Rechtsgeschichte, Wien 1996, S. 377, zitiert nach: Thomas Simon, Die Föderalisierung des Kaisertums, S. 272.

⁵¹ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 191.

⁵² Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrates, I. Session, 47. Sitzung vom 3. September 1861, 1063, zitiert nach: Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 191.

⁵³ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 193.

liberale Verfassungspartei waren für einen Krieg gegen Preußen, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven: Die Liberalen wollten dem von Bismarck eingeschlagenen Absolutismus und der kleindeutschen bzw. großpreußischen Lösung eine Absage erteilen und nach dem Sieg erneut die österreichische Regierung übernehmen. Belcredi hatte die Stärkung seiner eigenen Position, die ein Sieg gebracht hätte, vor Augen. Doch es kam bekanntlich anders: Durch die Niederlage in der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz musste sich Österreich aus der gesamtdeutschen Politik zurückziehen und der Deutsche Bund wurde aufgelöst. Ohne Verbindungen zu Deutschland wäre es folgerichtig gewesen die Monarchie in ein übernationales, föderalistisches Gebilde umzuwandeln, um so der slawischen Mehrheit Rechnung zu tragen. Dies geschah jedoch nicht. Stattdessen gab es den Ausgleich zwischen der Krone und der politischen Führung Ungarns.⁵⁴

Als folgenschwer erwies sich die Ernennung von Friedrich Ferdinand von Beust zum Außenminister. Der konservative, aber föderalistisch denkende Belcredi bevorzugte es, die Ergebnisse des Ausgleichs den cisleithanischen Ländern vorzulegen, um die Ansprüche der slawischen Nationalitäten zu berücksichtigen. Beust war anderer Meinung: Er sah einen Dualismus vor, getragen von den Deutschen und den Magyaren, und nahm keine Rücksicht auf die restlichen Nationalitäten.⁵⁵ Somit kann im Ausgleich auch keinesfalls ein Versuch der Lösung des Nationalitätenkonflikts gesehen werden, sondern ganz im Gegenteil, es handelte sich um die Sicherung der Hegemonie der beiden mächtigsten Nationalitäten über die anderen, vor allem über die Slawen.⁵⁶

Es folgte ein offener Machtkampf zwischen Beust, der die Liberalen auf seine Seite ziehen konnte, und Belcredi, der die Konservativen im Rücken hatte. Der Kaiser entschied sich letztendlich für Beust und ernannte ihn auch zum Ministerpräsidenten.⁵⁷ Kann fasst die Zeit der „Verfassungsexperimente“ von 1859 bis 1867, in Bezugnahme auf die Nationalitätenkonflikte, folgendermaßen zusammen:

„Die deutsche Vorherrschaft, die in gewissem Sinne nur ein ziemlich auffälliges Nebenprodukt des bürokratischen Absolutismus dargestellt hatte, wurde langsam aber sicher das geplante Ergebnis der deutschen Anmaßung und Intoleranz. (...) Während die

⁵⁴ Ebd., S. 194-195.

⁵⁵ Ebd., S. 196.

⁵⁶ Jörg Fisch, Europa zwischen Wachstum und Gleichheit 1850-1914, S. 109.

⁵⁷ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 197.

deutsch-österreichische Staatskunst auf diese Weise ihre fragwürdige Suprematie in Österreich-Zisleithanien zu einer dauernden Einrichtung machte, verlegte sie für immer den Weg für eine Rückkehr des Reiches zu der großen Tradition von Kremsier und zu dem wahren Aufbau eines Vielvölkerstaates.“⁵⁸

In Ungarn, welches nun in allen Belangen bis auf den gemeinsamen Herrscher, die gemeinsame Außen- und Finanzpolitik und die gemeinsame Armee, autonom war, steigerte sich die magyarische Intoleranz gegenüber den nicht-magyarischen Nationalitäten noch weiter. Die Magyarisierung schritt unweigerlich voran und eine Lösung der Nationalitätenfrage rückte in weite Ferne.⁵⁹ Lediglich mit Kroatien-Slawonien wurde 1868 ein Ausgleich geschlossen. Trotzdem gab es bis 1918 immer wieder Streitigkeiten zwischen kroatischen und ungarischen Politikern, die vor allem die finanzielle Autonomie Kroatien-Slawoniens betrafen.

Bis 1879 stellten die Liberalen, welche auch die Dezemberverfassung von 1867 verabschiedet hatten, die Regierung in Wien. Sutter fasst das Wesen der Deutschliberalen folgendermaßen zusammen: „Zur Tragik des deutschen Liberalismus in Österreich gehörte, daß er die Föderalisten als geschworene Feinde des österreichischen Staatsgedankens ansah, daß er in der Entwicklung der nationalen Eigenart bei den slawischen Völkern von vorneherein einen Angriff auf das Deutschtum erblickte, daß er die Sinnesart der nichtdeutschen Völker weder kannte noch verstand, daß er sich um keinen Kompromiss mit den slawischen Völkern und mit den übrigen Parteien bemühte und daß er ohne innerliche Verbindung mit den breiten Schichten der deutschen Bevölkerung war, nachdem er nicht einmal versuchte, die städtische Bevölkerung durch ein entsprechendes Wahlrecht zu gewinnen“⁶⁰

⁵⁸ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 91.

⁵⁹ Ebd., S. 135.

⁶⁰ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 201.

3.6. Der Böhmisches Ausgleichsversuch von 1871

Der Österreich-Ungarische Ausgleich hob die Deutschen und Magyaren zwar nicht staatsrechtlich, aber praktisch doch über die restlichen Nationalitäten im Reich und verhinderte damit eine umfassende Lösung für alle. Lediglich den Polen wurden durch weitreichende verwaltungsmäßige Konzessionen und den Kroaten durch den Ungarisch-Kroatischen Ausgleich Zugeständnisse gemacht. Böhmisches Ausgleichsverhandlungen wurden 1871 aufgenommen und hätte die deutsch-tschechische Aussöhnung Erfolg gehabt, so wären die „Big Five“⁶¹ für die Idee des Reiches zu begeistern gewesen. Aus ihrer gestärkten Position heraus hätten sie den anderen Nationalitäten zumindest kleinere Zugeständnisse machen können.⁶² Die Verhandlungen standen allerdings von Beginn an unter keinem guten Stern, da die Deutschen Böhmens nicht daran teilnahmen. Für sie galt das gesamtböhmische Bewusstsein als veraltet und daher zogen sie ihm das deutschösterreichische oder das deutschnationale Bewusstsein vor.⁶³ Auch die gesamteuropäische Politik spielte den Tschechen nicht in die Hände: Die Gründung des Deutschen Reiches 1871 änderte die Machtverhältnisse innerhalb Europas erheblich. Der österreichische Reichskanzler und Außenminister Beust war der Meinung, dass eine Annäherung an das Deutsche Reich nur mit einer führenden Stellung der Deutschen innerhalb Cisleithaniens möglich wäre. Ungarn, das nie Interesse an einem Dualismus hatte, unterstützte Beust und so scheiterten die Ausgleichsverhandlungen im Oktober 1871.⁶⁴

Damit verlor das böhmische Staatsrecht seine Bedeutung als politisches Programm der Tschechen. In den folgenden Jahrzehnten fanden die deutsch-tschechischen Streitigkeiten zum großen Teil auf dem Gebiet der Sprachenpolitik statt.⁶⁵

⁶¹ Kann bezeichnet die „führenden“ Nationalitäten innerhalb der Monarchie als „Big Five“: Deutsche, Magyaren, Kroaten, Polen, Tschechen. Vgl. Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 177.

⁶² Ebd.

⁶³ Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich, S. 148.

⁶⁴ Ebd., S. 152.

⁶⁵ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 186.

3.7. Die Radikalisierung der Deutschliberalen

Die liberale Verfassungspartei befand sich durch den Börsenkrach von 1873 und der Erstarkung von föderalistischen und konservativen Gruppen,⁶⁶ aber auch aufgrund von Streitereien innerhalb der Partei in einem nicht zu stoppenden Auflösungsprozess.⁶⁷ 1879 endete die Regierungsära der deutsch-liberalen Partei, die mit liberalen Ideen an sich schon länger nichts mehr zu tun hatte. Inzwischen wandten sich auch die nicht-deutschen Nationalitäten vom Liberalismus ab, aufgrund des starren Zentralismus der Deutsch-Liberalen.⁶⁸

Eduard Graf Taaffe, ein konservativer Monarchist, wurde mit der Regierungsbildung beauftragt. Eines von Taaffes Zielen war eine gute Beziehung zu den slawischen Nationalitäten aufzubauen und sie in politische Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Große Reformen blieb Taaffe aber schuldig und er versuchte die einzelnen Interessensgruppen durch kleinere Kompromisse zufrieden zu stellen. Vor allem die verschiedenen nicht-deutschen Nationalitäten wurden durch kleinere Zugeständnisse immer wieder getröstet und dadurch bei Laune gehalten, größere Entgegenkommen gab es allerdings nicht. Taaffe, der als Zyniker galt, bezeichnete diese Vorgehensweise selbst als eine Politik des „Fortwurstelns“.⁶⁹ Die wenigen Konzessionen, die den nicht-deutschen Volksgruppen gewährt wurden, waren für die Deutschliberalen, die sich abermals in parlamentarischer Opposition befanden, schon zu viel und sie sahen in Taaffes Politik eine Schwächung der deutschen Macht. Dies begünstigte die Entstehung einer breiteren nationalen Bewegung der Deutschen.⁷⁰

Die deutschliberale Opposition schloss sich 1881 zur Vereinigten Linken zusammen. Als dieses Bündnis vier Jahre später wieder zerfiel, suchten gemäßigte Kräfte einen Dialog mit der Regierung und wurden daraufhin vom radikalen Flügel als „Verräter des

⁶⁶ Die 1873 erstmals direkt abgehaltenen Reichsratswahlen nach Kurienwahlrecht brachten starke Zugewinne für Föderalisten und Konservative. Vgl. Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 207.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 96.

⁶⁹ Ebd., S. 97-98.

⁷⁰ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 210.

deutschen Volkes“ bezeichnet. Solche und ähnliche Kampfbegriffe begannen nun immer mehr die Politik zu beeinflussen.⁷¹

Der deutsche Nationalismus erfasste neben dem Parlament zunehmend auch einen erheblichen Teil der Bevölkerung. Vor allem das Kleinbürgertum wurde von nationalistischen Strömungen beeinflusst. Als Grund dafür gilt unter anderem der Kollaps der Börse von 1873 und der damit verloren gegangene Glaube an das liberale Freiheitsideal. In der Folge fanden eine Politisierung und Radikalisierung des eben erwähnten Kleinbürgertums statt. Für kleine Wirtschaftstreibende, wie Handwerker oder Wirte, bedeutete das in gemischtsprachigen Gebieten den Zwang zum Bekenntnis zu einer Nationalität. Parolen wie „Kauft nur bei Deutschen!“ oder analog dazu „Kauft nur bei Tschechen!“ fanden inzwischen Eingang in das gesellschaftliche Leben der böhmischen Städte.⁷²

Nach dem Ende der Regierungszeit der Liberalen 1879 traten verstärkt auch andere politische Strömungen in Erscheinung, welche die politische Landschaft Österreichs teilweise bis heute prägen. Es entstanden eine christlich-soziale, eine sozialdemokratische und nicht zuletzt eine deutschnationale Partei.⁷³

Ein bedeutungsvolles Datum in der Geschichte der Deutschnationalen ist der 1. September 1882. An diesem Tag wurde in Linz ein neues Programm vom jungen, progressiven Flügel der Deutsch-Liberalen Partei vorgestellt: Es wurde eine noch klarere Trennung zwischen Cis- und Transleithanien verlangt. Lediglich das gemeinsame Staatsoberhaupt wurde als unantastbar erachtet. Eine gemeinsame Außenpolitik sowie das gemeinsame Heer wurden hingegen abgelehnt. Außerdem sollten die nicht-deutschen Gebiete Dalmatien, Bosnien und die Herzegowina sowie Galizien und die Bukowina Ungarn angeschlossen werden. Weiters wurde die Erhaltung des deutschen Charakters, der ehemals dem Deutschen Bund angehörenden Länder, gewünscht. Um dies zu sichern, sollte Deutsch zur alleinigen Staatssprache werden und der gesamte Beamtenapparat Deutsch zu sprechen haben.⁷⁴

⁷¹ Ebd., S. 211.

⁷² Ebd., S. 212.

⁷³ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 97.

⁷⁴ Das Linzer Programm, in: Klaus Berchtold (Hrsg.), Österreichische Parteiprogramme 1868-1966, Wien 1967, zitiert nach: Lehmann, Das Nationalitätenproblem in Österreich, S. 62-63.

Zu den Autoren des Linzer Programms zählten unter anderem Georg von Schönerer, der zum Anführer der radikalen deutschnationalen Bewegung in Österreich wurde, Victor Adler und Engelbert Pernerstorfer, sie beide prägten die Anfangsjahre der Sozialdemokratie, und Robert Pattai, der den radikalen Flügel der Christlichsozialen anführte. Zwar entwickelten sich die drei Parteien - Christlichsoziale, Deutschnationale und Sozialdemokratische - in teils komplett andere Richtungen, trotzdem blieb allen, in unterschiedlicher Ausprägung, ein deutscher Einschlag gemeinsam. Bei den Sozialdemokraten und Schönerers Deutschnationalen ist noch eine weitere Gemeinsamkeit zu erkennen: das Antiklerikale.⁷⁵

Im ursprünglichen Linzer Programm ist kein antisemitischer Passus enthalten. Erst 1885 fügte Schönerer eine Textpassage hinzu, welche die „Ausschaltung“ des jüdischen Einflusses in Österreich forderte. Dies führte zu internen Streitigkeiten, die zur Spaltung der Bewegung beitrugen. Folgend hielten nur mehr die radikalen Deutschnationalen am Programm fest. Zusammengefasst lässt sich sagen: Aus einer Partei wurden drei. Ausgehend von der Liberalen Partei entwickelten sich nach deren Niedergang die Christlichsozialen, die Sozialisten und eben die radikale deutschnationale Bewegung. Schönerer fand vor allem bei studentischen Korporationen und der Jugend im nationalistischen Lager Anklang. Aber eine Massenpartei zu gründen gelang ihm nicht, da der Großteil der Bevölkerung seinen antidynastischen und antiklerikalen Parolen nicht folgen wollte.⁷⁶

Das große Ziel der Deutschnationalen war die Vereinigung aller deutschsprachigen Gebiete in einem Staatsgebilde. Dem musste aber eine Auflösung Österreichs vorangehen, die auf kurze Sicht nicht sehr wahrscheinlich schien. Dessen war sich auch Schönerer bewusst. Bis dahin sollten die Forderungen der nicht-deutschen Nationalitäten, insbesondere die nach einem national-föderalistischen Bundesstaat, zurückgewiesen werden. Um dies zu schaffen, wollten Schönerers „Alldeutsche“ eine Radikalisierung des deutschen Nationalismus erreichen. Die Strategie, um dies zu bewerkstelligen, sah so aus: Den gemäßigten deutsch-nationalen Strömungen wurde bei jeder Gelegenheit „Verrat am deutschen Volk“ vorgeworfen. In der Folge übernahmen die Gemäßigten stückweise

⁷⁵ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 99.

⁷⁶ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 215.

Teile aus Schönerers Programm, um ihm den Wind aus den Segeln nehmen zu können. So radikalisierten sich die deutsch-nationalen Strömungen in Österreich immer stärker.⁷⁷ Das wird durch das folgende Zitat von Karl Lueger belegt:

„Die Christlichsozialen trennt eigentlich nichts von den Deutschnationalen, denn erstere sind auch national gesinnt. Die Christlichsozialen werden nationales Wasser in ihren Wein gießen und die Deutschnationalen werden christliches Wasser in ihren Wein gießen und beides wird sich ausgleichen.“⁷⁸

Lueger wollte zuerst Angehörige aller Nationalitäten aus den Kronländern für seine Christlichsoziale Partei gewinnen, lediglich den Magyaren stand er nicht wohlwollend gegenüber. Der immer stärker werdende deutsche Nationalismus verlangte von der Partei allerdings ein klares Bekenntnis zum Deutschtum, um keine Wähler zu verlieren.⁷⁹

3.8. Die Badenischen Sprachenverordnungen von 1897

In den 1890er Jahren galt die Sprachenfrage als eines der bestimmenden Themen in der cisleithanischen Politik. 1893 trat Alfred III. Fürst zu Windisch-Graetz die Nachfolge von Taaffe an, der an einem zweiten böhmischen Ausgleichsversuch 1890 gescheitert war. Aber auch Windisch-Graetz musste sein Amt bereits 1895 zurücklegen. Ihm wurde der Sprachenstreit an einem Gymnasium in Cilli/Celje in der Untersteiermark (heutiges Slowenien) zum Verhängnis: Die Einwohner der Stadt sprachen mehrheitlich Deutsch, die Bewohner des Umlandes Slowenisch. Somit besuchten das Gymnasium der Stadt sowohl deutsche als auch slowenische Kinder. Von slowenischer Seite wurde die Schaffung von Parallelklassen gefordert, in denen in slowenischer Sprache unterrichtet wird oder gleich ein ganzes slowenisches Unterstufengymnasium. Die Deutschen waren damit nicht einverstanden und fürchteten eine slowenische Unterwanderung der Stadt. Mehrere Lösungsversuche scheiterten und der Konflikt wurde immer weiter aufgebauscht und weit über Cilli hinaus diskutiert. Dies zeigt die Zerrissenheit, die mittlerweile

⁷⁷ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 101.

⁷⁸ Rede von Karl Lueger, o.J., zitiert nach: Andrew G. Whiteside, Georg Ritter von Schönerer. Alldeutschland und sein Prophet, Graz 1981, S. 133.

⁷⁹ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 217.

zwischen den einzelnen Nationalitäten herrschte: Ein kleiner Streit in einer kleinen Stadt der damaligen Untersteiermark brachte eine ganze Regierung eines riesigen Reiches zu Fall.⁸⁰

Auf Windisch-Graetz folgte Kasimir Felix Graf von Badeni nach einer kurzen Übergangsregierung. In die Geschichte ging Badeni durch seine Wahlrechtsreform und die von ihm initiierte Böhmisches Sprachenverordnung ein. Diese brachte neuen Zündstoff in den deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt. Bereits seit 1880 mussten Anträge, die auf böhmischen Ämtern gestellt wurden, in derselben Sprache erledigt werden, in der sie eingebracht wurden - allgemeine Kundmachen hatten zweisprachig zu sein. Nach den Badenischen Verordnungen musste nun aber auch der interne Schriftverkehr der Ämter, welcher bisher nur in Deutsch erledigt wurde, in der Sprache des Antragstellers erfolgen. Dies führte dazu, dass alle Beamten in Böhmen mit Stichtag 1. Juli 1901 zweisprachig zu sein hatten.⁸¹ Viele Deutsche empfanden die Badenischen Verordnungen als Affront und „als Angriff auf ihr Gefühl nationaler Überlegenheit“.⁸² Außerdem fürchteten viele deutsche Beamte um ihren Job, da sie schlechter qualifiziert waren als tschechische Mitbewerber, denn diese hatten während ihres Militärdienstes Deutsch gelernt und beherrschten somit beide Sprachen. Als Reaktion auf die Badenischen Sprachenverordnungen wurde von der Deutschen Volkspartei ein „Deutscher Volkstag“ abgehalten und die „Einheit der Deutschen“ propagiert. Dort wurde unter anderem vom „Gebot der nationalen Ehre“ und „von der Kraft der Deutschen in Österreich, die den ihnen aufgezwungenen Kampf gewinnen werden“ gesprochen - ein Indiz für die voranschreitende Radikalisierung der deutschen Nationalisten.⁸³

Letzten Endes kam es zu Ausschreitungen im Reichsrat und zu Demonstrationen in Wien, Graz und Prag. Badeni nahm seinen Hut und Paul Gautsch von Frankenthurn wurde sein Nachfolger. Unter Gautsch, der nur drei Monate im Amt blieb, wurden etwas entschärfte Sprachenverordnungen erlassen. Seit dem Erlass obstruierten die Deutschnationalen das Parlament und somit konnten wichtige Angelegenheiten, wie ein wirtschaftlicher Ausgleich mit Ungarn oder die Beschließung eines neuen Budgets, nicht erledigt werden.

⁸⁰ Karl Vocelka, Österreichische Geschichte, München 2014, S. 93.

⁸¹ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 224.

⁸² Robert A. Kann, Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918, Wien-Köln-Weimar 1993, S. 397.

⁸³ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 225.

Kaiser Franz Joseph I., der zuerst hinter den Badenischen Sprachenverordnungen stand, änderte seine Meinung und ernannte Manfred Graf von Clary und Aldringen zum Ministerpräsidenten und Vorstehenden einer Beamtenregierung. Clarys Aufgabe war die Sprachenverordnungen von Gautsch aufzuheben und dafür zu sorgen, dass das Parlament seine Arbeit wieder aufnehmen kann. Jedoch erwies sich diese Maßnahme als ein weiterer Fehler. Anstelle der deutschnationalen Demonstrierenden traten nun die Angehörigen des „Tschechenklubs“. Die Deutschnationalen forderten indes weitere Schritte damit „der deutsche Besitzstand in Österreich im Verordnungswege niemals wieder angetastet werden wird“.⁸⁴ Die Situation verschärfte sich immer mehr und obwohl der Monarch versuchte, zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln, musste Clary zurücktreten. Eine Forderung, welche die Tschechen gestellt hatten.⁸⁵

Infolge der Badenikrise verschlechterte sich die Beziehung zwischen den Deutschen und den Tschechen in den Böhmisches Ländern noch weiter. Demonstrationen von beiden Seiten gegen die jeweils andere standen an der Tagesordnung und es entstand eine Wagenburgmentalität. Die Handelsbeziehungen wurden durch gegenseitige Wirtschaftsboykotte erheblich erschüttert. Auf tschechischer Seite wurden Personen, die in deutschen Geschäften einkauften, diffamiert und deren Name auch teilweise in der Zeitung veröffentlicht. Tschechische Arbeiter wurden fallweise von deutschen Firmen entlassen, da sie ihre Kinder in tschechische Schulen schickten. Es wurde ein Klima der Furcht und des Misstrauens entlang der Sprachgrenzen geschaffen und der deutsch-tschechische Nationalitätenkonflikt war nicht mehr unter Kontrolle zu bekommen.⁸⁶

⁸⁴ Ebd., S. 237.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Catherine Albrecht, Die Böhmisches Frage, in: Mark Cornwall (Hrsg.), Die letzten Jahre der Donaumonarchie, Essen 2004, S. 93.

4. Zusammenfassung

Der tschechische Nationalismus hat seinen Ursprung in der tschechischen Wiedergeburt des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Bis in die 1840er Jahre lag der Fokus auf der Wiederentdeckung der tschechischen Sprache, sprich der Literatur und den schönen Künsten. Erst mit der Revolution 1848 wurde die tschechische Nationalbewegung auch um die politische Dimension erweitert und eine Entfremdung zwischen der tschechischen und der deutschen Bevölkerung in den Böhmisches Ländern setzte ein.

Der Österreich-Ungarische Ausgleich ließ eine Lösung der Nationalitätenkonflikte in weite Ferne rücken. Die Reichsführung dachte, die europäische Großmachtstellung ließe sich sichern, indem die Deutschen auf der einen Seite und die Magyaren auf der anderen zu den Stützen der Monarchie wurden, anstatt alle Völker zu beteiligen. Damit blieb der cisleithanische Staat für die meisten Nationalitäten, außer einer kleinen Schicht Deutscher, ein für sie fremder Mechanismus. Träger dieses zentralistischen Machtapparats war die Bürokratie. Sie sah sich selbst als überlebenswichtig für das Funktionieren des Staates. Dass die einzelnen Völker sich bevormundet sahen, wurde von der Bürokratie hingegen nie erkannt.⁸⁷

Der gescheiterte Ausgleichsversuch mit Böhmen von 1871 führte zu einem radikaleren tschechischen Nationalismus, der sich nun inhaltlich von der Idee des böhmischen Staatsrechts verabschiedete und stattdessen seinen Fokus auf die Sprachenfrage legte. Nach der Badeni-Krise kam es zu einem regen Zulauf zu den nationalistischen Parteien und tschechische Politiker radikalisierten sich zunehmend.

Demgegenüber entstand der deutsche Nationalismus in Österreich als defensiver Nationalismus: In Cisleithanien war die deutsche Sprache klar tonangebend und die höchstindustrialisierten Gebiete waren ebenfalls in deutscher Hand. Wien, die Hauptstadt und das Regierungszentrum, verwaltete die Reichseinnahmen und wurde somit von den anderen Reichsteilen indirekt erhalten. Dieser starre Zentralismus, der von einer deutschen Bürokratie getragen wurde, führte zu einem Besitzdenken der Deutschen in

⁸⁷ Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 190.

Bezug auf die gesamten Monarchie und speziell auf Cisleithanien.⁸⁸ Als die anderen Nationalitäten Forderungen zu stellen begannen, insbesondere die Tschechen, etablierte sich ein immer stärker werdender deutscher Nationalismus, sozusagen als Schutzmechanismus, um gewisse Privilegien nicht zu verlieren. Nach dem Untergang der Liberalen entstand rund um Schönerer eine radikal nationalistische Strömung, die auch klar gegen die Habsburgermonarchie Stellung bezog und einen Anschluss an Deutschland forderte. Zwar konnte diese Bewegung keine großen Massen für sich gewinnen, doch sie übte großen Einfluss auf die gemäßigeren nationalen Strömungen aus.

Der Nationalismus begann immer weiter um sich zu greifen. Institutionen, welche zuvor als anational galten, stellten nun vermehrt „deutsche Forderungen“: Katholische Studentenverbindungen in Wien bekannten sich zum Deutschtum und den Studierenden anderer Nationalitäten wurde die Aufnahme verweigert. Auch Bauernvereinigungen, die sich zuvor keine nationale Gesinnung hatten, stellten nun ihren „deutschen Charakter“ in den Vordergrund.⁸⁹

Um die Jahrhundertwende hatte der Nationalismus breite Schichten der Bevölkerung erreicht und vor allem in Wien breitete sich antisemitisches, aber auch antislawisches Gedankengut aus. Hitler schreibt in seinem absurden Manifest „Mein Kampf“ über seine Abneigung gegen das „Völkergemisch“ von Tschechen, Polen, Ungarn, Ruthenen, Serben, Kroaten und Juden in Wien,⁹⁰ bekundet aber auch er seine Bewunderung für Lueger und Schönerer.⁹¹

⁸⁸ Bruckmüller, Nation Österreich, S. 296.

⁸⁹ Ebd., S. 297.

⁹⁰ Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1933, S. 135, zitiert nach: Johann Dvořák, Geschichte - Politik - Wissenschaft, Wien 2015, S. 144.

⁹¹ Hitler, Mein Kampf, S. 58-59, zitiert nach: Dvořák, Geschichte - Politik - Wissenschaft, S. 147.

III. Die Etablierung des Fußballs in den Metropolen der Donaumonarchie

Die Etablierung des Fußballs in der Donaumonarchie fand in den drei größten Städten Österreich-Ungarns statt: Wien, Budapest und Prag. Dort entstanden die ersten Mannschaften und in weiterer Folge auch erste Verbände, weshalb diese drei Metropolen im Fokus der folgenden Ausführungen stehen. Zwar wurden noch vor dem Ersten Weltkrieg in weiteren Städten Fußballvereine gegründet, diese konnten allerdings, in Bezug auf das sportliche Niveau und den Organisationsgrad, nicht mit den Teams aus den drei Fußballzentren mithalten.

1. Die Anfänge des modernen Sports

1.1. Begriffsdefinition

Um die Anfänge des Fußballsports zu verstehen, muss zuerst die Entwicklung des Sports im Allgemeinen beleuchtet werden. Dabei drängt sich zu allererst die Frage auf, was Sport eigentlich ist und wie er sich definieren lässt. Diese zu beantworten ist ein durchaus schwieriges Unterfangen, denn unter Soziologen herrscht noch immer eine gewisse Uneinigkeit. Der Historiker Wolfgang Behringer konstatiert überhaupt: „Versuche, zu definieren, was Sport ist, haben bisher niemanden glücklich gemacht.“⁹² Und er kommt zum Schluss, dass für einen Historiker das Fazit folgendermaßen lauten muss: Unterschiedliche Formen von Gesellschaft bringen unterschiedliche Formen von Sport hervor.⁹³

Jedoch sind die Ursprünge des Sports in jeder Gesellschaft die gleichen, denn Sport ist aus den Grundformen der Bewegung und den Phänomenen menschlichen Handelns

⁹² Wolfgang Behringer, Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis zur Gegenwart, München 2012, S. 13.

⁹³ Ebd., S. 14.

entstanden. Uwe Mosebach versteht als Grundformen der Bewegung etwa das Laufen, das Hüpfen, das Schwimmen und Ähnliches. Zu den Phänomenen menschlichen Handelns zählt er unter anderem die Jagd, das Kämpfen und das Spiel. Nur die daraus hervorgegangenen Fähigkeiten, wie etwa das Schießen (mit Pfeil und Bogen), das Werfen (mit einem Speer) oder das Schlagen (Boxen), die sich in weiterer Folge zu Sportarten weiterentwickelten, wurden in unterschiedlichen Gesellschaften unterschiedlich ausgeführt.⁹⁴

Allen Ausführungen von Sport ist aber wiederum gemeinsam, dass im Sporttreiben grundsätzlich eine bewegungszentrierte Spielhandlung vorliegt und dass das sporttreibende Individuum seine Motivation aus einer inneren Bereicherung (Freude, Spaß) erhält und nicht aus Gründen der materiellen Daseinssicherung.⁹⁵ Der kompetitive Charakter ist zwar ein mögliches Merkmal des Sports, aber kein zwingendes.⁹⁶ Somit kommen auch zunehmend mehr Historiker zu der Ansicht, dass „Sport eine anthropologische Konstante ist, die innerhalb der jeweiligen Kultur eine eigene Ausprägung erfahren hat, welche von wechselnden natürlichen, politischen, gesellschaftlichen und historischen Bedingungen bestimmt ist.“⁹⁷

1.2. Etymologie des Wortes „Sport“

Im heutigen Sprachgebrauch wird der Begriff „Sport“ als Oberbegriff für beinahe jede körperliche Freizeitaktivität verwendet, von Aerobic bis zu Wasserball, und sogar für manche Spiele, die keine körperliche Anstrengung erfordern, wie etwa Schach oder Computerspiele (e-sports).

⁹⁴ Uwe Mosebach, Sportgeschichte. Von den Anfängen bis in die moderne Zeit, Aachen-Wien 2017, S. 18.

⁹⁵ Heutige Profisportler und Profisportlerinnen üben ihren Sport natürlich auch aus Gründen der materiellen Daseinssicherung aus. Der erste Impuls, der den Sporttreibenden mit Sport beginnen lässt, erfolgt in der Regel aber aus anderen Gründen.

⁹⁶ Hannes Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport in Österreich (16.-19. Jh.), in: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hrsg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien 1998, S. 28.

⁹⁷ Wolfgang Decker, Sport, in: Hubert Cancik, Helmuth Schneider, Manfred Landfester (Hrsg.), Der Neue Pauly, Brill Reference Online: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1119690 - abgerufen am: 21.11.2019.

Etymologisch betrachtet, ist der englische Begriff *sport* eine Kurzform von *disport* und bedeutete eigentlich „Belustigung“. Entwickelt hat sich das Wort aus dem vulgärlateinischen *deportare* („(sich) zerstreuen“) über das altfranzösische *desport* (*se desporter*).⁹⁸ Im Deutschen taucht der Begriff zum ersten Mal 1828 beim Reiseschriftsteller Fürst zu Pückler-Muskau auf⁹⁹ und bezeichnete ursprünglich nur den Englischen Sport und nicht jede Leibesübung per se.

1.3. Die Entwicklung des modernen Sports in England

Eine Geschichte des Sports von der Urzeit, über die Antike und das Mittelalter, bis zur Moderne würde den Rahmen dieser Diplomarbeit bei weitem sprengen, daher wird lediglich der moderne Sport behandelt.

Es ist kein Zufall, dass die Entstehung des modernen Sports zeitgleich mit der Industrialisierung in Großbritannien ablief. Die Entwicklung des Kapitalismus führte zu einer Reihe von veränderten Rahmenbedingungen, die hilfreich für die Geburt des modernen Sports waren: neue Berufe entstanden, es bildete sich ein Proletariat und die Mittelschicht wuchs; Arbeit und Freizeit wurden nun strikt getrennt und generell gewann der Faktor Zeit im Leben der Menschen an Bedeutung.¹⁰⁰ Für Allen Guttmann kann das Vorhandensein des modernen Sports sogar ein Gradmesser für den Industrialisierungsgrad eines Staats sein, da beide Faktoren miteinander korrelieren.¹⁰¹ Das liegt vor allem an den gemeinsamen Merkmalen, die eine industrialisierte Gesellschaft und der moderne Sport aufweisen. Dazu zählen unter anderem: der Leistungsgedanke, die Technisierung, die Rationalisierung und Spezialisierung, die Professionalisierung sowie Profit und Erfolg als maßgebliche Triebfedern der Entwicklung. Der Leistungsgedanke manifestiert sich im Sportrekord und dem Streben

⁹⁸ Peter Gummert, Sport, in: Der Neue Pauly Supplemente II Online, Band 9: Renaissance-Humanismus: http://dx.doi.org/10.1163/2468-3418_dnp09_p901420 - abgerufen am: 25.11.2019.

⁹⁹ Peter Röthig, Sport (sport[s]), in: Peter Röthig, Robert Prohl, u.a. (Hrsg), Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf 2003, S. 493.

¹⁰⁰ Mosebach, Sportgeschichte, S. 150.

¹⁰¹ Allen Guttmann, Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports, Schorndorf 1979, S. 66.

nach dessen stetiger Verbesserung. Für allgemein gültige Rekorde sind auch allgemein gültige Regeln notwendig. Diese einsetzende Reglementierung des Sports, die sich früher oder später durch alle Disziplinen zog, zeichnete den englischen Sport aus und ist auch ein Merkmal im heutigen, modernen, wettkampfbasierten Sport. Die Fairness im Wettkampf, sprich der Sportsgeist, und die damit einhergehende Festsetzung von Regeln gehen auf die englischen *gentlemen* bzw. die *Gentry* zurück, die ihre Vorstellungen von Moral auch im Sport umsetzten. Die Angehörigen der Aristokratie und der gehobenen Bourgeoisie in Britannien betrieben gewisse Spiele und Leibesübungen zwar schon vor dem 18. Jahrhundert, doch erst durch den veränderten Zeitgeist der industriellen Revolution erreichte der englische Sport eine neue Qualität und wurde modern.¹⁰²

Für Guttmann ist ein wesentlicher Teil des Sprunges, vom prämodernen zum modernen Sport, das Quantifizieren von Leistung: Ab dem 18. Jahrhundert änderte sich die Art wie in Europa über Sport gesprochen wurde - standen zuvor andere Aspekte im Vordergrund, trat nun die erbrachte Leistung, welche auch messbar sein musste, in den Fokus.¹⁰³

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Sportevents selten stattfindende Ereignisse und Angelegenheit der britischen *gentlemen*, die sich auch als *sportsmen* bezeichneten.¹⁰⁴ Doch bereits 100 Jahre später kann eine fortgeschrittene Institutionalisierung des Sports festgestellt werden. Sportliche Wettbewerbe fanden nun in regelmäßigen Abständen statt und wurden nicht mehr von Privatpersonen, sondern von Klubs, die Teil von Nationalverbänden waren, oder direkt von den Verbänden organisiert. Diese Entwicklung wurde durch die Aufnahme von Sport in die Curricula der Eliteschulen der Oberschichten ins Rollen gebracht. Absolventen dieser Schulen gründeten in der Folge die ersten Sportklubs und Verbände. Der älteste Sportverband der Welt, die englische *Football Association*, wurde im Jahr 1863 ins Leben gerufen.

Die Mitglieder der Sportklubs gehörten demnach wiederum den obersten Gesellschaftsschichten an. Doch im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begannen schließlich auch die Arbeiter an der Sportwelt teilzuhaben, vor allem im schnell

¹⁰² Mosebach, Sportgeschichte 150-152.

¹⁰³ Allen Guttmann, Sports. The First Five Millennia, Amherst 2004, S. 68.

¹⁰⁴ Michael Krüger, Eike Emrich, Henk Erik Meier, Frank Daumann, Bewegung, Spiel und Sport in Kultur und Gesellschaft – Sozialwissenschaften des Sports, in: Arne Güllich, Michael Krüger (Hrsg.), Sport. Das Lehrbuch für das Sportstudium, Berlin/Heidelberg 2013, S. 339.

wachsenden Fußball. Arbeiter diverser Industriebetriebe gründeten nun ihre eigenen Fußballteams: *Manchester United* wurde als *Newton Heath FC* von Eisenbahnern gegründet und *Coventry City FC* von Arbeitern einer Fahrradfabrik. 1883 gewann bereits eine Mannschaft bestehend aus Arbeitern, der *Blackburn Olympic FC*, den *FA Cup*. Der Fußball wurde in England also relativ rasch von einem Sport der oberen Schichten zu einem Spiel aller Klassen. Andere Sportarten wehrten sich noch lange gegen die Aufnahme der *workmen*. Als Folge büßten die Briten bei internationalen Vergleichen mit anderen Nationen ihre Vorherrschaft ein, da der Sport, der sich inzwischen auf das europäische Festland und nach Amerika ausgebreitet hatte, dort weniger elitär war.¹⁰⁵

1.4. Die Entwicklung der Gymnastik und des Turnens

Neben dem bereits erwähnten englischen Sport gab es noch zwei weitere Systeme der modernen Leibesübungen im Europa des 19. Jahrhunderts: die Gymnastik bzw. das Turnen. Die beiden Modelle haben im Gegensatz zum englischen Sport, der auf Vergnügen ausgerichtet war, einen pädagogischen Ursprung. Die Anfänge der modernen Leibesübungen gehen auf die deutschen Philanthropen und ihre als „Philanthropine“¹⁰⁶ bezeichneten Reformschulen zurück. Der Sinn der Leibesübungen sollte eine ganzkörperliche Erziehung des Menschen sein. Als Vorbild diente die Antike und in der Tradition der Aufklärung wurde die prinzipielle Gleichheit und Bildsamkeit aller Menschen anerkannt.¹⁰⁷

Um 1800 wurde die Idee der Gymnastik als moderne und fortschrittliche Körpererziehung in verschiedenen europäischen Ländern aufgegriffen und weiterentwickelt, unter anderem in Frankreich, Spanien, der Schweiz, aber vor allem in

¹⁰⁵ Guttman, Sports, S. 89-107.

¹⁰⁶ „Philanthropin [zu griechisch *philanthropía* „Menschenliebe“], die von J. B. Basedow 1774 in Dessau gegründete Erziehungsanstalt (1793 geschlossen), nach deren Muster im ausgehenden 18. Jahrhundert in Deutschland und der Schweiz weitere eingerichtet wurden, von denen das von C. G. Salzmann 1784 gegründete Philanthropin Schnepfenthal (bei Gotha) am längsten bestand.“ Zitiert nach: Brockhaus Enzyklopädie Online, Philanthropin.

¹⁰⁷ Michael Krüger, Gymnastik, Turnen und Sport im 19. Jahrhundert, in: Arne Güllich, Michael Krüger (Hrsg.), Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft, Berlin/Heidelberg 2020, S. 3 – Springer Reference Live: https://doi.org/10.1007/978-3-662-53384-0_20-1 - abgerufen am 11.12.2019.

Schweden von Pehr Henrik Ling. Ling entwickelte, auf Grundlage von mehreren anatomisch-physiologischen Studien ein spezifisches System einer militärischen, medizinischen, bürgerlichen und ästhetischen Gymnastik. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreitete sich die „schwedische Gymnastik“ in der gesamten zivilisierten Welt und europaweit wurden Gymnastikschulen nach dem Vorbild von Ling gegründet.¹⁰⁸

In Preußen entstand im frühen 19. Jahrhundert das „deutsche Turnen“ unter der Ägide von Friedrich Ludwig Jahn. Während der napoleonischen Besatzung verwandelte Jahn die Gymnastik des philanthropischen Ansatzes der „allgemeinen Menschenerziehung“ zu einer Form der „Nationalerziehung“. Er wandte sich auch vom Begriff „Gymnastik“ ab und erfand sozusagen das deutsche Wort „Turnen“, da er keine fremdsprachige Terminologie verwenden wollte. Vordergründig wollte Jahn mit seinem deutschnational geprägten Turnen politische Ziele erreichen: Die Mobilisierung für den militärischen Kampf gegen Napoleon, die Deutschen zu einer Staatsnation vereinen und die Überwindung der ständischen Gesellschaft.¹⁰⁹

Nach 1815 und der Restauration durch die Heilige Allianz geriet Jahn in das Blickfeld der Behörden. Der preußische Staat war davon überzeugt, dass die Turnbewegung die öffentliche Ordnung gefährde und 1819 wurde Jahn sogar verhaftet.¹¹⁰ Er blieb sechs Jahre in Haft und wurde nach seiner Freilassung unter polizeiliche Beobachtung gestellt. Freunde und Anhänger Jahns wurden ebenfalls inhaftiert, während in Preußen das Turnen verboten war. Die sogenannte „Turnsperrre“ wurde bis 1842 aufrechterhalten. Bis zu seinem Lebensende 1852 hatte Jahn keinen Kontakt mehr zur Turnerschaft.¹¹¹

In den Jahrzehnten des Turnverbots reduzierte sich die Aktivität der Turnbewegung auf ein Minimum, konnte jedoch nie vollständig eliminiert werden. Mit der Revolution von 1848/1849 und der einsetzenden Industriellen Revolution erfuhr das Turnen einen enormen Aufschwung und verbreitete sich im gesamten Gebiet des Deutschen Bundes.

¹⁰⁸ Strohmeier, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport, S. 43; Vgl. auch Krüger, Gymnastik, Turnen und Sport, S. 6.

¹⁰⁹ Michael Krüger, Aufklärung/19. Jahrhundert – Philanthropische Gymnastik und deutsches Turnen, in: Michael Krüger, Hans Langenfeld (Hrsg.), Handbuch Sportgeschichte, Schorndorf 2010, S. 177.

¹¹⁰ Richard D. Mandell, Sport. Eine illustrierte Kulturgeschichte, München 1986, S. 211.

¹¹¹ Mosebach, Sportgeschichte, S. 211.

Das Turnen konnte breite Gesellschaftsschichten erfassen, nicht zuletzt weil es als Schulfach eingeführt wurde.¹¹²

1.5. Sport und Turnen in der Habsburgermonarchie

In den deutschsprachigen Gebieten der Habsburgermonarchie fand das Turnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls schnell Anklang. Zwischen 1861 und 1865 wurden 102 Vereine gegründet, wovon 59 in Böhmen und Mähren, 6 in Schlesien und 37 in den österreichischen Alpenländern beheimatet waren. Bis 1914 stieg die Zahl der Turnvereine auf 914 und 104.636 Mitglieder an. Auf die deutschsprachige Bevölkerung gerechnet, waren in den Böhmisches Ländern 1,68% und in den Alpenländern 0,48% der Einwohner in Turnvereinen organisiert. Dieser überproportional hohe Anteil an aktiven Turnern in den Böhmisches Ländern dürfte einerseits mit dem hohem Industrialisierungsgrad der deutsch besiedelten Regionen Nordböhmens zu tun haben, andererseits auch mit dem deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt und der prominenten Rolle, welche die Turnvereine für die nationale Selbstbehauptung spielten.¹¹³

Die tschechische Turnerschaft gründete 1862 in Prag ihre eigene national geprägte Turnbewegung, den Sokol. Nach der Initialzündung in Prag schufen andere slawische Nationalitäten Ableger des Sokols - 1863 Slowenen in Ljubljana, 1867 Polen in Lwiw (dt. Lemberg), 1874 Kroaten in Zagreb. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg waren jeweils ca. 0,5% der slowenischen, polnischen und kroatischen Bevölkerung im Sokol organisiert.¹¹⁴

¹¹² Ebd., S. 224.

¹¹³ Harm-Hinrich Brandt, Deutsche Turnvereine in Prag in der Spätzeit der Habsburgermonarchie (1861-1914), in: Marek Waic (Hrsg.), *Češi a Němci ve světě tělovýchovy a sportu / Die Deutschen und Tschechen in der Welt des Turnens und des Sports*, Prag 2004, S. 293.

¹¹⁴ Michal Terech, Der „Sokol“ bei den slawischen Nationen, in: Diethelm Blecking (Hrsg.), *Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa*, Dortmund 1991, S. 26-29 – zur Berechnung der Organisationsgrade wurden Mitgliederzahlen von Terech und Bevölkerungszahlen aus Tabelle 1 verwendet.

Demgegenüber stand Organisationsgrad von ca. 2% der tschechischen Bevölkerung in den Böhmisches Ländern.¹¹⁵

In Budapest entstand im Jahr 1867 ebenfalls ein Turnklub, der *Nemzeti Torna Egylet (NTE)*.¹¹⁶ Die ersten Mitglieder stammten großteils aus dem in Budapest ansässigen, deutschen Bürgertum.¹¹⁷

In den 1870er Jahren setzte die Verbreitung des wettkampforientierten Sports in den Metropolen der Donaumonarchie ein. In der Regel brachten englische Diplomaten und Unternehmer den Sport nach Kontinentaleuropa. Im Falle von Budapest handelte es sich aber um einen ungarischen Diplomaten: Graf Miksa Esterházy war unter anderem in London und den USA in diplomatischer Mission unterwegs, kam dort mit dem englischen Sport in Berührung und wurde rasch ein glühender Verfechter davon. Zurück in Budapest publizierte er eine Reihe von Zeitungsartikeln, die sich mit dem neuen Phänomen beschäftigten und auf eine Popularisierung des Sports in seiner Heimat abzielten. Außerdem kritisierte er, dass die damals üblichen „Sportarten“, wie die Jagd oder Pferderennen, extrem teuer waren und somit Mitgliedern der Aristokratie vorbehalten blieben.¹¹⁸

1875 gründete Esterházy den ersten Sportklub Transleithaniens, der nach den Grundsätzen des britischen Sports operierte - den *Magyar Athletikai Club (MAC)*. Zwar waren bei der ersten Vereinsversammlung durchaus einige Aristokraten anwesend, auch das Vereinskomitee bestand hauptsächlich aus Mitgliedern der Oberschicht, jedoch entstammte die überwältigende Mehrheit der aktiven Sportler der Mittelschicht. Gewöhnliche Arbeiter bzw. Zugehörige der untersten Gesellschaftsschichten durften dem *MAC* aber nicht beitreten, denn ein Schulabschluss galt als Beitrittsgrundlage.¹¹⁹

¹¹⁵ Claire Nolte, „Our Task, Direction and Goal“. The Development of the Sokol National Program to World War I, in: Diethelm Blecking (Hrsg.), Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa, Dortmund 1991, S. 52 – zur Berechnung des Organisationsgrads wurde die Mitgliedszahl von Nolte und die Bevölkerungszahlen aus Tabelle 1 verwendet.

¹¹⁶ Nikolett Onyestyák, Monarchy, Socialism and Modern Capitalism. Hungary's Participation in Three London Olympic Games, in: The International Journal of the History of Sport, Jg. 30 (2013), Nr. 7, S. 759 - <http://dx.doi.org/10.1080/09523367.2012.746826> - abgerufen am: 11.12.2019.

¹¹⁷ Miklós Zeidler, English Influences on Modern Sport in Hungary. Part 2, in: The Hungarian Quarterly, Nr. 182 (2006), S. 32.

¹¹⁸ Ebd., S. 27-28.

¹¹⁹ Ebd., S. 31.

In den folgenden Jahrzehnten entbrannte ein Streit zwischen Turnern und Athletikern um die sportliche Vorherrschaft in Ungarn. Die, nach den Grundsätzen des englischen Sports handelnden Athletiker warfen den Turnern fehlende Individualität vor, da sie keinen Wettkampf betrieben. Die Turner wiederum unterstellten den Athletikern Eitelkeit und Schwäche.¹²⁰ Die anhaltende Auseinandersetzung zwischen den beiden Systemen torpedierte letztlich auch das 1895 gegründete Ungarische Olympische Komitee. Erst nach 1910 verlor der Konflikt allmählich an Bedeutung.¹²¹

In Böhmen formierten sich die ersten Sportklubs, vornehmlich Rudervereinigungen, noch als tschechisch-deutsche Vereine, doch analog zur Trennung des gesellschaftlichen Lebens schossen auch rasch national geprägte Klubs aus dem Boden. In der Anfangszeit des tschechischen Sports bestand noch ein enges Band zwischen ihm und der Sokolbewegung. Die Mitglieder des Sokols betrieben neben dem Turnen auch Leichtathletik, Schwimmen und Reiten. Nachdem die Sokol-Organisation durch eine Krise in der zweiten Hälfte der 1870er zu gehen hatte, kapselte sich der tschechische Sport von ihr ab und wurde selbstständig.¹²² Für eine genauere Betrachtung der Etablierung des englischen Sports in den böhmischen Ländern fehlen jedoch breit angelegte Untersuchungen.¹²³

In Wien lebende Engländer führten den Sport in der Hauptstadt ein. Englische Reitlehrer organisierten die ersten Pferderennen, ein englischer Unternehmer nahm eine Rollschuhhalle in Betrieb und britische Diplomaten brachten Tennis und Golf in die Residenzstadt.¹²⁴ Abgesehen von Galopprennen, die es ab 1778 gab, fanden sportliche

¹²⁰ Ebd., S. 32.

¹²¹ Onyestyák, *Monarchy, Socialism and Modern Capitalism*, S. 759.

¹²² Marek Waic, Fußballanfänge in den böhmischen Ländern. Auf der Suche nach der National-, Landes und Clubidentität, in: Bettina Kratzmüller, Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Hubert D. Szemethy, Elisabeth Trinkl (Hrsg.), *Sport and the Construction of Identities. Proceedings of the XIth International CESH-Congress Vienna, September 17th-20th 2006*, Wien 2007, S. 887.

¹²³ Stefan Zwicker, Ostmitteleuropa, in: Anke Hilbrenner, Ekaterina Emeliatseva, Christian Koller, Manfred Zeller, Stefan Zwicker (Hrsg.), *Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas*, 2017, S. 5 - http://www.iosregensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Zwicker_Ostmitteleuropa.pdf - abgerufen am 11.12.2019.

¹²⁴ Gilbert Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hrsg.), *Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs*, Wien 1998, S. 58.

Wettbewerbe seit den 1860er Jahren statt: 1863 die erste Ruderregatta, 1869 der erste Eisschnelllauf und 1869 das erste Radrennen.¹²⁵

Verglichen mit der Turnerschaft hatten die Mitglieder der Sportvereine eine höhere soziale Position inne und die meisten Sportklubs wiesen in ihrer Gründungszeit eine hohe Anzahl adeliger Mitglieder auf - manche bestanden überhaupt nur aus Aristokraten. Einen besonders hohen Anteil an Adeligen gab es im Lawn-Tennis.¹²⁶

In gewissem Maße eiferte das Großbürgertum den englischen *gentlemen* nach und erließ strenge Aufnahmebedingungen für die exklusiven Klubs. Frauen wurden meist gar nicht aufgenommen und falls doch, dann nicht als gleichberechtigte Mitglieder. Spezielle Frauenvereine gründeten sich im Radsport und im Schwimmen.¹²⁷ Erst der Fußball vermochte die soziale Segregation im Sport zu durchbrechen und breitere Kreise der Bevölkerung in seinen Bann zu ziehen.

2. Die frühe Fußballgeschichte

2.1. Die Entwicklung des modernen Fußballs

„*Football comes home*“ lautete der Turnierslogan der Europameisterschaft von 1996, die in England ausgetragen wurde. Die britische Band „*The Lightning Seeds*“ packte den Spruch in einen Song, der heute weltweit aus den Stadionlautsprechern tönt. Es ist allgemein bekannt, weit über sporthistorische Kreise hinaus, dass der moderne Fußball auf der „Insel“ geboren wurde. Ist vom „Mutterland des Fußballs“ die Rede, wird von England gesprochen.

Angefangen hat alles mit rauen, fußballähnlichen Volksspielen, die in der Grafschaft Derbyshire bis heute erhalten geblieben sind. Einmal im Jahr, am Faschingsdienstag,

¹²⁵ Ebd., S. 73.

¹²⁶ Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport, S. 47-49.

¹²⁷ Gilbert Norden, Sport in Österreich. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hrsg.), Helden und Idole. Sportstars in Österreich, Innsbruck 2006, S. 28-29.

findet in Ashbourne im Rahmen der Shrovetide-Feierlichkeiten eine Art Fußballspiel statt. Die Mannschaften formieren sich aus jungen Männern und die Anzahl der Spieler ist hoch. Regeln gibt es nur wenige: als Tore dienen Marksteine, das Spielfeld ist allerdings nicht genau abgegrenzt. Bereits im 12. Jahrhundert soll dieses wilde und rohe Spiel vorrangig von Bauern und Handwerkern betrieben worden sein.¹²⁸

Solche volkstümlichen Spiele waren aber keine rein englische Angelegenheit, denn in Frankreich und in Italien¹²⁹ hat es im Mittelalter ebenfalls fußballähnliche Spiele gegeben. Die Entwicklung zum modernen Fußball begann allerdings in England.

Einen wesentlichen Anteil an der Normierung und Reglementierung des Volksfußballs hatten die sogenannten *public schools*, die Schulen der britischen Oberschicht. In diesen war ein Autoritätsverhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden oftmals nicht vorhanden, da die Schüler meist einen höheren sozialen Status als ihre Lehrer besaßen. Finanzielle Zuwendungen der Schüler bzw. derer Eltern an die Pädagogen und eine Art Schülerselbstverwaltung schränkten zusätzlich die Macht der Erzieher ein. Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das vormoderne Fußballspiel an den *public schools* eingeführt wurde, geschah dies oftmals gegen den Willen der Lehrerschaft. Die Art wie gespielt wurde, war jedoch nicht an allen Schulen die gleiche, vielmehr unterschieden sich die regionalen Spielweisen teils stark voneinander. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Reihe von Reformen an den *public schools*, die auch eine Stärkung der Lehrerautorität mit sich brachten. In der Folge verlor das Fußballspiel seine Bedeutung als Ausdruck der Unabhängigkeit der Schüler und wurde zu einem Werkzeug der Disziplinierung in den Händen der Lehrer. Diese Entwicklung läutete auch die Reglementierung des Spiels ein. Jedoch waren die verschiedenen Regelentwürfe der Schulen teils stark unterschiedlich - so erlaubte die Schule von Rugby das Handspiel, während Eton und Cambridge sich auf das Spiel mit dem Fuß beschränkten.¹³⁰

Die Festsetzung von Regeln sollte in erster Linie der Charakterbildung der jungen Schüler dienen. Statt Gewalt stand nun das Fair Play im Vordergrund und ein bestimmtes

¹²⁸ Tony Mason, Großbritannien, in: Christiane Eisenberg (Hrsg.), Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt, München 1997, S. 22.

¹²⁹ Noch heute wird in Florenz die Tradition des Calcio Storico hochgehalten. Das brutale Spiel erinnert an eine Mischung aus Rugby und Fußball.

¹³⁰ Fabian Brändle, Christian Koller, Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs, Zürich 2002, S. 25-27.

Männlichkeitsideal wurde geschaffen. Die wichtigsten Tugenden, welche die Schüler besitzen mussten, waren: Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein, Wettbewerbsorientierung und Siegeswille. Die Devise lautete: hart, aber fair.¹³¹

Der erste Fußballklub wurde schließlich 1857 in Sheffield gegründet. Der *Sheffield FC* ist in seinen ersten Jahren eine überaus elitäre Vereinigung gewesen, dessen Gründungsmitglieder Fabrikanten, Anwälte, Ärzte und ähnliches waren. Der Großteil von ihnen graduierte an der *Collegiate School*.¹³²

Ein bedeutendes Datum in der Fußballgeschichte ist der 26. Oktober 1863. An diesem Tag wurde in London von elf Vereinen bzw. Schulen die *Football Association (FA)*, sprich der englische Fußballverband, ins Leben gerufen. In den nächsten Monaten tagte die FA regelmäßig und legte einheitliche Regeln fest, die vor allem das Handspiel und das Treten des Gegners verboten. Einige Klubs zeigten sich damit nicht einverstanden, verfassten ein eigenes Regelwerk und gründeten in weiterer Folge die *Rugby Union*.¹³³

Das Spiel verbreitete sich nun mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit in ganz England. 1874 gab es in Birmingham erst einen Verein, zwei Jahre später 20 und im Jahr 1880 waren es bereits 150. In Liverpool existierten 1878 nur zwei Fußballklubs, 1886 aber schon über 150. Doch nicht nur geographisch fand eine rasante Ausbreitung des Fußballs statt, sondern auch vertikal entlang der sozialen Schichtung. Noch vor dem Jahrhundertwechsel war der Entwicklungsprozess des Fußballs zu einem Spiel aller sozialen Klassen abgeschlossen.¹³⁴

¹³¹ Gertrud Pfister, Wem gehört der Fußball? Wie ein englisches Spiel die Welt eroberte, in: Michael Fanizadeh, Gerald Hödl, Wolfram Manzenreiter (Hrsg.), *Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs*, Frankfurt a. M. 2002, S. 39.

¹³² Brändle, Koller, *Goal!*, S. 28.

¹³³ Mason, *Großbritannien*, S. 26.

¹³⁴ Guttman, *Sports*, S. 107.

2.2. Die Anfänge des Fußballs in den Metropolen der Donaumonarchie

Die Mannschaften aus Budapest, Prag und Wien zählten in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zu den besten Teams auf dem europäischen Festland. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns gehörten die Nationalmannschaften Ungarns, Österreichs und der Tschechoslowakei bis in die 1950er Jahren zu den besten Fußballteams der Welt. Dies lag unter anderem auch am regen Spielverkehr, der trotz einiger politischer Animositäten, zwischen den Fußballklubs und Städteauswahlen der drei Metropolen stattgefunden hatte. Die Synthese aus dem wienersischen Spielwitz, dem ungarischen Kurzpassspiel und dem tschechischen Steilpass brachte den Spielstil des sogenannten „Donaufußballs“ hervor.¹³⁵ Trotz dieser bemerkenswerten Entwicklung und internationalen Bedeutsamkeit war der Fußball erst vergleichsweise spät in das Gebiet der Donaumonarchie gelangt. Während in Deutschland, Frankreich und der Schweiz bereits ab 1870 erste Vereinsgründungen erfolgten, dauerte es in Österreich-Ungarn noch mehr als 20 Jahre, bis die ersten Fußballvereine gegründet wurden. Die Entwicklung des Fußballs setzte in der Monarchie zwar später ein, ging dafür aber schnell vonstatten: Bereits fünf Jahre nach den ersten Klubgründungen wurden die beiden Nationalverbände ins Leben gerufen.¹³⁶

Tabelle 5: Fußball in Kontinentaleuropa						
<i>Fußball/Rugby</i>	Schweiz	Deutschland	Frankreich	Ungarn	Böhmen	Österreich
erste Erwähnung	1870	1865	1872	1890	1885	1891
erster Verein	1879	1874	1872	1896	1892	1894
erster Verband	1895	1886	1893	1901	1896	1899
erste Meisterschaft	1898	1891	1894	1897	1896	1911

Quelle: Matthias Marschik, Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Wien 1997, S. 22 – Schweiz, Deutschland, Frankreich, Ungarn, Österreich in den heutigen Grenzen gesehen, Böhmen als historische Region. Marschik weist darauf hin, dass diese Auflistung keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat, da die Quellenlage unsicher ist.

¹³⁵ Matthias Marschik, Mitteleuropa: politische Konzepte – sportliche Praxis, in: Historical Social Research, Jg. 31 (2006), Nr. 1, S. 95.

¹³⁶ Matthias Marschik, Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Wien 1997, S. 22

Prag

Von den drei Metropolen wurde zuerst in Prag gekickt. Wie auch anderswo machten in Prag lebende Engländer das Spiel unter den Einheimischen bekannt. Aber auch Sportler aus dem benachbarten Deutschen Reich, wo das Spiel bereits länger bekannt war, leisteten fußballerische Missionarsarbeit in Prag.¹³⁷

Die erste Erwähnung fand das Spiel mit dem runden Leder in der Zeitschrift *Cyklista* am 15. Mai 1885. Darin wurde über regelmäßige Treffen der Mitglieder des *Radfahrklubs Prag* im Garten des Grafen Buquoy berichtet, im Rahmen derer Fußball gespielt wurde.¹³⁸

Die erste Fußballmannschaft formierte sich im Herbst 1885 aus Mitgliedern des *Deutschen Eis- und Ruderclubs Regatta Prag*. Die Ruderer nutzten das Fußballspiel ursprünglich als Trainingsprogramm.¹³⁹ Ludwig Stasny, eine treibende Kraft der *Regatta*, hatte den Fußball in Frankfurt kennengelernt und machte ihn nach seinem Umzug nach Prag innerhalb der deutschen Ruderkreise populär. In Prag lebten zu jener Zeit ca. zehnmal so viele Tschechen wie Deutsche. In der sozialen Oberschicht war das Verhältnis jedoch ausgeglichen und da der Fußball in seiner Anfangszeit den reichen Bürgern und Adeligen vorbehalten blieb, spielten die Deutschen eine große Rolle in der Etablierungsphase des Sports.¹⁴⁰ Zu den ersten Spielern Prags gehörten unter anderem die Söhne eines deutschen Universitätsprofessors, der spätere Großindustrielle Richard Schoeller sowie der junge Gustav Meyrink, der ein berühmter Schriftsteller werden sollte.¹⁴¹ Die *Allgemeine Sport-Zeitung* berichtete 1895 von einem Spiel der *Regatta* gegen eine Mannschaft aus Leipzig und merkte an, dass der böhmische Hochadel zahlreich erschienen war. Einige Aristokraten haben sogar selbst bei mancher Gelegenheit gespielt.¹⁴²

Doch nicht nur die Deutschen, sondern auch die Tschechen frönten bald dem Fußballspiel in Prag. Die Anfänge der tschechischen Fußballtradition gehen auf das studentische

¹³⁷ Stefan Zwicker, Fußball in der deutschsprachigen und in der tschechischen Gesellschaft, Literatur und Publizistik. Ansätze zu einer vergleichenden Studie, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch: Tschechien – Slowakei, Nr. 8 (2000), S. 260.

¹³⁸ Karsten Kemminer, Die Anfänge des Fußballs in Böhmen und Mähren. Von rivalisierenden Volksgruppen, ihren ersten sportlichen Wettkampf bis zur Etablierung des Profifußballs, Saarbrücken 2008, S. 11.

¹³⁹ Gr., Aus Prag wird uns geschrieben, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 18.4.1886, S. 277.

¹⁴⁰ Kemminer, Fußball in Böhmen und Mähren, S. 12.

¹⁴¹ Schidrowitz, Geschichte des Fußballsportes, S. 14.

¹⁴² Dr. R., Aus Prag wird uns geschrieben, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 5.5.1895, S. 424.

Milieu zurück: Der englische Assistent eines tschechischen Professors der Karls-Ferdinands-Universität zeigte seinen Studenten das Spiel und unter seiner Anleitung fanden im Jahr 1887 die ersten Fußballspiele von Tschechen statt.¹⁴³ Die bis heute erfolgreichsten tschechischen Klubs *Sportovní klub Slavia* und *AC Sparta Praha* wurden 1892 und 1893 gegründet. Die *Slavia*, die aus einem Verein für Literatur und Redekunst hervorging, erhielt von den Behörden ein Verbot auferlegt, da tschechisch-nationalistische Tendenzen vermutet wurden. Erst 1896 durfte die Mannschaft den Spielbetrieb wieder aufnehmen.¹⁴⁴

Eine erste inoffizielle Meisterschaft, an der nur vier tschechische Teams aus Prag teilnahmen, fand im Frühjahr 1896 statt und wurde vom *Český Sculling Cercle* organisiert. Mit vier Punkten holten sich die *ČFK Kickers* den Titel. Sofort nach Abschluss des Ligabetriebs schrieb der *Český Sculling Cercle* für Herbst 1896 erneut eine Fußballmeisterschaft aus, dieses Mal nicht nur für Prag sondern ganz Böhmen.¹⁴⁵ Aber auch von anderer Seite wurden Meisterschaften angesetzt: Ein eigens gegründetes *Comité zur Veranstaltung von Fußballwettspielen in Prag*, in welchem Max Egon II. zu Fürstenberg Ehrenpräsident war, beabsichtigte gleich drei Ligabetriebe zu etablieren: 1. Die Meisterschaft von Österreich, 2. Die Meisterschaft von Böhmen, 3. Die Meisterschaft von Prag.¹⁴⁶ Der bereits erwähnte Ludwig Stasny, Kapitän der *Regatta* und später auch des *Deutschen Fußball-Clubs Prag (D.F.C.)*, steckte hinter diesen Ideen. Das *Comité* kann durchaus schon als ein Versuch gesehen werden, eine Art Landesverband ins Leben zu rufen, auch wenn ihm keine Zukunft beschieden war. Zwischen dem *Český Sculling Cercle* und dem *Comité* entbrannte ein Streit darüber, wer zuerst die Ausschreibung einer böhmischen Meisterschaft veröffentlichte. Es kam rasch zu einer Einigung und nur eine Meisterschaft fand statt.¹⁴⁷ An dieser ersten, nun offiziellen, böhmischen Meisterschaft, welche der *Český Sculling Cercle* veranstalten durfte, nahmen der *A.C. Prag*, die *Sparta*, der *D.F.C.* und die *Slavia* teil. Die *Regatta* hatte zwar genannt, sagte aber kurzerhand ab.¹⁴⁸ Die *Slavia*, welche hauptsächlich aus tschechischen Studenten bestand, musste am zweiten Spieltag ihre Nennung ebenfalls zurückziehen, da viele ihrer Spieler von einer

¹⁴³ Kemminer, Fußball in Böhmen und Mähren, S. 12.

¹⁴⁴ Ebd., S. 17.

¹⁴⁵ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 12.4.1896, S. 334.

¹⁴⁶ Ebd., 19.4.1896, S. 368.

¹⁴⁷ J. Rössler jr., Ludwig Stasny, Offener Brief, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 8.11.1896, S. 1261.

¹⁴⁸ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 15.11.1896, S. 1284.

Schulbehörde an einer Teilnahme gehindert wurden.¹⁴⁹ Von welcher Schulbehörde ein Spielverbot für die Spieler der *Slavia* ausgesprochen wurde und aus welchen Gründen, geht aus der Quelle, der *Allgemeinen Sport-Zeitung*, nicht hervor. Das *Prager Tagblatt* spricht lediglich davon, dass „mehrere der Spieler der ‚Slavia‘ wegen einer ohne ihr Verschulden eingetretenen, nicht im Sportbetrieb liegenden Ursache an dem Spiele nicht theilnehmen durften.“¹⁵⁰ Zum Sieger und somit zum ersten böhmischen Meister krönte sich der *D.F.C.*, der das Finale gegen *die Sparta* mit 3:1 gewinnen konnte.¹⁵¹

Noch im Frühjahr 1897 fanden Spiele zwischen deutschen und tschechischen Teams statt, doch die Ereignisse der Badeni-Krise bedeuteten eine empfindliche Störung für das Prager Fußballgefüge. Die weitere allgemeine Entwicklung des Fußballs in Prag wird in Kapitel IV. parallel zu den Nationalitätenkonflikten im Fußball behandelt.

Wien

In vielen Übersichtsdarstellungen zur österreichischen Fußballgeschichte wird das Jahr 1894, in dem die ersten Fußballvereine Wiens gegründet wurden, als die Geburtsstunde dieses Spiels in Österreich genannt. Allerdings dürfte der Fußball schon zuvor für Wiener Sportbegeisterte und zumindest in manchen Bevölkerungskreisen keine Unbekannte gewesen sein. Die *Allgemeine Sport-Zeitung* berichtete bereits in ihrem ersten Jahrgang 1880 von Fußballspielen in England sowie Deutschland und später auch über die Entwicklungen in Prag. Außerdem wurde 1883 ein Regelwerk für „Das Fußball-Spiel“ vom Verlag der Zeitung aufgelegt.¹⁵² 1890 hatte das Unterrichtsministerium neben dem Turnen auch sportliche Spiele an Schulen eingeführt und seit 1891 wurde im Gymnasium in Baden eine Mischform aus Fußball und Rugby gespielt.¹⁵³ Noch bevor in Wien organisiert gekickt wurde, kam der Fußball durch August Wagner 1893 nach Graz. Wagner hatte als Jugendlicher unter Stasny in Prag gespielt, übersiedelte dann aber wegen eines Studiums in die Steiermark. Im Gepäck hatte er sein Wissen über das englische Spiel und rasch wurde Fußball zu einer populären Freizeitbeschäftigung unter den

¹⁴⁹ H-r., Prag 1896, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 29.11.1896, S. 1335.

¹⁵⁰ Dr. R., Meisterschaft von Böhmen, *Prager Tagblatt*, 23.11.1896, S. 4.

¹⁵¹ *Prager Tagblatt*, 30.11.1896, S. 3.

¹⁵² *Allgemeine Sport-Zeitung*, 9.8.1883, S. 682.

¹⁵³ Marschik, Vom Herrensport zum Männersport, S. 31.

Studenten.¹⁵⁴ Zumindest die Mitglieder aus dem studentischen Milieu in Wien mussten über die fußballerischen Aktivitäten in Graz Bescheid gewusst haben. Der Wiener Fußball war demnach nicht erst mit den Vereinsgründungen plötzlich da, sondern sein Bekanntwerden war ein schon vorher einsetzender Prozess.

Trotzdem stellt die Gründung des *First Vienna Football Club* (kurz *First Vienna*, oder nur *Vienna*) 1894 einen Meilenstein in der österreichischen¹⁵⁵ Fußballgeschichte dar. Immerhin existiert der Verein noch heute als ältester Fußballklub Österreichs. Die Gründung des Vereins ist mit der Familie Rothschild eng verbunden und bis heute spielt die Vienna in Dressen, die in den Wappenfarben der Familie - gelb und blau - gehalten sind. Nathaniel Meyer von Rothschild, der sich nicht sonderlich für die Bankgeschäfte seiner Familie interessierte und sich hauptsächlich als Kunstsammler betätigte, engagierte für die Instandhaltung seiner Gärten, die sich auf der Hohen Warte befanden, Rasenpfleger aus England. Diese interessierten sich nicht nur für das Mähen des Rasens, sondern auch für das Spiel mit dem Ball auf dem Rasen. Einheimische Gärtner ließen sich rasch vom Fußballvirus infizieren und gründeten gemeinsam mit den Engländern am 22. August 1894 den *First Vienna Football Club*.¹⁵⁶ Bereits einen Tag später wurde der zweite Fußballverein aus der Taufe gehoben. Der *First Vienna Cricket Club*, der schon seit Mai 1893 bestand¹⁵⁷ und dessen Mitglieder zu Beginn nur Engländer waren, beschloss neben Cricket auch Fußball zu spielen. Deshalb erfolgte eine Umbenennung in *First Vienna Cricket and Football-Club*. Da die Rothschild-Gärtner aber einen Tag zuvor als Verein anerkannt wurden, mussten die *Cricketer* das „First“ streichen.¹⁵⁸ Die Anregung zur Bildung einer Fußballmannschaft holte sich ein Mitglied des Cricketklubs, ein gewisser Mr. Gandon, angeblich von Prager Fußballern bei einer böhmischen Tennismeisterschaft. Die Sporttreibenden der ersten Stunde waren wahre Allrounder und betrieben mehrere Disziplinen wettkampfmäßig. Übrigens: Gandon konnte das Prager Tennisturnier sogar gewinnen.¹⁵⁹

¹⁵⁴ Schidrowitz, Geschichte des Fußballsportes, S. 15.

¹⁵⁵ Österreich in seinen heutigen Grenzen.

¹⁵⁶ Schidrowitz, Geschichte des Fußballsportes, S. 18-19.

¹⁵⁷ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 7.5.1893, S. 456.

¹⁵⁸ Willy Schmieger, Der Fussball in Österreich, Wien 1925, S. 5.

¹⁵⁹ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 7.10.1894, S. 1130.

Die erste Begegnung zwischen zwei offiziell eingetragenen Fußballklubs in Wien fand am 15.11.1894 zwischen dem *Vienna Cricket and Football-Club* und dem *First Vienna Football Club* statt - das Ergebnis: 3:0 für die *Cricketer*.¹⁶⁰ Diese ersten Spiele der „Urzeit“ des Wiener Fußballs lockten selten mehr als 300 bis 400 Zuschauer an. Das Publikum umfasste zu einem großen Teil Mitglieder aus den Ober- und Mittelschichten sowie Herrschaften der „englischen Kolonie“. Es gab keine Bestrebungen, den Sport breiteren Massen zugänglich zu machen. Ganz im Gegenteil erhöhte die *Vienna* 1897 den Eintrittspreis von zehn auf zwanzig Kreuzer, um die Zahl der Zuschauer zu reduzieren. Außerdem gab es einen Satzungsparagrafen der *Vienna*, der „Arbeiter, Handwerker und Tagelöhner“ vom aktiven Spiel ausschloss.¹⁶¹ Doch die Ausbreitung des Fußballs in Wien war nicht aufzuhalten und immer mehr neue Vereine schossen aus dem Boden, obwohl viele davon nur für kurze Zeit bestanden. Ein Verein, der noch heute besteht, wurde noch vor der Jahrhundertwende als *Arbeiter-Fußball-Club* gegründet und bereits kurze Zeit später erfolgte die Umbenennung in *Sport Club Rapid*. Somit war der Fußball auch bei der Arbeiterschaft angekommen.¹⁶²

Die Verbandsgeschichte in Wien beginnt im Jahr 1899, als sich das *Comité zur Veranstaltung von Fußballwettspielen* formierte. Bereits ein Jahr später benannte sich das *Comité* in *Österreichische Fußball-Union* um. Somit wurde der erste echte Dachverband ins Leben gerufen. Streitereien unter den Mitgliedsvereinen standen an der Tagesordnung und Austritte und Wiedereintritte der Klubs waren keine Seltenheit. 1904 wurde schließlich der *Österreichische Fußball-Verband* gegründet, der bis heute als *Österreichischer Fußball-Bund* fortbesteht.¹⁶³

Pokalwettbewerbe wie den *Challenge-Cup* und den *Tagblatt-Pokal* gab es schon im ersten Jahrzehnt des Wiener Fußballs. Eine Meisterschaft wurde aber erst ab der Saison 1911/1912 organisiert. Diese war in vier Spielklassen unterteilt, wobei in der Ersten Liga zwölf Vereine und in den restlichen drei weitere 35 Mannschaften spielten.¹⁶⁴

¹⁶⁰ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 18.11.1894, S. 1277; Vgl. auch *Prager Tagblatt*, 17.11.1894, S. 7; Schmieger und Schidrowitz geben in ihren Chroniken jedoch ein 4:0 an.

¹⁶¹ Michael John, Österreich, in: Christiane Eisenberg (Hrsg.), *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*, München 1997, S. 65-66.

¹⁶² Schmieger, *Fußball in Österreich*, S. 19.

¹⁶³ Schidrowitz, *Geschichte des Fußballsportes*, S. 239-241.

¹⁶⁴ Roman Horak, *Fußball von Wien nach Österreich*, in: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hrsg.), *Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs*, Wien 1998, S. 157.

Die nur auf Wien begrenzte Meisterschaft und auch die Anzahl der Vereine zeigen deutlich, dass der frühe Fußball ein Phänomen der Metropolen war: So gab es 1910 in Wien 75 offiziell eingetragene Fußballvereine, während es im Gebiet der heutigen österreichischen Bundesländer lediglich 11 Klubs gab.¹⁶⁵

Budapest

Budapest war die letzte der drei Metropolen, in welcher der organisierte Fußball Einzug hielt. Ähnlich wie in Wien und Prag war das Spiel schon vor der Gründung des ersten offiziellen Vereins bekannt. 1879 erschien ein Buch mit dem Titel „Athletikai gyakorlatok“ (zu Deutsch: „Athletische Übungen“) von Lajos Molnár, einem Journalisten und der rechten Hand von Miksa Esterházy. Dies war die erste ungarische Publikation, die das moderne Fußballspiel ausführlich beschrieb. In den folgenden Jahren publizierten Sportzeitungen bzw. -zeitschriften einige Artikel über Fußball und ab den frühen 1890er Jahren begann das Magazin *Sport-Világ* mit der Berichterstattung über auswärtige Fußballspiele.¹⁶⁶

Die ersten Aufzeichnungen über aktives Fußballspiel in Budapest gibt es seit 1890: An diversen Schulen spielten die Schüler ab diesem Zeitpunkt Fußball und ein Schülersportklub änderte seinen Namen in *Jugend Fußball-Spiel Verband* (im ungarischen Original: *Ifjúsági Labdarúgó-játék Egyesület*). Der von Miksa Esterházy gegründete *Magyar Athletikai Club* veranstaltete am 8. Dezember 1895 im Rahmen seines Winterprogramms eine Demonstrationsvorstellung des Spiels.¹⁶⁷ Doch der erste Verein, der eine Fußballsektion aufbaute, war nicht der *MAC*, der ein Sportklub in englischer Tradition gewesen ist, sondern mit dem *Budapesti Torna Club (BTC)* ein Turnverein. Am 8.2.1897 fand das erste Training unter freiem Himmel im Innenfeld einer ehemaligen Pferderennbahn statt, wo sich heute der Millenáris Park befindet.¹⁶⁸ Das erste Spiel lieferten sich bei schlechtem Wetter die erste und die zweite Mannschaft des *BTC*.

¹⁶⁵ Michael John, Sports in Austrian Society 1890s-1930s: The Example of Viennese Football, in: Susan Zimmermann (Hrsg.), Urban Space and Identity in the European City 1890-1930s, Budapest 1995, S. 137.

¹⁶⁶ Zeidler, English Influences on Modern Sport in Hungary, S. 38.

¹⁶⁷ Ebd., S. 39.

¹⁶⁸ Ebd., S. 40.

Etwas mehr als 100 Zuseher und Zuseherinnen, vor allem aus den vornehmeren Kreisen Budapests, wohnten der Partie bei.¹⁶⁹

Ein bedeutendes Ereignis für die Budapester Fußballentwicklung stellt das am 31. Oktober 1897 stattgefundenen Spiel zwischen dem *BTC* und den Wiener *Cricketer* dar. Beinahe 2000 Zuschauer und Zuschauerinnen sahen einen 2:0 Sieg der Wiener über den *Budapesti Torna Club* und waren hellauf begeistert. Dieses Spiel vermochte eine Art Fußballboom in der Stadt auszulösen. Einige Wochen später trainierten bereits vier Mannschaften auf der ehemaligen Pferderennbahn, die inzwischen zu einer Multifunktionssportanlage geworden war und auf der unter anderem auch Radgefahren wurde. Die folgenden Monate brachten eine Fülle von neuen Fußballmannschaften hervor, wobei einige in bereits bestehenden Turn- oder Sportklubs organisiert waren, andere wiederum in komplett neuerrichteten Vereinen.¹⁷⁰

Am 19.1.1901 wurde schließlich mit dem *Magyar Labdarúgó Szövetség* (kurz: *MLSZ*) ein ungarischer Fußballverband geschaffen, der sich um die Ansetzung von Spielen und die Festlegung von Spielregeln kümmerte.¹⁷¹ Seit 1901 gab es auch eine, ebenfalls vom *MLSZ* ausgetragene, Meisterschaft, wobei es davor schon inoffizielle Meisterschaften gegeben haben dürfte.¹⁷² In den ersten beiden Saisons nahmen fünf Mannschaften an der Ersten Liga teil und der *BTC* konnte sich beide Male den Meistertitel sichern. Ab dem Jahr 1903 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren acht bzw. zehn Teams in der höchsten Spielklasse vertreten. Diese Zeit, aber auch darüber hinaus,¹⁷³ war geprägt von den Duellen zwischen dem *Ferencvárosi Torna Club* (kurz: *FTC*, heute auch *Ferencváros Budapest* genannt) und dem *Magyar Testgyakorlók Köre* (kurz: *MTK*), welche die klar besten transleithanischen Fußballteams waren.¹⁷⁴

¹⁶⁹ Michael John, Bürgersport, Massenattraktion und Medienereignis. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Fußballspiels in Österreich, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde, Heft 3 (1992), S. 77.

¹⁷⁰ Zeidler, English Influences on Modern Sport in Hungary, S. 38.

¹⁷¹ Ebd., S. 44.

¹⁷² Marschik, Vom Herrensport zum Männersport, S. 22.

¹⁷³ Von 1903 bis 1929 gewannen der *FTC* (11) und der *MTK* (12) alle ungarischen Meistertitel (1914-1916 fand keine Meisterschaft statt).

¹⁷⁴ Miklós Hadas, Fußball im sozialen Kontext: Ungarn 1890-1990, in: Michael Fanizadeh, Gerald Hödl, Wolfram Manzenreiter (Hrsg.), Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs, Frankfurt a. M. 2002, S. 96.

2.3. Das Spieldreieck Budapest – Prag – Wien

Das bereits öfter gefallene Schlagwort vom „Donaufußball“ hat seinen Ursprung im Jahr 1897, als erstmals der *Challenge-Cup* ausgetragen wurde. An diesem Cupbewerb waren alle Mannschaften der gesamten Monarchie teilnahmeberechtigt. Wirklich daran teilgenommen haben aber beinahe ausschließlich Teams aus Budapest, Prag und Wien. Der Sieger wurde nach einem K.O.-System ohne Rückspiele ermittelt und das Finalspiel fand stets in Wien statt. Dieser Umstand trug nicht unwesentlich zur Tatsache bei, dass, bis auf das Jahr 1909 durch *Ferencváros Budapest*, stets Wiener Mannschaften mit eigenem Publikum im Rücken den Titel gewinnen konnten. Die Konkurrenz gab es zwischen 1897 und 1905 und dann nochmal von 1908 bis 1911.¹⁷⁵

Doch auch abseits des *Challenge-Cups* entwickelte sich ein reger Spielverkehr zwischen Budapest – Prag – Wien: Im Jahr ihrer Gründung absolvierten die *Cricketer* ein erstes Auswärtsspiel in Prag gegen die *Regatta* und im Jahr darauf waren die Prager in Wien zu Gast. Fünf Jahre später, in der Saison 1899/1900, fanden schon 26 Spiele von Wiener Teams gegen Prager oder Budapester Mannschaften statt. In der Saison 1909/1910 waren es bereits 44 Begegnungen.¹⁷⁶ Außerdem wurden ab 1902 auch regelmäßig Spiele zwischen Städteauswahlen aus den drei Metropolen veranstaltet. Einige dieser Spiele sind sogar rückwirkend von den nationalen Verbänden als Länderspiele anerkannt worden.

¹⁷⁵ Marschik, Vom Herrenspiel zum Männersport, S. 54.

¹⁷⁶ Statistiken aus: Ambrosius Kutscher, www.austriasoccerboard.at, abgerufen am 11.12.2019.

IV. Nationalitätenkonflikte im Fußballsport

Der Nationalitäten- bzw. Sprachenkonflikt zwischen Deutschen und Tschechen breitete sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf alle Bereiche des Lebens aus. Auch der Sport, welcher im Gegensatz zum Turnen eigentlich weniger national geprägt war, blieb davon nicht verschont. Neben Aufrufen zum Boykott gegen Geschäftsleute („Kauft nur bei Deutschen!“ versus „Kauft nur bei Tschechen!“), gab es ähnliches auch in der Sportwelt. Vorrangig handelte es sich um Spielverbote, die vonseiten der Sportverbände gegen tschechische Klubs ausgesprochen wurden. Die Presse spielte dabei eine wichtige Rolle, rief sie doch teilweise ebenfalls zu Boykotten auf.¹⁷⁷ So wurde die von den deutschen Blättern sogenannte „Tschechenfrage“ zu einem der bestimmenden Themen im Fußball des frühen 20. Jahrhunderts.

In diesem Kapitel werden nun eben jene Berührungs- und Reibungspunkte zwischen Vereinen und Verbänden verschiedener Volksgruppen, vorrangig Tschechen, Magyaren und Deutschen, skizziert.

1. Tschechisch-deutsche Gegensätze im Prager Fußball

Standen in den allerersten Jahren des Fußballs der Donaumonarchie beinahe ausschließlich englischstämmige Spieler am Platz, so dauerte es nicht lange bis auch Einheimische den Sport für sich entdeckten. Dabei waren diese Mannschaften meist nach sozialer Klasse, aber auch nach Nationalität organisiert. So gab es in Prag unter anderem den *Deutschen Fußball-Club*, der aus der *Regatta* hervorging. Sowohl der *D.F.C.* als auch die Fußballabteilung der *Regatta* existierten eine Zeit lang parallel zueinander und rekrutierten ihre Spieler ausschließlich aus deutschstämmigen oder zumindest deutschfreundlichen Kreisen, während die *Slavia*, welche bürgerlich-intellektuelle

¹⁷⁷ Nachdem der Berliner Fußballverband einen Boykott gegen tschechische Mannschaften beendet hatte, mokierte sich ein Kolumnist der Zeitschrift *Radfahr-Sport*, ein Organ verschiedener deutsch-österreichischer Radfahrverbände, über diesen Schritt und forderte die „deutsche Sportwelt“ zur Beibehaltung etwaiger Boykotte auf. Vgl. „Bohemia“, Sport und Nationalbewusstsein, *Radfahr-Sport*, 15.1.1902, S. 3.

Mitglieder hatte, und die *Sparta*, die als Arbeiterverein galt, sich nur aus Tschechen zusammensetzten.¹⁷⁸ Bis 1897 spielten die deutschen und die tschechischen Vereine noch gegeneinander. So trat der *D.F.C.* im Rahmen der böhmischen Meisterschaft im Herbst 1896 gegen eine Reihe tschechischer Klubs an.¹⁷⁹ Auch für das Frühjahr 1897 gibt es noch Belege für Spiele zwischen dem *D.F.C.* und der *Slavia* bzw. der *Sparta*.¹⁸⁰ Außerdem schrieb die *Allgemeine Sport-Zeitung*, dass es im Rahmen von Begegnungen zwischen tschechischen und deutschen Mannschaften nie „Meinungsverschiedenheiten“ gegeben hätte.¹⁸¹

Jedoch scheinen Ereignisse rund um die Badeni Unruhen im Winter 1897 einen gewaltigen Bruch zwischen dem deutschen und tschechischen Fußball in Prag bedeutet zu haben. Am 2. Dezember geriet das Klubhaus des *Vereinigten Ruder- und Fußballclubs Regatta* in Brand. Ursache war laut Zeitungsberichten Brandstiftung durch Demonstrierende. Aufgrund der Ausschreitungen mussten auch Spiele der *Regatta* und des *D.F.C.* gegen den *Vienna Cricket and Football-Club* abgesagt werden.¹⁸² Verletzte gab es keine, allerdings entstand dem Klub ein erheblicher Sachschaden in Höhe von 6.000 Gulden.¹⁸³ Egon Erwin Kisch erinnerte sich 1942 in „Marktplatz der Sensationen“ im Kapitel „Deutsche und Tschechen“ an die Geschehnisse. Angeblich soll der Kapitän der *Slavia* die Demonstranten angeführt haben. Dafür gibt es jedoch keine Belege. Der ebenfalls von Kisch erwähnte Spielboykott, der von deutschen Vereinen Prags gegen tschechische Mannschaften ausgesprochen wurde, war allerdings eine Tatsache.¹⁸⁴ Die Abneigung gegenüber tschechischen Teams ging so weit, dass anderen deutschen Vereinen Cisleithaniens mit Boykott gedroht wurde, sollten sie Verbindungen mit

¹⁷⁸ Matthias Marschik, Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Wien 1997, S. 39.

¹⁷⁹ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 15.11.1896, S. 1284.

¹⁸⁰ *Prager Tagblatt*, 26.3.1897, S. 4.

¹⁸¹ R.A., Ein zerstörtes Bootshaus, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 9.1.1898, S. 37.

¹⁸² *Allgemeine Sport-Zeitung*, 12.12.1897, S. 1388.

¹⁸³ *Prager Tagblatt*, 4.12.1897, S. 9.

¹⁸⁴ „Gegen die tschechischen Sportvereine bestand ein Boykott, verhängt nach der Dezemberrevolte des Jahres 1897, von der ich als Kind am verdunkelten Fenster einen flatternden Ausläufer gesehen hatte. In jener turbulenten Woche war das Klubhaus des deutschen Ruder- und Fußballklubs >Regatta< auf der Kaiserwiese in Brand gesteckt worden von Demonstranten, die angeblich der Kapitän des tschechischen Sportklubs >Slavia<, Herr Freya, anführte. Deshalb Spielverbot. Nicht nur gegen die >Slavia<, sondern gegen alle tschechischen Sportvereine. Ein Vierteljahrhundert lang, über den Weltkrieg hinaus, dauerte dieser Boykott.“ Zitiert nach: Egon Erwin Kisch, Marktplatz der Sensationen. Erinnerungen eines rasenden Reporters, E-Book 2019, S. 58.

tschechischen Klubs unterhalten.¹⁸⁵ Letzten Endes weigerte sich der *D.F.C.* tatsächlich gegen Mannschaften anzutreten, die davor gegen einen tschechischen Klub gespielt hatten. Die *Allgemeine Sport-Zeitung* sah 1903 sogar eine Annäherung zwischen Tschechen und Deutschen, als der *D.F.C.* gegen die Wiener *Cricketer* antrat. Nicht etwa, weil die Mannschaft der Wiener tschechische Spieler beinhaltet hätte, sondern weil sie vier Jahre zuvor gegen die *Slavia* gespielt hatte und daher jahrelang vom *D.F.C.* boykottiert wurde.¹⁸⁶ Diese Episode des böhmischen Fußballs zeigt eindrucksvoll, welche Stimmung der gegenseitigen Ablehnung zwischen deutschen und tschechischen Fußballklubs nach 1897 in Prag herrschte.

2. Die Rolle Prags im *Deutschen Fußball-Bund*

Zum Boykott gegen diverse Vereine oder gar gegen ganze Verbände wurde, in den ersten Jahren des Fußballs und des Sports generell, wiederholt relativ rasch aufgerufen. Dies hat einerseits mit der Gründungsphase überregionaler Verbände zu tun. Dadurch sollte Druck ausgeübt werden, um möglichst viele Klubs zu einem Beitritt in den Verband zu bewegen bzw. im Verband zu halten. Als die *Cricketer* 1901 aus der, im Jahr zuvor gegründeten, *Österreichischen Fußball-Union* austraten, wurden sie von dieser prompt mit einem Boykott belegt. Allen Union-Klubs wurde es untersagt, Spiele gegen die *Cricketer* auszutragen.¹⁸⁷ Solche Scharmützel gab es um die Jahrhundertwende zur Genüge, aber die Aussöhnung folgte in der Regel rasch. So wurde auch zwischen den *Cricketer* und der *Fußball-Union* bald wieder Frieden geschlossen.¹⁸⁸

Andererseits wurden Mannschaften auch aufgrund der Nationalität ihrer Spieler vom Spielbetrieb ausgeschlossen. Diese Boykotte blieben meist länger aufrechterhalten, denn

¹⁸⁵ Ein ehemaliges Mitglied der *Regatta* und des *D.F.C.* schrieb im Auftrag des *D.F.C.* einen Brief an das *Neue Wiener Tagblatt* und drohte darin mit Boykott. Vgl. K.G., Eingesendet (Offener Brief), *Neues Wiener Tagblatt*, 16.11.1898, S. 6.

¹⁸⁶ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 27.9.1903, S. 1257.

¹⁸⁷ Ebd., 13.10.1901, S. 1182.

¹⁸⁸ Leo Schidrowitz, *Geschichte des Fußballsportes in Österreich*. Herausgegeben vom Österreichischen Fussball-Bund, Wien 1951, S. 240.

die tschechenfeindliche Einstellung der Deutschen und die deutschenfeindliche Einstellung der Tschechen ließen sich naturgemäß nicht so einfach beiseiteschieben.

Als im Jahr 1900 der *Deutsche Fußball-Bund (DFB)* in Leipzig gegründet wurde, waren der bereits erwähnte *Deutsche Fußball-Club* sowie der *Deutsche Fußball-Club Germania* (beide aus Prag) Gründungsmitglieder. Obwohl Prag innerhalb der Grenzen Österreich-Ungarns lag, fanden die beiden Mannschaften Aufnahme in den *DFB*. Dem ging eine Abstimmung der reichsdeutschen Klubs voraus, welche zugunsten der Prager ausging. Der *D.F.C.* und sein Vorsitzender Dr. Ferdinand Hueppe spielten in der Frühgeschichte des Deutschen Fußball-Bunds eine äußerst wichtige Rolle. Hueppe wurde sogar zum ersten provisorischen Obmann und später zum Präsidenten des *DFB* gewählt.¹⁸⁹

Vor dem Hintergrund, dass sich der *D.F.C. Prag* ab 1897 weigerte gegen tschechische Mannschaften zu spielen, ist es nicht verwunderlich, dass der *DFB* in einem ersten Beschluss seinen Teams ein Spielverbot gegen tschechische Klubs auferlegte.¹⁹⁰ Hueppe gilt heute als Vertreter des Sozialdarwinismus. Für ihn als Verfechter der Rassenlehre waren die „*Arier*“ die „wertvollste *Rasse*“ und innerhalb derer galten wiederum die Germanen, vor allem die Deutschen, als die überragende Menschengruppe. Er sah die Weltgeschichte als einen einzigen Kampf der „*Herrenrasse*“ gegen die anderen Völker, unter anderem auch gegen die Slawen.¹⁹¹ Seine chauvinistischen Überzeugungen vertrat er auch in seiner Rolle als Sportfunktionär. Im Zuge eines *DFB*-Kongresses führte er aus, wie wichtig es sei, dem Fußball ein deutsch-nationales Gepräge zu geben, denn die absolute Internationalität sei der Verderb eines jeden Sportes.¹⁹² Mit dieser Einstellung würde sich Hueppe eher im deutschnationalen Turnen verorten lassen als im englischgeprägten Sport. Im Rahmen eines Abends des *Deutschen Pädagogischen Vereins* lieferte Hueppe in einer Rede abstruse Erklärungen für die Legitimität der Ausübung des englischen Sports an deutschen Schulen. So führte er aus, dass das Wort „Sport“ ein „gutes deutsches Wort“ sei, lasse es sich doch schon in der Wulfilabibel finden. Außerdem wären Fußball und Cricket deutschen Ursprungs und würden von den

¹⁸⁹ Jenkins, Die Körperübungen in den Schulen und die Anforderungen des modernen Lebens. Von Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Hueppe, *Prager Tagblatt*, 29.1.1900, S. 4-5.

¹⁹⁰ G. P., Die Deutsche Meisterschaft, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 10.5.1903, S. 552.

¹⁹¹ Ralf Schäfer, Hueppe Ferdinand, in: Wolfgang Benz, Werner Bergmann, Brigitte Mihok (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 2, Personen, Berlin 2009, S. 385-386.

¹⁹² *Prager Tagblatt*, 6.6.1900, S. 8.

Engländern lediglich aufgegriffen worden sein. Daher wäre die Rezeption des, nun englischen, Sportes an deutschen Schulen vollkommen in Ordnung, so Hueppe.¹⁹³ Seine Theorien waren natürlich völliger Unsinn und entbehrten jeglicher wissenschaftlicher Grundlage.

Der in Berlin ansässige *Verband Deutscher Ballspielvereine*¹⁹⁴ war der schärfste Gegner des Boykotts tschechischer Vereine innerhalb des *Deutschen Fußball-Bundes*. Aufgrund der geographischen Nähe von Berlin zu Prag - eine ähnliche Distanz wie von Wien nach Prag - waren Prager Klubs beliebte Spielpartner der Berliner. Die Reise nach beispielsweise Süddeutschland, wo auch ähnlich starke Gegner beheimatet waren, wäre für die Berliner bei weitem beschwerlicher gewesen. Daher beschloss der Berliner Verband im Dezember 1901 das Spielverbot aufzuheben, um es seinen Mannschaften zu erlauben gegen tschechische Teams anzutreten.¹⁹⁵ Jedoch intervenierte der Prager *D.F.C.* und die Berliner beugten sich dem Druck aus Prag. Der Boykott blieb somit aufrechterhalten.¹⁹⁶ Im Jahr 1903 stellte der Berliner Verband direkt beim *DFB* einen Antrag auf Aufhebung des Boykotts. Abermals wurde auf Bestreben der Prager, die ein Gutachten zur Causa erstellten, der Antrag abgelehnt.¹⁹⁷

Diese Vorkommnisse zeigen, welche Macht der *Deutsche Fußball-Club Prag* in den Frühjahren des *DFB* besaß. Der deutsch-national gesinnte Hueppe, der laut Houston Stewart Chamberlain „ein kämpfender Antisemit, ein Germane von Kopf bis Fuß“ war,¹⁹⁸ spielte dabei die entscheidende Rolle. Als Präsident des *DFB* und gleichzeitig des *D.F.C.* war er die treibende Kraft des Boykotts gegen die Tschechen.

1904 schieden allerdings der *D.F.C.* und auch Hueppe aus dem *DFB* aus, wenn auch nicht mit sofortiger Wirkung. Als Grund des Ausscheidens der beiden wird in der Literatur häufig ein Beschluss des, 1904 gegründeten, Weltfußballverbandes genannt, der die nationalen Fußballverbände auf die Landesgrenzen beschränkte. Dieser Behauptung, die

¹⁹³ Ebd., 5.4.1900, S. 4-5; Vgl. auch Thomas Schnitzler, Fußball und Rassenhygiene. Der *DFB*-Gründungspräsident Ferdinand Hueppe, in: Beatrix Bouvier (Hrsg.), Zur Sozial- und Kulturgeschichte des Fußballs, Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus, Heft 8, Trier 2006. S. 97.

¹⁹⁴ *Verband Deutscher Ballspielverein* lautete der Name des *Verbands Berliner Ballspielvereine* bis Mai 1902.

¹⁹⁵ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 8.12.1901, S. 1400.

¹⁹⁶ *Neues Wiener Abendblatt*, 13.12.1901, S. 5.

¹⁹⁷ Ebd., 9.12.1903, S. 8.

¹⁹⁸ Schnitzler, Fußball und Rassenhygiene, S. 104.

erstmal in der *DFB*-Publikation „100 Jahre DFB“ auftaucht,¹⁹⁹ muss an dieser Stelle widersprochen werden: Es ist grundsätzlich richtig, dass die *FIFA* (*Fédération Internationale de Football Association*) mit ihren Gründungsstatuten Mitglieder der Landesverbände auf die jeweiligen Landesgrenzen beschränkte. Auch der Zeitpunkt des Verzichts von Hueppe auf seine Wiederwahl als *DFB*-Präsident stützt diese These.²⁰⁰ Jedoch wird bei genauerer Betrachtung der *FIFA*-Gründungsstatuten ersichtlich, dass für Böhmen eine Ausnahme gemacht wurde.²⁰¹ Somit war die Mitgliedschaft des *DFB* in der *FIFA* an sich kein zwingender Grund für das Ausscheiden des *D.F.C.* aus dem Deutschen Verband.

Wahrscheinlicher erscheint eine Kombination mehrerer Umstände: Das Spielverbot gegen tschechische Vereine wurde bereits im Februar 1904 aufgehoben. Dabei federführend waren abermals die Berliner Vereine und durch die Stimmenthaltung des Süddeutschen Verbandes war die Abstimmung eine eindeutige Angelegenheit.²⁰² Weiters stand eine Verschmelzung des *Deutschen Fußball-Bundes* mit der *Deutschen Sportbehörde für Athletik* (gegründet in Berlin) im Raum, welche die Mitglieder auf reichsdeutsche Vereine begrenzte.²⁰³ Die Fusionierung kam zwar nicht zustande, war aber zum Zeitpunkt des tatsächlichen Austritts des *D.F.C.* noch in der Schwebe. Außerdem wurde der *D.F.C.* indirekt von der Deutschen Meisterschaft ausgeschlossen. Ein Ausschuss, der ausschließlich aus Berlinern (!) bestand, legte fest, dass nur Vereine an der Meisterschaft teilnehmen dürfen, deren Regionalverbände mindestens fünf Mitglieder aufwiesen. Der Prager Verband erfüllte diese Bedingung nicht.²⁰⁴

Unter Betrachtung dieser Gesichtspunkte erscheint das Ausscheiden Hueppes und des *D.F.C.* aus dem *Deutschen Fußball-Bund* nicht als Bedingung der *FIFA*, sondern als

¹⁹⁹ Hermann-Josef Weskamp, Immer mit Blick über die Stadiontore hinaus. Die Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes, in: Deutscher Fußball-Bund (Hrsg.), 100 Jahre DFB. Die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes, Berlin 1999, S. 240.

²⁰⁰ Am Pfingstwochenende 1904 fand sowohl der *FIFA*-Gründungskongress und auch ein *DFB*-Kongress statt auf dem Hueppe auf seine Wiederwahl verzichtete.

²⁰¹ Art. 10.: *Aucune federation ne peut admettre une societe d'une autre nation. Exception est faite en ce qui concerne la Boheme.* Eigene Übersetzung: Kein Verband kann eine Vereinigung einer anderen Nation aufnehmen. Eine Ausnahme wird in Bezug auf Böhmen gemacht. Zitiert nach: Paul Dietschy, Une plongée dans les archives du football mondial: faire l'histoire de la Fédération internationale de Football association, in: Françoise Bosman, Patrick Clastres, Paul Dietschy (Hrsg.), Le sport: de l'archive à l'histoire, Paris 2006, S. 330.

²⁰² *Prager Tagblatt*, 6.2.1904, S. 2.

²⁰³ Ebd., 20.5.1904, S. 4.

²⁰⁴ Ebd., 6.2.1904, S. 6.

Folge des Streits zwischen den deutschen Fußballern Prags und dem Berliner Verband. Letzten Endes drehte sich alles um den Boykott tschechischer Mannschaften, den die Berliner beenden und den die Prager fortsetzen wollten. Die Auseinandersetzung ging sogar soweit, dass die Berliner den *Deutschen Fußball-Club* aus dem *DFB* ausschließen wollten.²⁰⁵ In der Presse wurde der Streit sogar als Krieg bezeichnet.²⁰⁶ Ein Krieg, der von Berlin gewonnen wurde und für Prag den Abschied aus dem *Deutschen Fußball-Bund* bedeutete. Es war allerdings ein Abschied auf Raten, denn vorerst blieb der *D.F.C.* noch im *DFB*.²⁰⁷

3. Deutsche und tschechische Prager im *ÖFV*

Im Januar des Jahres 1904 entstand der *Österreichische Fußball-Verband (ÖFV)*, der von der *First Vienna* und den *Cricketer* nach deren Austritt aus der *Österreichischen Fußball-Union* gegründet wurde.²⁰⁸ Kurz nach der Gründung stoß mit *Sparta Prag* bereits die erste tschechische Mannschaft zum *ÖFV*²⁰⁹ und im Mai 1904 zählte der Verband bereits elf Vereine.²¹⁰ Ende des Jahres 1904 erklärte auch der *D.F.C.* seine Absicht, in den *ÖFV* eintreten zu wollen,²¹¹ knüpfte daran allerdings einige Bedingungen. Unter anderem wurde gefordert, Deutsch als Geschäftssprache in den Satzungen zu verankern. Die deutschen Fußballer Prags sahen sich zu diesem Schritt veranlasst, da mit *Sparta Prag* auch ein tschechischer Verein im *ÖFV* vertreten war. Eine weitere Bedingung war eine Zusicherung des *ÖFV*, dass es dem *D.F.C.* gestattet sei, auch weiterhin *DFB*-Mitglied zu bleiben. Die Forderungen wurden seitens des *ÖFV* akzeptiert und zum Jahreswechsel 1904/1905 trat der *D.F.C.* offiziell in den *Österreichischen Fußball-Verband* ein.²¹²

²⁰⁵ *Neues Wiener Abendblatt*, 9.12.1903, S. 8.

²⁰⁶ Ebd., 7.2.1903, S. 6.

²⁰⁷ *Prager Tagblatt*, 24.5.1904, S. 3; Vgl. auch *Prager Tagblatt*, 25.5.1904, S. 6.

²⁰⁸ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 17.1.1904, S. 71.

²⁰⁹ Ebd., 3.4.1904, S. 358.

²¹⁰ Ebd., 22.5.1904, S. 608.

²¹¹ Ebd., 24.12.1904, S. 1602.

²¹² *Prager Tagblatt*, 27.12.1904, S. 5; Vgl. auch *Neues Wiener Abendblatt*, 26.1.1905, S. 8.

Für das Frühjahr 1905 lassen sich im *Prager Tagblatt* Belege dafür finden, dass der *D.F.C.* auch tatsächlich weiterhin im *DFB* vertreten war.²¹³ Das Jahrbuch 1904/1905 des *DFB* führt mit 15. März 1905 den *Verband der Prager Deutschen Fußball-Vereine* und auch den *D.F.C.* noch als Mitglied.²¹⁴ Am *DFB*-Kongress zu Pfingsten 1905 wurde aber der Zuständigkeitsbereich des *Deutschen Fußball-Bundes* auf das Gebiet des Deutschen Reiches eingegrenzt.²¹⁵ Im Jahrbuch des darauffolgenden Jahres scheint der *D.F.C.* dann auch nicht mehr im Register des *DFB* auf, sondern bereits in jenem des *ÖFV*.²¹⁶

Diese Entwicklung ist nun insofern bemerkenswert, da der *Deutsche Fußball-Club Prag*, welcher von allen deutschsprachigen Vereinen der größte Verfechter des Spielverbots gegen Tschechen war, sich dem *ÖFV* anschloss, der mit *Sparta Prag* ein tschechisches Mitglied hatte. Vor allem die Wiener Vereine pflegten rege Kontakte zu *Slavia* und *Sparta Prag*.²¹⁷ Zwar gab es die Zusicherung, dass die deutschen Prager an keinen Verbandskonkurrenzen teilnehmen mussten, um etwaige Spiele gegen Tschechen vermeiden zu können,²¹⁸ trotzdem erscheint diese Entwicklung bemerkenswert. Obendrein wurde auch noch *Slavia Prag* 1905 in den *ÖFV* aufgenommen.²¹⁹ Mehrere Gründe könnten zum Gesinnungswandel des *D.F.C.* geführt haben. Erstens trat Hueppe kurz nach seinem Abgang vom *DFB*-Präsidium auch als Obmann des *D.F.C.* zurück.²²⁰ Letztendlich war Hueppe die treibende Kraft der Boykotte gegen tschechische Klubs.²²¹ Außerdem gingen dem *D.F.C.* die Optionen aus: Der *Deutsche Fußball-Bund* hob auf Betreiben des Berliner Verbands das Spielverbot auf und ließ den *D.F.C.* auch nicht mehr an seiner Meisterschaft teilnehmen. Die Wiener Mannschaften und somit der *ÖFV* kümmerten sich von Anfang an nicht um den Boykott und hielten regelmäßig Spiele mit tschechischen Teams ab. Somit stand der *D.F.C.* plötzlich selbst isoliert da.

²¹³ *Prager Tagblatt*, 16.2.1905, S. 7.

²¹⁴ Adressen-Verzeichnis, in: Deutscher Fussballbund (Hrsg.), *Deutsches Fussball-Jahrbuch 1904/1905*, 1. Jahrgang, Leipzig 1905, S. 217 und 228.

²¹⁵ *Prager Tagblatt*, 17.6.1905, S. 5.

²¹⁶ Vereine des Oesterr. Fussball-Verbandes, in: Deutscher Fussballbund (Hrsg.), *D.F.B. Jahrbuch 1906*, Leipzig 1906, S. 71.

²¹⁷ In den Sportteilen der Tageszeitungen finden sich viele Spielergebnisse zwischen Wiener Klubs und tschechischen Prager Mannschaften.

²¹⁸ *Prager Tagblatt*, 27.12.1904, S. 5.

²¹⁹ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 5.2.1905, S. 121.

²²⁰ Ein Bericht über die 10. Hauptversammlung des *D.F.C.* führt Dr. Derler als Obmann. Vgl. *Prager Tagblatt*, 2.2.1905, S. 8.

²²¹ Ein neuer Vorstand wird als Impuls für die Neuausrichtung in der „*Tschechenfrage*“ genannt. Vgl. *Allgemeine Sport-Zeitung*, 25.3.1906, S. 300.

Insbesondere eine kombinierte Prager Mannschaft, bestehend aus Spielern des *D.F.C.* und der *Sparta*, erweckte den Eindruck, dass im Jahr 1905 eine Annäherung zwischen dem deutschen und dem tschechischen Fußball Prags stattgefunden hat. Zuerst stand ein Spiel gegen eine Auswahl aus Berlin im Raum,²²² woraus aber letztlich nichts wurde. Im April 1905 war es dann aber so weit - die Mannschaft mit Spielern der *Sparta* und des *D.F.C.* trat gegen eine holländische Auswahl an.²²³ Die *Allgemeine Sport-Zeitung* sah in diesem Ereignis einen großen Schritt zur Annäherung zwischen deutschen und tschechischen Sportsleuten, betonte aber auch, dass die Idee viel Widerstand erfuhr, vor allem von deutscher Seite.²²⁴ Ein paar Wochen später stellte sich eine Auswahl aus Spielern des *Wiener Athletik Clubs*, des *D.F.C.* und der *Sparta* den Profis von *Newcastle United*. Die Presse bezeichnete diese Mannschaft als „österreichische Auswahl“.²²⁵ Das Spiel ging übrigens mit 0:11 verloren, wie auch sämtliche andere Spiele gegen englische Profimannschaften.

Ein knappes Jahr später, am 18.3.1906, fand sogar ein Spiel zwischen dem *Deutschen Fußball-Club Prag* und *Sparta Prag* statt. Seit 1899 hatte sich der *D.F.C.* geweigert gegen tschechische Teams anzutreten, daher ist es nicht verwunderlich, dass die zeitgenössische Presse diese Partie als Meilenstein bezeichnete.²²⁶

4. Die Ungarische Krise 1905

Im Jahr 1905 schien Ruhe zwischen deutschen und tschechischen Fußballern eingeleitet zu sein, dafür bahnte sich ein Konflikt zwischen Wien und Budapest an. Am 19.3. fand ein Spiel zwischen *First Vienna Football Club* und *Ferencvárosi Torna Club* in Budapest statt, welches in der 40. Minute abgebrochen wurde, nachdem ein Spieler der *Vienna* den ungarischen Schiedsrichter beleidigte - „Sie sind ein Niemand!“ soll er gesagt haben. Der Spielleiter schloss den Spieler aus und die gesamte Mannschaft der *Vienna* verließ

²²² *Neues Wiener Tagblatt*, 6.3.1905, S. 13.

²²³ *Prager Tagblatt*, 27.4.1905, S. 4.

²²⁴ P., Die Tschechenfrage in Prag, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 7.5.1905, S. 505.

²²⁵ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 21.5.1905, S. 584.

²²⁶ Ebd., 25.3.1906, S. 300.

daraufhin das Spielfeld. Laut ungarischer Darstellung wäre der Schiedsrichter bereit gewesen, den Platzverweis zurückzunehmen, hätte sich der betroffene Spieler entschuldigt. Dieser aber verweigerte eine Entschuldigung mit der Begründung, er sei doch Reserveoffizier. Drei Tage später verhängte der ungarische Verband (*MLSZ*) ein Spielverbot seiner Klubs gegen die *First Vienna*, welches solange Gültigkeit besitzen sollte, bis sich der Wiener Verein beim Schiedsrichter und dem *F.T.C.* entschuldigt hätte. Außerdem wurde der *ÖFV* gebeten, in der Sache tätig zu werden. Doch weder der österreichische Verband noch die *Vienna* nahmen offiziell zu der Sache Stellung. Als der *ÖFV* dem *MLSZ* in einem Brief mitteilte, dass zukünftige Spiele zwischen Städteauswahlen aus Budapest und Wien nur mehr dann stattfinden, wenn die Einnahmen geteilt werden, brachte dies das Fass auf ungarischer Seite zum Überlaufen. In Budapest besuchten für gewöhnlich mehr Zuschauer die Auswahlspiele als in Wien.²²⁷ So waren am 9.10.1904 in Wien 2000 Zuschauer anwesend,²²⁸ während am 9.4.1905 in Budapest 6500 Zuschauer zugegen waren.²²⁹ Das Wiener Publikum hatte mehr Interesse an Spielen gegen Berliner Auswahlmannschaften als an innermonarchischen Städtekämpfen.²³⁰ Somit waren Spiele gegen Budapest für den *ÖFV* nicht sehr einträglich und mit einer Aufteilung der Einnahmen aus den Begegnungen in Budapest versprach sich der Verband eine Aufbesserung der Vereinskasse. Dies kam für den ungarischen Verband allerdings keineswegs in Frage und prompt wurde ein Spielverbot gegen die *First Vienna* für ein ganzes Jahr ausgesprochen mit der Option einer Verlängerung auf unbestimmte Zeit, sollte keine Entschuldigung der Wiener folgen. Der österreichische Verband wiederum belegte gleich alle ungarischen Mannschaften mit einem Boykott.²³¹

Die österreich-ungarischen Fußballbeziehungen standen vor dem Aus. Das Skandalspiel *Vienna vs. F.T.C.* mag bei Betrachtung der sportrelevanten Quellen (Sportzeitungen, Korrespondenz zwischen *ÖFV* und *MLSZ*) als der Grund der gegenseitigen Boykotte erscheinen, war aber nur der Funke, der das Pulverfass explodieren ließ. Wird auch die politische Beziehung Wiens und Budapests im Jahr 1905 beleuchtet, ergibt sich ein stimmigeres Gesamtbild. In den Jahren 1905/1906 fand auf politischer Ebene die

²²⁷ Jenő Moór, Offener Brief, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 20.8.1905, S. 1075-1076.

²²⁸ Willy Schmieger, *Der Fussball in Österreich*, Wien 1925, S. 63.

²²⁹ *Sportvilág*, 10.4.1905, S. 2.

²³⁰ Schidrowitz, *Geschichte des Fußballsportes*, S. 102.

²³¹ Jenő Moór, Offener Brief, S. 1075-1076.

sogenannte „Ungarische Krise“ statt: Im Jänner 1905 verlor die liberale Partei die Mehrheit im ungarischen Parlament, denn die Oppositionsparteien unter der Führung der Nationalen Unabhängigkeitspartei errangen den Wahlsieg bei den Parlamentswahlen. Die Forderungen der vermeintlich neuen Regierungspartei waren eine Lockerung des österreich-ungarischen Bandes und vor allem eine Teilung der gemeinsamen Armee. Franz Joseph I. wollte dies nicht akzeptieren, setzte daher seinen Vertrauten, General Géza Fejérváry, als Ministerpräsidenten ein und ließ das Parlament durch die Exekutive auflösen.²³² Der Konflikt hatte sich augenscheinlich auch auf das Fußballfeld übertragen - vom Chaosspiel der Vienna berichtete dessen Kapitän folgendes:

„[...] Ein Stürmer der Vienna wurde durch einen Tritt schwer am Fuße verletzt, so daß er hinausgeführt werden mußte. Der Schiedsrichter, der gegen beide Mannschaften von einer nicht zulässigen Milde war, ließ dieses grandiose ‚Foul‘ ungerügt, wodurch eine Mißstimmung bei der Vienna einriß. Nun gab ein ‚Foul‘ das andere, bis sich schließlich eine Stimmung bemerkbar machte, die Schlimmes befürchten ließ. Jetzt wurde der Schiedsrichter nicht mehr Herr der Situation und er schloß einen Mann der Vienna aus. Mittlerweile war ein zweiter Vienna-Mann kampfunfähig geworden, ein dritter mußte vor Kälte zitternd das Spielfeld verlassen. (...) Zu erwähnen wäre noch, daß die Spieler zum Abschied einige Steine nachgeworfen erhielten.“²³³

Wien und Budapest mussten nun andere Spielpartner für die zahlreichen entfallenen Aufeinandertreffen zwischen Klubs und Auswahlmannschaften der beiden Städte suchen. Mit Berlin hatten die Wiener einen attraktiven Ersatzgegner für die Auswahlspiele gefunden. Dadurch versprach sich der *ÖFV* u.a. auch ein hohes Publikumsaufkommen.²³⁴ Der ungarische Verband sorgte mit einer tschechischen Auswahlmannschaft aus Prag ebenfalls für einen würdigen Ersatz.²³⁵

Generell spielten die tschechischen Fußballer eine wichtige Rolle im österreich-ungarischen Streit. Die tschechisch-ungarischen Beziehungen vertieften sich mit der Fortdauer des Konflikts zusehends. Nach einem Spiel zwischen Budapest und Prag hielt Otakar Petřík, der damalige Präsident des tschechischen Verbandes, sogar einen

²³² Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 136.

²³³ *Neues Wiener Abendblatt*, 21.3.1905, S. 8.

²³⁴ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 29.7.1905, S. 973.

²³⁵ Ebd., 27.8.1905, S. 1110.

Trinkspruch in ungarischer Sprache, woraufhin Alfréd Hajós, olympischer Goldmedaillengewinner im Schwimmen und Chef-Redakteur der *Sportvilág*, in tschechischer Sprache antwortete.²³⁶ Es stand sogar kurzzeitig die Gründung eines „Magyarisch-Tschechischen Verbandes“ im Raum, die von Petřík in tschechischen, aber auch von ungarischen Sportzeitungen thematisiert und propagiert wurde. Dies stellte einen klaren Affront gegenüber Wien dar, welches sich als Zentrum der Monarchie, sowohl in der Politik als auch im Fußball, sah.²³⁷ Generell wurde der Konflikt zu einem großen Teil über die Gazetten ausgefochten. So wurden zum Beispiel in der, an sich kosmopolitischen, *Allgemeinen Sport-Zeitung* ungarische Klub- und Vornamen plötzlich eingedeutscht.²³⁸

Statt dem Spiel Budapest gegen Wien, welches für gewöhnlich am ersten Oktoberwochenende stattfand, spielte die Budapester Auswahl gegen den kroatischen *Prvi nogometni i športski klub* (zu Deutsch: *Erster Fußball und Sport Klub*) aus Zagreb. Bereits beim Spiel Budapest vs. Prag war eine kroatische Abordnung anwesend, um die Beziehungen zu Ungarn zu verbessern.²³⁹ Umgekehrt waren dann beim Spiel Budapest gegen Zagreb tschechische Sokol-Turner anwesend, die als Mediatoren zwischen Kroaten und Magyaren fungiert haben dürften.²⁴⁰ Besonders Gyula Justh muss hervorgehoben werden, da er das Treffen zwischen Kroaten und Magyaren organisierte. Justh war Mitglied der Nationalen Unabhängigkeitspartei sowie Präsident des ungarischen Unterhauses und stets bemüht, die Beziehungen zu Kroatien zu normalisieren. Jedenfalls hatte die Begegnung zwischen Budapest und Zagreb mehr politischen als sportlichen Wert (Budapest gewann 11:1) - zu dieser Einschätzung kamen auch zeitgenössische

²³⁶ Ebd., 16.9.1905, S. 1211.

²³⁷ Gherardo Bonini, Disregating the Empire? The Austro-Hungarian football's controversy and the Czech role (1905-1910), in: Jim Riordan, Swantje Scharenberg (Hrsg.), *The Annual of CESH 2004*, Hoya 2004, S. 61.

²³⁸ Gherardo Bonini, *Europa. Mitteleuropa. Vaste Land*, Florenz 2001, S. 352; Beispiel: *Allgemeine Sport-Zeitung*, 1.10.1905, S. 1280: „Franzstädter Turn-Klub“ statt „Ferencvárosi Torna Club“ oder „Julius von Justh“ statt „Gyula Justh“.

²³⁹ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 1.10.1905, S. 1280.

²⁴⁰ Vilmos Heiszler, Fußball und nationale Politik um die Jahrhundertwende, in: Matthias Marschik, Doris Sottopietra (Hrsg.), *Erbfeinde und Haßlieben. Konzepte und Realität Mitteleuropas im Sport*, Münster 2000, S. 163.

Kommentatoren.²⁴¹ In Kroatien wurde erst seit 1903 organisiert Fußball gespielt,²⁴² daher war das Zagreber Team sportlich bei weitem noch nicht auf dem Niveau der Ungarn. Besonders der Zeitpunkt des Spiels (1.10.1905) sticht hervor, kam doch am 3.10.1905 die Resolution von Fiume (Rijeka) zustande, in derer sich kroatische Politiker auf die Seite der ungarischen Unabhängigkeitspartei stellten und vice versa.²⁴³ Vilmos Heiszler vergleicht diese diplomatische Vorgehensweise mit der Ping-Pong-Diplomatie der 1970er Jahre zwischen den USA und der Volksrepublik China und merkt an:

„Hinzuzufügen ist, daß die ungarischen und kroatischen Politiker hinsichtlich dieser Aktion in einem modernen, dem Geist des 20. Jahrhunderts entsprechenden Stil vorgegangen waren: Sie hatten bereits die Bedeutung des Sports in den gesellschaftlichen Prozessen des industriellen Zeitalters entdeckt und sich seiner bedient“²⁴⁴

Kaiser Franz Joseph I. drohte Budapest mit einer Wahlrechtsreform, die andere Nationalitäten und sozial schwächere Gruppen mit den Magyaren gleichgestellt hätte, und konnte so die Unabhängigkeitspartei zur Aufgabe ihrer Forderungen bewegen.²⁴⁵ Als sich der politische Konflikt zu legen begann, tauten auch die sportlichen Beziehungen zwischen Wien und Budapest wieder auf. Wiener Mannschaften traten bereits im Herbst 1905 wieder gegen Budapester Teams an.²⁴⁶

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Alojz Ivanišević, Die Anfänge des modernen kroatischen Sports in Österreich-Ungarn im Kontext der Nationalitätenverhältnisse und der nationalen Integrationsbewegungen, in: Mathias Marschik, Agnes Meisinger, Rudolf Müllner, Johann Skocek, Georg Spitaler (Hrsg.), Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen, Wien 2018, S. 109.

²⁴³ Heiszler, Fußball und nationale Politik, S. 162-163.

²⁴⁴ Ebd., S. 163.

²⁴⁵ Kann, Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, S. 136-137.

²⁴⁶ *Neues Wiener Tagblatt*, 30.10.1905, S. 16.

5. Der Č.S.F. in der FIFA

Als 1905 die spielstärksten Wiener, Prager und Grazer Klubs im *Österreichischen Fußball-Verband* vertreten waren, sah es danach aus als könnte sich im cisleithanischen Fußball eine dauerhafte, multinationale Struktur etablieren. Doch dies war nur von kurzer Dauer. Ende des Jahres 1905 trat *Sparta Prag* aus dem *ÖFV* aus. Der Grund war die deutsche Geschäftssprache.²⁴⁷ Gerade die Sprache wurde, wie auch in der Politik, immer wieder zum Zankapfel zwischen den Nationalitäten. Angesichts der Tatsache, dass die deutsche Geschäftssprache im Verband eine Forderung des *Deutschen Fußball-Clubs* gewesen war, die auch umgehend erfüllt wurde, kann durchaus von einer Bevorzugung deutscher Mannschaften im *ÖFV* gesprochen werden. Nach und nach taten es nun die anderen tschechischen Vereine der *Sparta* gleich und traten ebenfalls aus dem *ÖFV* aus.

Marschik stellt fest, dass „die Organisation des österreichischen Fußballs fast analog der generellen Situation der Monarchie mit ihren nationalen und (partei-) politischen Konflikten von sezessionistischen Manövern, Spaltungstendenzen, Uneinigkeit und schwachen Organisationsstrukturen geprägt war“²⁴⁸

Auf die Austritte der tschechischen Vereine aus dem *ÖFV* folgte die (Neu-)Gründung des Tschechischen Fußballverbandes (*Český svaz footballový* - kurz *Č.S.F.*). Dieser ersuchte bereits im selben Jahr um Aufnahme in die *FIFA*, wogegen der *ÖFV* protestierte.²⁴⁹ Die *FIFA* nahm die Anmeldung des tschechischen Verbandes zum Aufnahmeverfahren, die auf dem folgenden Weltverbandskongress von den Mitgliedsverbänden hätte diskutiert werden müssen, nicht einmal entgegen. Demgegenüber dürften der *ÖFV* und der ungarische Verband auf Wohlwollen innerhalb der *FIFA* gestoßen sein - das Prager Tagblatt führt im Oktober 1905 beide Verbände bereits als *FIFA*-Mitglieder.²⁵⁰

Die Literatur der österreichischen Fußballgeschichte spricht davon, dass der *ÖFV* den *Č.S.F.* nach dessen Gründung postwendet boykottierte.²⁵¹ Das entspricht allerdings nicht den Tatsachen. Wohl hat es einen Boykott gegeben, jedoch erst ein Jahr nach der

²⁴⁷ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 11.11.1905, S. 1485.

²⁴⁸ Marschik, Vom Herrenspiel zum Männersport, S. 107.

²⁴⁹ *Prager Tagblatt*, 20.12.1905, S. 2.

²⁵⁰ Ebd., 27.10.1905, S. 6.

²⁵¹ U.a.: Marschick, Vom Herrenspiel zum Männerspiel, S. 78. Der Irrtum taucht erstmals auf bei: Schmieger, Fussball in Österreich, S. 79.

Gründung des tschechischen Verbandes und auch aus einem anderen Grund: Bei einem Spiel zwischen dem Prager *D.F.C.* und der *Sparta* verließ die Mannschaft der Deutschen aufgrund von Differenzen mit dem Schiedsrichter das Spielfeld. Daraufhin verhängte der *Č.S.F.* einen Boykott gegen den *D.F.C.* und der *ÖFV* reagierte wiederum mit Boykottierung des gesamten *Č.S.F.*²⁵² Zwar hatte der Boykott nichts mit der Gründung des tschechischen Verbandes per se zu tun gehabt, zeugte aber von neu entstandenen Spannungen zwischen tschechischen und deutschen Fußballern. Im Frühjahr 1907 wurden die Boykotte durch Mediation des ungarischen Verbandes beendet.²⁵³

Zur damaligen Zeit waren Schiedsrichter mehrfach Anlass für Streitigkeiten. Als beispielsweise der tschechische Verband beschloss, nur mehr tschechische Schiedsrichter für seine Spiele zu bestellen, wurde er prompt vom *DFB* mit einem Boykott belegt.²⁵⁴ Nachdem der *Č.S.F.* eingelenkt und auch wieder nicht-tschechische Schiedsrichter zugelassen hatte, wurde diese Maßregelung zurückgenommen.²⁵⁵

Die *Slavia* übernahm die Führung des *Č.S.F.* vom *Sparta*-Vorsitzenden Otakar Petřík, der den Verband 1901 mitbegründet hatte. Dadurch kamen die Tschechen einer Aufnahme in die *FIFA* erheblich näher, da *Slavia Prag* in ganz Europa bekannt und angesehen war.²⁵⁶ Im Rahmen des zweiten *FIFA*-Kongresses in Paris (1905) wurde ein Brief von Herrn Hammer, der Funktionär der *Slavia* und des *Č.S.F.* war, dem Plenum vorgelesen. In diesem Brief stand geschrieben, dass der tschechische Verband mit dem Kongress in allen Belangen übereinstimme und ihm seine vollste Unterstützung zusage.²⁵⁷ Die diplomatische Arbeit des *Č.S.F.* trug letztendlich Früchte und 1906 wurde beim Pflingstkongress in Bern neben dem österreichischen und dem ungarischen auch der tschechische Fußballverband provisorisch in die *FIFA* aufgenommen.²⁵⁸ Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass der *Č.S.F.* zwei Delegierte entsandt hatte, wohingegen der *ÖFV* und der ungarische Verband keine Vertreter nach Bern geschickt hatten.²⁵⁹

²⁵² *Prager Tagblatt*, 26.11.1906, S. 4.

²⁵³ Ebd., 27.2.1907, S. 8.

²⁵⁴ *Prager Tagblatt*, 18.4.1907, S. 7; Vgl. auch *Neues Wiener Tagblatt*, 21.5.1907, S. 10.

²⁵⁵ *Prager Tagblatt*, 21.2.1908, S. 9.

²⁵⁶ Heiszler, Fußball und nationale Politik, S. 167.

²⁵⁷ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 2nd Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Paris 1905, S. 1.

²⁵⁸ *Neues Wiener Tagblatt*, 5.6.1906, S. 17.

²⁵⁹ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 3rd Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Bern 1906, S. 1.

Neben den diplomatischen Anstrengungen des *Č.S.F.* muss noch ein weiterer Aspekt als Grund für die Aufnahme angeführt werden: Nach dem Beitritt der so wichtigen englischen *Football Association* zur *FIFA* wurde 1906 mit Daniel Burley Woolfall auch gleich ein britischer *FIFA*-Präsident installiert. Dieser setzte sich vehement für die Aufnahme der restlichen britischen Verbände (Irland, Schottland, Wales) als eigenständige *FIFA*-Mitglieder ein.²⁶⁰ Dies war aufgrund der damaligen *FIFA*-Satzung allerdings schwierig, denn sie lautete folgendermaßen:

„[...] Diese Verbände (Die Gründungsmitglieder, Anm.) erkennen sich gegenseitig als die einzigen Verbände an, die den Association-Fußball (Fußball nach modernen britischen Regeln, Anm.) in ihren jeweiligen Ländern regeln, und als die einzigen, die für die internationale Beziehungen untereinander zuständig sind.“²⁶¹

Innerhalb der *FIFA* flammte nun eine lebhafte Diskussion um die Definition des Begriffes „Land“ auf. Denn strenggenommen waren weder Irland, Schottland, Wales oder England eigenständige Staaten, aber auch Böhmen nicht. Somit wäre es laut *FIFA*-Satzung eigentlich nicht möglich gewesen den *Č.S.F.* aufzunehmen. Ein *FIFA*-Delegierter schlug deshalb die Verschmelzung aller drei Fußballverbände der Donaumonarchie (*Č.S.F.*, *ÖFV* und *MLSZ*) vor. Mit der Aufnahme eines eigenständigen tschechischen Verbandes wäre aber eine Zulassung von Irland, Schottland und Wales, die sich Woolfall so sehr wünschte, nur konsequent gewesen. Letztendlich konnte sich der Vorschlag des niederländischen Gesandten für die provisorische Aufnahme des ungarischen, des österreichischen und des tschechischen Verbandes durchsetzen.²⁶²

Die Aufnahme des *Č.S.F.* in die *FIFA* war auch über die Fußballwelt hinaus durchaus bedeutend: „Also war den Tschechen gelungen, was ihnen auf anderen Gebieten untersagt blieb: Sie wurden in einem internationalen Gremium mit den Österreichern und Ungarn gleichgestellt – insofern hatte sich das tripartistische Modell wenigstens in der *FIFA* geltend gemacht.“²⁶³

²⁶⁰ Karsten Kemminer, *Fußball in Böhmen und Mähren*, S. 36.

²⁶¹ Original: *Art. 1. „[...]Ces fédérations se reconnaissent réciproquement comme les seules fédérations régissant le sport du football association dans leurs pays respectifs et comme les seules compétentes pour traiter des relations internationales.“* zitiert nach: Dietschy, *Une plongée dans les archives du football mondial*, S. 330.

²⁶² *FIFA Documentation Centre, Minutes of the 3rd Congress*, S. 3.

²⁶³ Heizler, *Fußball und nationale Politik*, S. 167.

Der *Österreichische Fußball-Verband* war mit dieser Entwicklung zwar alles andere als zufrieden, leistete aber anfangs noch keinen großen Widerstand. Erst als Dr. Ignaz Abeles *ÖFV*-Vorsitzender wurde, übte der österreichische Verband Druck auf die *FIFA* aus.²⁶⁴ Abeles, der die Verbandsgeschichte des österreichischen Fußballs bis in die 1920er Jahre mitprägte, war ursprünglich aus Prag und kam als Arzt nach Wien. Seine Leidenschaft für den Fußball frönte er zuerst beim Prager *D.F.C.*,²⁶⁵ daher ist es auch nicht verwunderlich, dass er sich als Verbandspräsident für einen Ausschluss „der Tschechen“ aus der *FIFA* einsetzte.

Im Rahmen des 1907 in Amsterdam stattgefundenen *FIFA*-Kongresses wurden der ungarische Verband und der *ÖFV* als vollwertige Mitglieder aufgenommen, die Mitgliedschaft des tschechischen Verbandes wurde hingegen zur Abstimmung gebracht. Hugo Meisl, der Delegierte des *ÖFV*, hielt fest, dass der *Č.S.F.*, welcher das „Land Böhmen“ vertrat, lediglich einen Teil der böhmischen Bevölkerung repräsentiere und somit nicht in der *FIFA* vertreten sein dürfe. Der reichsdeutsche Gesandte stimmte Meisl zu und äußerte die Befürchtung, dass im Falle einer Aufnahme der Tschechen viele deutsche Regionalverbände ebenfalls um Aufnahme in die *FIFA* ansuchen würden. Demgegenüber baten die tschechischen Vertreter darum, die Frage ihrer Aufnahme von einem sportlichen, nicht politischen Standpunkt aus zu betrachten: Da es viele spielstarke Klubs in Prag gäbe, würde eine Aufnahme des tschechischen Verbandes eine sportliche Aufwertung für die *FIFA* bedeuten. Die Abstimmung ging 6:5 zugunsten der Tschechen aus und der *Č.S.F.* wurde vollwertiger Teil des Weltverbandes.²⁶⁶

Die Mitgliedschaft des *Č.S.F.* machte nicht nur den Verantwortlichen in Wien, sondern auch den Fußballfunktionären in Budapest Sorgen. Hatten sich die Ungarn beim Kongress in Amsterdam in dieser Angelegenheit noch ihrer Stimme enthalten, so fürchteten sie sich nun vor einer ähnlichen Entwicklung in der magyarisch dominierten, transleithanischen Reichshälfte: So könnte etwa Kroatien dem Beispiel des *Č.S.F.* folgen und ebenfalls eine eigenständige Mitgliedschaft in der *FIFA* anstreben.²⁶⁷ Daher folgte der ungarische Verband der Linie des *ÖFV* und erklärte, dafür einzutreten, dass ein Land nur durch einen

²⁶⁴ Schmieger, Fussball in Österreich, S. 82.

²⁶⁵ Ebd., S. 99.

²⁶⁶ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 4th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Amsterdam 1907, S. 2.

²⁶⁷ Heizler, Fußball und nationale Politik, S. 168.

Verband in der *FIFA* vertreten sein dürfe. Für die cisleithanische Reichshälfte sollte dies der *ÖFV* sein, für die transleithanische Hälfte der *Magyar Labdarúgó Szövetség (MLSZ)*.²⁶⁸

Der nächste Kongress der *Fédération Internationale de Football Association* fand zum sechzigjährigen Thronjubiläum von Kaiser Franz Joseph I. 1908 in Wien statt: Der *ÖFV* protestierte gegen die vorjährige Aufnahme des tschechischen Verbandes in die *FIFA*, u.a. deswegen, weil statutenwidrig, mit einer einfachen Mehrheit gewählt worden war. Vorgeschieden war jedoch eine Zweidrittelmehrheit. Das wurde dem *Č.S.F.* zum Verhängnis. Die Delegierten beschlossen, dass nur der *ÖFV* den Fußball in der cisleithanischen Reichshälfte zu regeln hat. Um seine Position im Hinblick auf die „Böhmische Frage“ zu stärken, stimmte der *ÖFV* schon zuvor gegen eine Aufnahme von Irland und Schottland und forderte einen einzigen Verband für Großbritannien. Für die Aufnahme Irlands und Schottlands stimmte am Kongress 1908 nur eine einfache Mehrheit der Delegierten und nicht die notwendige zwei Drittel Mehrheit. Somit blieb den Schotten und den Iren eine Aufnahme in den Weltverband verwehrt. Erst 1910 respektive 1911 wurde die *Scottish Football Association* bzw. die *Irish Football Association* Teil der *FIFA*. Auch wurde auf Betreiben des *ÖFV* eine Klausel zur Aufnahme des finnischen Verbandes hinzugefügt: Finnland durfte so lange ein eigenständiges Mitglied bleiben, bis ein russischer Verband gegründet wird.²⁶⁹ Der *ÖFV* handelte strikt nach dem Motto: Ein Staat, ein Verband.

Der diplomatische Erfolg des österreichischen Verbandes kann sowohl auf seine gestärkte Machtposition innerhalb der *FIFA* zurückgeführt werden,²⁷⁰ als auch auf den Umstand, dass der Kongress in Wien stattfand und die pompösen Feiern zum Thronjubiläum einen positiven Eindruck auf die restlichen teilnehmenden Verbände hinterlassen haben dürfte.

Dem tschechischen Verband wurde empfohlen, sich dem österreichischen Verband anzuschließen, andernfalls drohe ein internationaler Boykott. Der *ÖFV* sagte dem *Č.S.F.* eine weitgehende Autonomie zu. Dies geschah auch mit dem Hintergedanken, andere Verbände Cisleithaniens davon abzuhalten, zukünftig ebenfalls eine Aufnahme in die

²⁶⁸ „Justus“, Die Ungarn für die Tschechen, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 30.1.1910, S. 107.

²⁶⁹ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 5th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Vienna 1908, S. 2.

²⁷⁰ Marschik, Sottopietra, Erbfeinde und Haßlieben, S. 149.

FIFA anzustreben. Der tschechische Verband lehnte eine Zusammenarbeit mit Wien aber ab und nahm die internationale Isolierung in Kauf.

Am Rande sei erwähnt, dass im Rahmen des Kongresses auch internationale Begegnungen stattfanden. So wurde eine *ÖFV*-Auswahl von einer englischen Auswahl zweimal empfindlich geschlagen (1:6 und 1:11) und hatte damit bewiesen, dass der Kontinentalfußball noch lange nicht mit dem der Insel mithalten konnte. In der *ÖFV*-Auswahl standen hauptsächlich Spieler verschiedener Wiener Vereine, aber auch zwei Herren vom Prager *D.F.C.*²⁷¹

Der nächste Konflikt zeichnete sich wohl im Rahmen der Olympischen Spiele von London 1908 ab, deren Fußballturnier von der *FIFA* organisiert wurde. Böhmen trat in London als ein eigenständiges Land auf. Eine Fußballmannschaft konnte allerdings aus finanziellen Gründen nicht entsandt werden. Auch der *ÖFV* und der ungarische Verband schickten keine Fußballmannschaft nach London, da das Geld fehlte.²⁷² Somit wurde zwar keine Diskussion über die Teilnahme Böhmens am Olympischen Fußballturnier geführt, sehr wohl gab es aber Streitereien in anderen Disziplinen bzw. Proteste aus Wien gegen die generelle Teilnahme Böhmens an den Olympischen Spielen. Die Geschichte Böhmens bei Olympischen Spielen und im Internationalen Olympischen Komitee ist überblickshaft in Kapitel V. zu lesen.

6. Die *Union Internationale Amateur de Football Association*

Der tschechische Verband, welcher nun international isoliert war, ging in die Offensive und versuchte die Gründung eines „alternativen Weltverbandes“ voranzutreiben, sozusagen eine Art „Gegen-*FIFA*“. Ein Verbündeter wurde in der englischen *Amateur Football Association (AFA)* gefunden. Die *AFA* war ein Verband, bestehend aus englischen Amateur Klubs, die sich 1907 von der *Football Association (FA)* loslösten, da sie ihre Interessen nicht ordentlich vertreten sahen.²⁷³ Der *ÖFV* stellte sich auf die Seite

²⁷¹ Schmieger, Fussball in Österreich, S. 109-110.

²⁷² Ebd., S. 114.

²⁷³ *Neues Wiener Abendblatt*, 10.10.1907, S. 8.

der *FA* und boykottierte die neue *AFA*.²⁷⁴ Aus dem Protokoll des fünften *FIFA*-Kongresses von 1908 geht hervor, dass die *AFA* um Aufnahme in die *FIFA* ansuchte, diese aber abgelehnt wurde.²⁷⁵

Der französische Leichtathletikverband, zuständig für Fußball und somit ein *FIFA*-Mitglied, bekundete am Wiener Kongress seine Sympathie für die englischen Amateure, da er sich selbst dem Amateurgedanken verpflichtet fühlte. Die Franzosen beantragten eine Genehmigung, um gegen Mitglieder der *AFA* Spiele austragen zu dürfen, die aber nicht erteilt wurde. Deshalb trat der französische Verband aus der *FIFA* aus.²⁷⁶ Bei einem außerordentlichen Kongress im Dezember 1908 in Brüssel wurde bereits ein neuer französischer Verband (*CFI*) in die *FIFA* als Vertreter Frankreichs aufgenommen. Damit fand eine Spaltung im französischen Fußballsport statt.²⁷⁷

Gemeinsam mit dem englischen Amateurverband und der aus der *FIFA* ausgetretenen, französischen *U.S.F.S.A.* (*Union des sociétés françaises de sports athlétiques*) gründete der tschechische Verband im März 1909 einen neuen „Amateur-Weltverband“ (*Union Internationale Amateur de Football Association*).²⁷⁸ Pikantes Detail am Rande: Lange Jahre war Pierre de Coubertin, der Begründer der modernen Olympischen Spiele, Generalsekretär der *U.S.F.S.A.* und setzte sich innerhalb der Olympischen Bewegung für eine unabhängige tschechische Vertretung ein. Somit ist es nicht verwunderlich, dass die *U.S.F.S.A.* auch auf dem Gebiet des Fußballs mit tschechischen Sportleuten gut auskam.²⁷⁹

Die galizischen Vereine wurden vom *Č.S.F.* gebeten, sich einer Aufnahme in den *ÖFV* zu verwehren und gleich dem neuen „Weltverband“ beizutreten. Dies wurde von der deutschsprachigen Presse als „allslawische Propaganda“ und Affront gegenüber Wien gewertet.²⁸⁰ Einige kleinere Wiener Vereine, u.a. *Slovan*, *Hakoah* und *Rennweg*, die wegen ihrer Kontakte zu tschechischen Klubs aus dem *ÖFV* ausgeschlossen worden

²⁷⁴ Ebd., 11.10.1907, S. 7.

²⁷⁵ FIFA Documentation Centre, Minutes of the 5th Congress, S. 2-4.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ *Prager Tagblatt*, 14.12.1908, S. 3; Vgl. auch FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the Extra-Ordinary Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Brüssel 1908.

²⁷⁸ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 6th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Budapest 1909, S. 5.

²⁷⁹ In Kapitel V. wird die Rolle Böhmens und seines tschechischen Vertreters im IOK behandelt.

²⁸⁰ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 14.2.1909, S. 172.

waren, schlossen sich dem neuen „Weltverband“ an, aber nur für kurze Zeit.²⁸¹ Italien und die Schweiz erlaubten ihren Vereinen, Spiele mit Klubs des französischen Leichtathletik-Verbandes (*U.S.F.S.A.*) auszutragen und galten daher als Sympathisanten des „Amateur-Weltverbandes“, sie selbst waren allerdings nie Mitglieder desselben. Auf dem außerordentlichen Kongress in Brüssel 1908 drohte die *FIFA* beiden Nationen mit Ausschluss, sollten sie ihren Mannschaften die sportlichen Beziehungen zur *U.S.F.S.A.* nicht untersagen.²⁸² Sowohl die Schweizer als auch die Italiener lenkten ein und auf dem nächsten ordentlichen *FIFA*-Kongress 1909 in Budapest konnte im Jahresbericht des Weltverbandes festgestellt werden, dass es zwar das bisher schwierigste Jahr für die *FIFA* seit ihrer Gründung gewesen sei, aber der neue „Gegen-Weltverband“ keinerlei Schaden anrichtet.²⁸³ Das heißt, dass sich die *FIFA*-Mitglieder strikt an das Spielverbot hielten und die französische *U.S.F.S.A.*, die englische *AFA* und eben auch der tschechische *Č.S.F.* weitestgehend international isoliert waren und nur Spiele untereinander austragen konnten.

Wien schien im deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt, zumindest auf dem Gebiet des Fußballs, die anderen Nationen auf seiner Seite zu haben. Doch zum Jahreswechsel 1909/1910 hatte ausgerechnet der ungarische Verband (*MLSZ*) ein Schreiben an die *FIFA* übermittelt, in welchem er die Aufhebung des internationalen Boykotts gegen den tschechischen Verband, den englischen Amateurverband und auch die französische *U.S.F.S.A.* verlangte. Unter anderem wurde im Brief betont, dass sich der ungarische Verband seit seiner Gründung für eine Beilegung des Streites zwischen Deutschen und Tschechen in Österreich eingesetzt hatte.²⁸⁴ Im österreichischen Verband gingen die Wogen hoch und der Schritt der Ungarn stieß auf Unverständnis, bestand doch ein Kartellvertrag mit dem *MLSZ*.

Den Grund für das Vorgehen des ungarischen Verbandes erklärte sich ein zeitgenössischer Kommentator in der *Allgemeinen Sport-Zeitung* damit, dass sich das Fußballpublikum inzwischen satt gesehen hätte an den Begegnungen zwischen Vereinen bzw. Städteauswahlen aus Budapest und Wien. Spiele gegen *Slavia Prag* hätten wieder

²⁸¹ Schidrowitz, Geschichte des Fußballsportes, S. 246.

²⁸² FIFA Documentation Centre, Minutes of the Extra-Ordinary Congress, S. 2-3.

²⁸³ FIFA Documentation Centre, Minutes of the 6th Congress, S. 5.

²⁸⁴ Ebd., S. 8-9.

für prallgefüllte Kassen der Klubs und des Verbandes sorgen sollen. Die britischen *Corinthians*, die nun in der *AFA* organisiert waren, hatten mit ihren früheren Touren durch Kontinentaleuropa bereits regelmäßig für großes Zuschauerinteresse gesorgt, waren aber nun durch den Boykott schon länger nicht mehr in Budapest zu Gast. Die französische *U.S.F.S.A.* wurde „nur der Parade wegen überall mitgenannt“.²⁸⁵

Der ungarische Vorstoß stieß innerhalb der *FIFA* auf keine große Unterstützung, lediglich die Schweizer, die zuvor schon an Spielen gegen Klubs der *U.S.F.S.A.* interessiert gewesen waren, unterstützten diesen.²⁸⁶ Am siebten *FIFA*-Kongress 1910 in Mailand wurde der Vorschlag Ungarns von den anderen Nationalverbänden abgelehnt und der Boykott gegen den tschechischen Verband blieb aufrechterhalten. Eine Anregung Ungarns und der reichsdeutschen Vertreter schien aber Hoffnung auf eine Lösung der „Böhmischen Frage“ zu machen. Jeder Mitgliedsverband sollte fünf Stimmen in der *FIFA* erhalten und auch die Möglichkeit haben, diese Stimmen auf fünf Delegierte aufzuteilen. Der Antrag wurde angenommen und der *ÖFV* drückte seine Freude darüber aus, hätte diese Entwicklung doch zu einer Versöhnung mit den Tschechen führen können.²⁸⁷ Am nächsten Kongress war allerdings kein Tscheche unter den österreichischen Delegierten, dafür aber mit Stanislaw Kopernicki ein Pole.²⁸⁸ Kopernicki war Präsident des polnischen bzw. galizischen Verbandes, der entgegen der Empfehlung der tschechischen Fußballer dem *ÖFV* beigetreten war. Außerdem war er auch Vizepräsident des *ÖFV*.²⁸⁹

Eine vom „Amateur-Weltverband“ 1911 in Roubaix ausgetragene Europameisterschaft konnte von der tschechischen Auswahl gewonnen werden,²⁹⁰ doch eine große Bedeutung hatte die „Gegen-FIFA“ nie. Die *Union Internationale Amateur de Football Association* existierte noch bis 1913, als sie sich schließlich ohne großes mediales Echo auflöste.

²⁸⁵ „Justus“, Die Ungarn für die Tschechen, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 30.1.1910, S. 107.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 7th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Mailand 1910, S. 6.

²⁸⁸ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 8th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Dresden 1911, S. 1.

²⁸⁹ *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 30.9.1911, S. 7.

²⁹⁰ Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich, S. 292.

7. Neue Gesprächsbereitschaft zwischen dem Č.S.F. und dem ÖFV

Währenddessen stand im ÖFV eine Umstrukturierung im Raum. Es sollten Unterverbände für Deutsch-Böhmen, die „Alpenländer“ (Steiermark, Oberösterreich, Kärnten, Tirol, Salzburg) und Niederösterreich (inklusive Wien) geschaffen werden. Über den drei Unterverbänden sollte der ÖFV als Reichsverband thronen.²⁹¹ Diese Entwicklung führte bei einigen Mitgliedern des tschechischen Verbandes zum Wunsch, dem zukünftigen Reichsverband beizutreten, da nun die geforderte Autonomie als einigermaßen gewährleistet gesehen wurde. Die Initiative ging von *Sparta Prag* und ihrem Vorsitzenden Petřík aus. Neben der *Sparta* erwogen 14 weitere tschechische Vereine einen Beitritt in den neustrukturierten österreichischen Verband. Die Führung des Č.S.F., welche ident war mit der Führung der *Slavia*, wollte von einem Anschluss an den ÖFV allerdings nichts wissen. Aus diesem Grund schuf Petřík in einer Geheimsitzung einen Scheinverband (*Česky Footballova Union*), der dann dem Reichsverband beitreten sollte.²⁹² Als der Č.S.F. von dem Plan Wind bekam, wurden rasch Drohungen ausgesprochen und auch die tschechische Presse reagierte empfindlich. Viele Klubs waren vor allem durch den Druck, den die tschechischen Blätter auf sie ausübten, eingeschüchtert worden und verblieben daher doch im Č.S.F. Lediglich *Sparta Prag* und *SK Čechie* trafen die Entscheidung dem ÖFV beizutreten.²⁹³

Im Dezember 1910 fand die Neuaufstellung des *Österreichischen Fußball-Verbandes* ihren Abschluss und die Unterverbände wurden installiert. Der tschechische Scheinverband von Petřík wurde nur als provisorisches Mitglied geführt und nicht als voll anerkannter Unterverband. Die Wiener Presse ging aber davon aus, dass die komplette Eingliederung rasch geschehen würde, da ein neuer Sprachenparagraf den Tschechen entgegenkommen würde.²⁹⁴

Über die Geschäftssprache des ÖFV war zum wiederholten Male ein Streit ausgebrochen. Die Mitglieder des alpenländischen Unterverbandes, wie auch die deutsch-böhmischen

²⁹¹ Schmieger, Fussball in Österreich, S. 128.

²⁹² *Neues Wiener Tagblatt*, 3.6.1910, S. 7-8.

²⁹³ *Neues Wiener Abendblatt*, 10.6.1910, S. 12.

²⁹⁴ *Neues Wiener Tagblatt*, 12.12.1910, S. 16.

Provinzvereine²⁹⁵ forderten den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache, während die Verbandsspitze jede in der Monarchie vertretene Sprache als Amtssprache zulassen wollte. Der gefundene Kompromiss war weder Fisch noch Fleisch.²⁹⁶

„[...] Der Sprachenparagraf wurde derart bestimmt, daß zum Zweck der allgemeinen Verständigung die deutsche Sprache die Verhandlungssprache ist, im schriftlichen Verkehr werden auch nichtdeutsche Schriftstücke angenommen, die in deutscher Sprache erledigt werden. In mündlichen Verkehr ist die Anwendung einer nichtdeutschen Sprache gestattet, jedoch nur in Anwesenheit eines vom Verband gestellten Dolmetsch, für dessen Kosten der betr. Landesverband aufzukommen hat.“²⁹⁷

Die Wiener Presse täuschte sich, denn reihenweise traten Klubs, die zwischenzeitlich im tschechischen Scheinverband organisiert gewesen waren, wieder dem eigentlichen tschechischen Verband *Č.S.F.* bei.²⁹⁸ Schließlich gab auch die *Sparta* auf, beugte sich dem Druck der tschechischen Gazetten und kehrte zum *Český svaz fotbalový* zurück.²⁹⁹ Während die *Sparta* Mitglied des *ÖFV* war, gab es durchaus auch Spiele gegen Wiener Mannschaften. So verloren die *Cricketer*, die 1910 nur mehr ein Schatten ihrer selbst waren, in Prag 0:7 gegen die Tschechen.³⁰⁰ Gegen den *Deutschen Fußball-Club Prag* fand ebenfalls eine Partie statt.³⁰¹

Nachdem die Spaltung des tschechischen Fußballs verhindert werden konnte, hielt seine Isolierung weiter an. Erst drei Jahre später gab es wieder ernsthafte Gespräche über eine Annäherung an den *ÖFV*. Auslöser dafür war die Versöhnung im englischen Fußballstreit. Nachdem sich die Franzosen schon zuvor mit ihren Landesgenossen aussöhnten, tat dies Ende 1913 auch die englische *Amateur Football Association* mit der *FA*. Somit war von den drei Verbänden, die im „Amateur-Weltverband“ vertreten waren, nur mehr der tschechische übriggeblieben. Damit hatten die Tschechen auch noch ihre letzten verbliebenen, internationalen Spielpartner verloren. Kurzzeitig wurde dann sogar eine Angliederung des *Č.S.F.* an die englische *AFA* angedacht, die aber nach den Statuten

²⁹⁵ *Prager Tagblatt*, 4.11.1910, S. 10.

²⁹⁶ Schmieger, Fussball in Österreich, S. 136.

²⁹⁷ *Prager Tagblatt*, 12.12.1910, S. 7.

²⁹⁸ *Neues Wiener Abendblatt*, 13.1.1911, S. 7.

²⁹⁹ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 22.1.1911, S. 91.

³⁰⁰ Schmieger, Fussball in Österreich, S. 135

³⁰¹ *Neues Wiener Tagblatt*, 12.12.1910, S. 16.

der *FIFA* unmöglich zu verwirklichen gewesen wäre.³⁰² Die britischen Amateure sicherten den Tschechen aber zu, dass sie sich im englischen Verband für den tschechischen Fußball einsetzen würden. Vorrangig ging es darum, dass der *Č.S.F.* wieder Aufnahme in die *FIFA* fände. Diesem Vorhaben war aber keine Aussicht auf Erfolg beschieden. Auf dem *FIFA*-Kongress 1914 in Oslo wurde, wie von den Engländern versprochen, das Thema tatsächlich zur Sprache gebracht. Die österreichischen Delegierten wandten allerdings ein, dass der *ÖFV* dem tschechischen Verband bereits entgegengekommen sei und dass der *Český svaz fotbalový* in Einklang mit der *FIFA*-Satzung nur als Mitglied des *ÖFV* in den Weltverband aufgenommen werden könne. Die Meinungen der Delegierten des Kongresses stimmten mit der österreichischen Sichtweise überein und somit wurde das Kapitel *FIFA* für den *Č.S.F.* endgültig geschlossen.³⁰³

Im November 1913 feierte die englische *FA* ihr 50-jähriges Bestehen. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten trafen sich Vertreter des *ÖFV* und des *Č.S.F.* zu Verhandlungen.³⁰⁴ Der *Österreichische Fußball-Verband* gestand den Tschechen die Gründung eines oder, falls gewünscht, zwei Unterverbänden (für Böhmen und Mähren-Schlesien) zu. Weiters sollte das Vizepräsidentenamt des *ÖFV* und eine Stimme auf dem *FIFA*-Kongress mit Aussicht auf eine zweite an tschechische Vertreter gehen. Die Verwendung der tschechischen Sprache im schriftlichen und im mündlichen Verkehr wurde dem *Č.S.F.* ebenfalls zugesagt. Die tschechische Presse reagierte gespalten darauf. Während die sozialdemokratischen Blätter, die der *Sparta* nahestanden, eine Annäherung an den *ÖFV* begrüßten, lehnte die konservative Presse, welche mit der bürgerlichen *Slavia* sympathisierte, eine Annäherung ab.³⁰⁵ Der ungarische Verband bot sich als neutraler Vermittler an.³⁰⁶

Der nationale Standpunkt, den die *Slavia* vertrat, konnte sich abermals im tschechischen Verband durchsetzen. Die ultranationalistische Turnerbewegung Sokol schlug sogar

³⁰² *Neues Wiener Tagblatt*, 12.1.1914, S. 20.

³⁰³ FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 11th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Oslo 1914, S. 10.

³⁰⁴ *Neue Freie Presse*, 9.11.1913, S. 16.

³⁰⁵ *Neues Wiener Abendblatt*, 6.11.1913, S. 9.

³⁰⁶ Ebd., 7.11.1913, S. 9.

einen Zusammenschluss von Fußballern und Turnern vor.³⁰⁷ Dieses Angebot lehnte der *Č.S.F.* aber dankend ab.

Nachdem die Forderungen des tschechischen Verbandes über den Vermittler Ungarn dem *ÖFV* vorlegt wurden, weigerten sich die österreichischen Verbandsvertreter zu weiteren Verhandlungen zu erscheinen. Die Tschechen forderten die statutenmäßige Festsetzung ihrer Selbstständigkeit. Dies war für Wien unmöglich zu erfüllen, allein schon in Anbetracht der, von der Politik zu erwartenden, Interventionen.³⁰⁸

Worin lagen die Gründe für die überraschende Annäherung Wiens an den *Č.S.F.*, bzw. für das Scheitern der folgenden Verhandlungen? Der *ÖFV* versprach sich von einer Einigung mit den Tschechen eine Aufwertung des österreichischen Nationalteams, denn internationale Turniere gewannen immer mehr an Bedeutung. Außerdem sollten Spiele von Wiener gegen tschechische Prager Teams für ein großes Publikumsaufkommen sorgen. Das *Illustrierte Österreichische Sportblatt*, das auch offizielles Organ des *Österreichischen Fußball-Verbandes* war und des Öfteren tschechenfeindlich berichtete, sah durch die jahrelange sportliche Isolierung des tschechischen Fußballs eine Abhängigkeit dessen von ultranationalistischen Strömungen, da diese den Fußball während der Boykotte unterstützt und mitgetragen hätten. Deshalb sei der *Č.S.F.* den Separatisten verbunden gewesen und musste auf vollkommene Selbstständigkeit pochen. Die deutschen Fußballkreise Österreichs, wie etwa der Niederösterreichische Landesverband, waren wiederum mit den Zugeständnissen, welche den Tschechen gemacht wurden, nicht einverstanden und sahen eine Bevorzugung des *Č.S.F.*, da nur der tschechische Verband eine Stimme in der *FIFA* und das Vizepräsidentenamt im *ÖFV* erhalten hätte. Auch die Angst vor einer Majorität der Slawen ging im Verband um.³⁰⁹

Die Sorgen vor einem deutschen Machtverlust im Verband waren aber unbegründet, denn alle Führungspositionen waren zu jeder Zeit von Deutschen besetzt, bis auf ein kurzes Intermezzo von Stanislav Kopernicki (1911-1913 als Vizepräsident), und das Personal des Niederösterreichischen Verbandes war teilweise ident mit dem des Reichsverbandes. Die sonst den Tschechen eher wohlwollende *Allgemeine Sport-Zeitung* stimmte nun auch

³⁰⁷ Ebd., 25.11.1913, S. 9.

³⁰⁸ Ebd., 9.12.1913, S. 13.

³⁰⁹ *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 15.11.1913, S. 3-4.

in denselben Kanon wie viele andere Zeitungen ein: „Der tschechische Sportsmann muß im internationalen Weltverkehr in erster Linie Österreicher sein, dann erst Tscheche“³¹⁰

Das Verhältnis zwischen Wien und den deutschen Fußballern aus Böhmen war ebenfalls kein besonders gutes. Der deutsch-böhmische Verband hätte gerne ein Spiel zwischen Österreich und Deutschland in Prag veranstaltet. Der *ÖFV* lehnte dieses Anliegen in einer Verbandssitzung ab.³¹¹ Endgültig zum Bruch kam es rund um den Jahreswechsel 1913/1914. Im Rahmen der böhmischen Meisterschaft sollte der *D.F.C. Prag* laut Auslosung gegen den *Karlsbader FC* in Karlsbad antreten. Die Prager, die unbedingt zuhause spielen wollten, legten daraufhin beim deutsch-böhmischen Verband Protest wegen Formfehlers ein. Als dieser abgelehnt wurde, rief der *D.F.C.* den Reichsverband an. Der *ÖFV* entschied auf Austragung der Partie in Prag, woraufhin Karlsbad nicht zum Spiel erschien.³¹² Der deutsch-böhmische Verband wollte die Einmischung durch Wien nicht hinnehmen und sprach dem *Österreichischen Fußball-Verband* sein Misstrauen aus. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und brachte den Ausschluss des *Karlsbader Fußball-Clubs* aus dem Reichsverband, womit dieser nun von den Mitgliedern des *ÖFV* boykottiert wurde.³¹³ Zwischenzeitlich standen die Zeichen wieder auf Versöhnung, als der *ÖFV*-Vizepräsident Abeles die Situation in Prag retten wollte,³¹⁴ doch letztendlich akzeptierten die Deutsch-Böhmen den Ausschluss von Karlsbad nicht.³¹⁵ Am 21.1.1914 schloss der *ÖFV* den gesamten deutsch-böhmischen Verband aus,³¹⁶ lediglich *D.F.C. Prag* verblieb im Reichsverband.³¹⁷

Schmieger charakterisiert den Konflikt, der zum Austritt Böhmens aus dem *ÖFV* führte als „nichts anderes als ein(en) Kampf der Deutschböhmern gegen den *D.F.C.*“³¹⁸ Der *D.F.C.* hatte mit Dr. Abeles, der aus Prag stammte und zu jener Zeit der wichtigste Mann im *ÖFV* war, einen gewichtigen Fürsprecher im Verband. Böhmen, die tschechische sowie die deutsche Seite, war nun, mit Ausnahme des *D.F.C.*, vollkommen isoliert im Fußballsport, sei es im Reich selbst oder international, da auch allen *FIFA*-Mitgliedern

³¹⁰ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 8.3.1914, S. 101.

³¹¹ *Prager Abendblatt*, 27.1.1913, S. 6.

³¹² *Neues Wiener Tagblatt*, 9.12.1913, S. 25.

³¹³ Ebd., 13.12.1913, S. 21.

³¹⁴ *Prager Tagblatt*, 15.12.1913, S. 2.

³¹⁵ *Montags-Revue aus Böhmen*, 19.1.1914, S. 5.

³¹⁶ *Neues Wiener Abendblatt*, 22.1.1914, S. 9.

³¹⁷ Ebd., 29.1.1914, S. 9.

³¹⁸ Schmieger, *Fussball in Österreich*, S. 171.

die Austragung von Spielen gegen böhmische Mannschaften untersagt war. Kurzerhand entschlossen sich die boykottierten deutschen und tschechischen Mannschaften miteinander in sportlichen Kontakt zu treten.³¹⁹ Obwohl der „Deutsche Volksrat für Böhmen“ diese Entwicklung verurteilte,³²⁰ zeigt sie, dass tschechische und deutsche Sportler in Böhmen sehr wohl miteinander Fußballspielen konnten bzw. auch wollten. Ohne die starren Verbandsstrukturen aus Wien schien ein gemeinsamer, sportlicher Weg möglich zu sein.

8. *The Football Union of Austrian Nations*

Kurz vor Kriegsbeginn fand noch eine bemerkenswerte Wende im österreichischen Verbandswesen statt. Auf Anstrengung der *First Vienna* wurde das Play-Off Spiel um Auf- und Abstieg zwischen dem Meister der zweiten Spielklasse und dem Letztplatzierten der ersten Spielklasse zugunsten eines direkten Auf- bzw. Abstiegs vom Verband abgeschafft.³²¹ Kurioserweise stand nach der letzten Meisterschaftsrunde ausgerechnet die *Vienna* am letzten Tabellenplatz. Bestrebungen der *Vienna*-Verantwortlichen die Zehnerliga auf elf Mannschaften aufzustocken, schlugen fehl.³²² Bevor der Klub den Gang in die Zweitklassigkeit anzutreten gehabt hätte, trat er am 18. Juli 1914 lieber gleich ganz aus dem österreichischen Verband aus.³²³

Die *Vienna* gründete daraufhin einen eigenen Niederösterreichischen Landesverband (*FINÖ*). Gemeinsam mit dem deutsch-böhmischen sowie dem tschechischen Verband wurde ein neuer österreichischer Verband mit dem klingenden Namen *FUAN* (*The Football Union of the Austrian Nations*) auf die Beine gestellt. Alle drei Unterverbände waren im Komitee gleichberechtigt.³²⁴ Die Idee der Parität zwischen allen Nationalitäten im Verband, die auch schon im Namen steckt (*Union of the Austrian Nations*), fand viele Anhänger und zeigte, dass Tschechen und Deutsche durchaus auch im selben

³¹⁹ *Neues Wiener Tagblatt*, 23.2.1914, S. 22.

³²⁰ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 22.3.1914, S. 168.

³²¹ Schidrowitz, *Geschichte des Fußballsportes*, S. 250.

³²² *Neues Wiener Abendblatt*, 29.5.1914, S. 13.

³²³ Ebd., 18.7.1914, S. 6

³²⁴ *Neues Wiener Tagblatt*, 20.7.1914, S. 21.

Verbandsgebilde Sport treiben konnten. Denn wie die Regierung Cisleithaniens hielt auch der *ÖFV* am starren, von Wien gesteuerten Zentralismus fest, der selbst von Wiener Klubs nicht immer gutgeheißen wurde,³²⁵ und verhinderte damit einen gemeinsamen Spielbetrieb aller Nationen Cisleithaniens. Auch der galizische Verband und selbst einige ungarische Klubs wollten sich der *FUAN* anschließen,³²⁶ doch der Krieg bereitete dem Verband nach zweijährigem Bestehen ein jähes Ende.³²⁷ Die großen Highlights der *FUAN* war ein Spiel zwischen einer niederösterreichischen und einer tschechischen Auswahlmannschaft in Prag³²⁸ sowie das erste Spiel von *Slavia Prag* in Wien seit sechs Jahren.³²⁹

Nachdem die *FUAN* Geschichte war, mussten die Wiener Vereine den Canossagang in den *ÖFV* antreten. Einige tschechische Vereine traten vorübergehend ebenfalls dem *Österreichischen Fußball-Verband* bei, unter anderem die *Slavia*. Dies hat hauptsächlich damit zu tun, dass die Prager Statthalterei den *Český svaz fotbalový* auflöste.³³⁰ Rund um *Sparta Prag* versammelten sich mehrere tschechische Klubs, die ihren Eintritt in den *ÖFV* von einer Wiedergründung des *Č.S.F.* abhängig machten.³³¹ 1917 beschlossen auch die Deutschböhmen ihren Wiedereintritt in den *ÖFV* und ein Landesverband für Böhmen wurde ins Leben gerufen, der eine deutsche und tschechische Sektion aufwies.³³² Wenig später traten die Tschechen allerdings wieder aus dem Verband aus und blieben bis zum Ende des Krieges sportlich isoliert.³³³

³²⁵ Im Sommer 1914 forderten fünf Wiener Vereine mehr Autonomie für die Landesverbände. Vgl. *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 9.7.1914, S. 7.

³²⁶ *Der Morgen*, 20.7.1914, S. 13.

³²⁷ Schidrowitz, *Geschichte des Fußballsportes*, S. 251.

³²⁸ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 4.10.1914, S. 926.

³²⁹ Ebd., 25.10.1914, S. 960.

³³⁰ Ebd., 16.7.1916, S. 534.

³³¹ Ebd., 21.10.1916, S. 832.

³³² Ebd., 21.1.1917, S. 43.

³³³ Marschik, *Vom Herrenspiel zum Männersport*, S. 80.

V. Exkurs: Deutsch-tschechische Konflikte in anderen Sportarten und im *IOK*

Im Hinblick auf eine Bewertung der nationalen Gegensätze im Fußballsport erscheint eine Betrachtung etwaiger Gegensätze in anderen Sportarten als notwendig, um die Nationalitätenkonflikte im Fußball in Relation setzen zu können. Dieser kurze Exkurs soll dazu dienen, einen Einblick in deutsch-tschechische Auseinandersetzungen in Sportfeldern abseits des Fußballs und besonders in der olympischen Bewegung zu geben.

Der damals als „*Tschechenfrage*“ bezeichnete Konflikt, um die Organisation von tschechischen Sportlern und Sportlerinnen in überregionalen Sportverbänden und deren nationale Repräsentation, war ein Thema in beinahe allen Sportzweigen. Drei Disziplinen sollen genauer betrachtet werden: Rudern, Tennis und Eishockey. Die Auswahl erfolgt aufgrund der vergleichsweise umfangreichen Berichterstattung, der Tennis und Rudern zu jener Zeit zuteilwurde, und der Tatsache, dass Eishockey von Sporttreibenden verschiedenster Sommerdisziplinen im Winter wettbewerbsmäßig gespielt wurde. Auch einige andere Sportarten werden überblickshaft behandelt, bevor die deutsch-tschechischen Konflikte innerhalb der Olympischen Bewegung erörtert werden.

1. Rudern

Der *Österreichische Ruder-Verband* wurde 1891 gegründet und war eigentlich als Heimat für alle Rudervereine der gesamten Donaumonarchie konzipiert worden. Entgegen der anfänglichen Zusage, in den *ÖRV* eintreten zu wollen, gründeten die ungarischen Ruderklubs bald darauf einen eigenen Verband. Tschechische und italienische Ruderer taten es ihnen gleich und schufen ebenfalls eigene Verbände. Mit Sportlern aus Triest konnte der österreichische Verband ein Abkommen schließen und mit den ungarischen Ruderern stand er in sportlichem Kontakt. Lediglich mit den tschechischen Rudervereinen aus Böhmen konnte keine Vereinbarung geschlossen werden,³³⁴ obwohl

³³⁴ R.T., Zur Tschechenfrage im Ruderverbände, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 23.4.1904, S. 448.

es 1901 beinahe so weit gewesen wäre.³³⁵ Die Mitgliederversammlung des ÖRV hatte sich aber in letzter Sekunde dagegen ausgesprochen. Konfliktpunkte waren insbesondere die Austragung einer Meisterschaft für Böhmen, Mähren und Schlesien, die der ÖRV dem zukünftigen tschechischen Unterverband nicht zugestehen wollte, und die Befürchtung, dass von Tschechen veranstaltete Regatten nur in Tschechisch ausgeschrieben werden könnten.³³⁶ Der Präsident des Ruderverbandes Victor Silberer stand zwar einer Aufnahme der tschechischen Sportsleute offen gegenüber, allerdings stemmten sich „extrem deutschnationale Elemente“ gegen die Aufnahme in den *Österreichischen Ruderverband*.³³⁷ In weiterer Folge schloss der ÖRV einen Kartellvertrag mit dem reichsdeutschen Verband, womit es tschechischen Ruderern nun auch nicht mehr gestattet war an Regatten im benachbarten Deutschen Reich teilzunehmen. Somit war der tschechische Rudersport isoliert und boykottiert.³³⁸

Ihren größten Fürsprecher hatten die tschechischen Ruderer in der *Regatta Prag*, dem einzigen deutschen Ruderklub Prags. Für die *Regatta* waren die tschechischen Klubs wichtige Konkurrenten, wenn es darum ging die eigene Leistungsfähigkeit zu messen und zu steigern. Es wurde für eine Aufnahme der Tschechen in den ÖRV oder zumindest für die Erlaubnis mit diesen in sportlichen Kontakt treten zu dürfen jeweils beim österreichischen und reichsdeutschen Verband lobbyiert. Die Bemühungen der *Regatta Prag* blieben allerdings erfolglos und die tschechischen Ruderklubs wurden bis zum Ende der Donaumonarchie boykottiert und hielten ihre Wettkämpfe hauptsächlich intern über den eigenen tschechischen Verband ab.³³⁹

³³⁵ Die tschechischen Rudervereine Böhmens entschlossen sich dem ÖRV beizutreten. Vgl. *Allgemeine Sport-Zeitung*, 10.3.1901, S. 205.

³³⁶ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 24.3.1901, S. 250.

³³⁷ Ebd., 22.5.1904, S. 601.

³³⁸ R.T., Zur Tschechenfrage im Ruderverbande, S. 448.

³³⁹ *Prager Tagblatt*, 30.4.1912, S. 4.

2. Tennis

Die ersten Tennisturniere auf dem Gebiet der Donaumonarchie fanden ab Mitte der 1890er Jahre statt. Prag spielte dabei die Vorreiterrolle und bot gegenüber Wien auch die besseren Spieler und Spielerinnen³⁴⁰ auf.³⁴¹ Die Nachwehen der Badeni-Krise, die dafür sorgten, dass sich der *D.F.C. Prag* weigerte gegen tschechische Fußballmannschaften zu spielen, machten sich auch im Tennis bemerkbar: Im Jahr 1897 gewann Rolf Kinzel ein Turnier, welches vom *I. Český lawn-tenisový klub* veranstaltet wurde. Um seinen Titel verteidigen zu können, erhielt er für das nächstjährige Turnier eine Einladung, die allerdings an eine Bedingung geknüpft war:

„Ich (Kinzel, Anm.) sollte weder im Namen noch in den Farben des Deutschen Fussball-Clubs in Prag starten, dessen Kapitän ich damals war. Grund: „Der D.F.C. hatte in der vorhergehenden Fussballsaison gegen keinen tschechischen Gegner gespielt.“³⁴²

Kinzel rechtfertigte das Nichtantreten des *D.F.C.* gegen tschechische Mannschaften damit, dass ein „gewisser Teil der tschechischen Bevölkerung“³⁴³ nicht auf dem Platz des *D.F.C.* erwünscht war, um Unruhen zu vermeiden. Die tschechische Sichtweise konnte er aber nicht verstehen und schlug die Einladung zum Turnier aus, so wie auch alle weiteren deutschstämmigen Tennisspieler Prags.³⁴⁴

Im Jahr 1902 wurde der *Österreichische Lawn Tennis-Verband (ÖLTV)* gegründet. Zu seinen Mitgliedern hatten anfangs auch drei tschechische Vereine gezählt. Diese traten jedoch vier Jahre später wieder aus, als die *Česká Lawn-Tennisová Asociace* ins Leben gerufen wurde.³⁴⁵ Ab 1906 boykottierte der *ÖLTV* den neuen tschechischen Verband, ehe 1910 eine Vereinbarung getroffen werden konnte und die tschechischen Spieler und Spielerinnen Aufnahme in den österreichischen Verband fanden.

Die Olympischen Sommerspiele von 1912 in Stockholm brachten allerdings den erneuten Bruch. Für vier tschechische Spieler und eine Spielerin erfolgte eine Nennung zu den

³⁴⁰ Tennis war eine der wenigen Sportarten, die vor dem Ersten Weltkrieg auch von Frauen betrieben wurde. Eine weitere war z.B. das Schwimmen.

³⁴¹ Rolf Kinzel, Erinnerungen, *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 22.4.1911, S. 7-8.

³⁴² Rolf Kinzel, Erinnerungen II, *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 6.5.1911, S. 9-10.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Ebd.

³⁴⁵ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 29.4.1914, S. 199.

Stockholmer Spielen - unter tschechischer Flagge aber ohne das Einverständnis des ÖLTV. An sich war eine Teilnahme unter tschechischer Flagge laut dem Internationalen Olympischen Komitee rechtens und auch mit dem Österreichischen Olympischen Komitee gab es für die Spiele 1912 eine Vereinbarung, auf die später noch eingegangen wird. Der ÖLTV behielt sich aber vertraglich die Vertretung aller unter ihm organisierten Sportler und Sportlerinnen bei internationalen Wettkämpfen vor und sah die eigenwillige Teilnahme der tschechischen Sportsleute als Vertragsbruch an. Es folgte der Ausschluss des tschechischen Unterverbandes sowie seiner Mitglieder aus dem ÖLTV. Weiters wurden ÖLTV-Turniere, die von tschechischen Organisatoren bereits angesetzt wurden, vom Verband abgesagt. Außerdem wurde allen Mitgliedern des ÖLTV verboten, an künftigen tschechischen Turnieren teilzunehmen, sprich gegen diese wurde ein Boykott wurde verhängt.³⁴⁶

Doch nicht nur der ÖLTV boykottierte den tschechischen Tennissport, sondern auch Verbände aus der Schweiz, Deutschland, Ungarn und Belgien, da diese mit dem österreichischen Verband Kartellverträge unterschrieben hatten.³⁴⁷ Ein Delegierter des ÖLTV aus Krakau versuchte im Jahr 1914 eine Aufhebung des Boykotts zu erreichen. Der Antrag wurde allerdings mit großer Mehrheit von der Mitgliederversammlung des ÖLTV abgelehnt und das Spielverbot blieb bis zum Ende der Monarchie aufrecht.³⁴⁸

3. Eishockey

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts etablierte sich Eishockey als fixer Bestandteil des Winterprogramms diverser Sportvereine der Monarchie. In erster Linie wählten Tennis- und Fußballklubs den Kufensport als Training für die kalte Jahreszeit, deshalb ist es nicht verwunderlich, dass vornehmlich Bandy mit seinen fußballähnlichen Regeln als Spielvariante auserkoren wurde. Erst später und regional zu unterschiedlichen

³⁴⁶ *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 18.5.1912, S. 13-14.

³⁴⁷ *Neues Wiener Abendblatt*, 8.8.1912, S. 10.

³⁴⁸ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 12.7.1914, S. 745.

Zeitpunkten wurde die moderne, kanadische Variante eingeführt. Dies geschah zuerst in Prag.

Prag kann auch getrost als das damalige Zentrum dieses jungen Sports in der Donaumonarchie bezeichnet werden. In den ersten Jahren des Spielbetriebs fanden, analog zum seit 1897 bestehenden Boykott im Fußball, keine Begegnungen zwischen deutschen und tschechischen Mannschaften statt. Doch im Jahr 1903 trug der *Deutsch-akademische Radfahr-Verein* ein Eishockeyspiel gegen den *I. Český Lawn Tennis Klub* aus³⁴⁹ und durchbrach somit den Boykott. Für das Jahr 1904 konnten sich nochmals die Boykottbefürworter auf deutscher Seite durchsetzen und Spiele gegen tschechische Mannschaften verhindern.³⁵⁰ Für die folgenden Jahre sind jedoch Partien zwischen Mannschaften beider Nationalitäten belegt.³⁵¹

Die Beteiligung des tschechischen Eishockeysports in der Frühphase des Weltverbandes verdient eine genauere Betrachtung. 1908 gründete sich der Eishockeyweltverband als *Ligue Internationale de Hockey sur Glace* und noch im selben Jahr trat der tschechische Verband eigenständig als „Böhmen“ diesem bei. 1910 wurde erstmals eine Europameisterschaft ausgetragen, an der Belgien, das Deutsche Reich, England, Schweiz sowie Kanada, jedoch außer Konkurrenz, teilnahmen.³⁵² 1911 nahm auch der tschechische Verband an der EM teil und konnte prompt den Titel gewinnen.³⁵³ Ein Jahr später fand die Europameisterschaft sogar in Prag statt und wiederum konnte die tschechische Mannschaft das Turnier gewinnen. Als Vertretung Österreichs ging die *Deutsche Eishockey Gesellschaft* aus Prag an den Start.³⁵⁴ Im Anschluss an die Europameisterschaft von 1913 echauffierte sich der Vizepräsident des *Österreichischen Eishockey-Verbandes* über die Teilnahme Böhmens und die Position des Weltverbandes in der Angelegenheit.³⁵⁵ Das *Illustrierte Österreichische Sportblatt* forderte sogar einen Boykott gegen den tschechischen Verband, wie er in einigen anderen Sportarten praktiziert wurde.³⁵⁶ Beachtenswert ist auch die Berichterstattung des *Illustrierten*

³⁴⁹ *Neues Wiener Tagblatt*, 26.1.1903, S. 11.

³⁵⁰ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 31.1.1904, S. 115.

³⁵¹ *Neues Wiener Abendblatt*, 29.12.1906, S. 6; Vgl. auch *Prager Tagblatt*, 7.1.1907, S. 3; Vgl. auch *Prager Tagblatt*, 7.1.1908, S. 3-4.

³⁵² *Allgemeine Sport-Zeitung*, 23.1.1910, S. 75.

³⁵³ *Prager Tagblatt*, 18.2.1911, S. 6.

³⁵⁴ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 11.2.1912, S. 135.

³⁵⁵ *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 1.2.1913, S. 14.

³⁵⁶ Ebd.

Sportblatts über die einzelnen Spiele der Europameisterschaft: Die Vertreter Böhmens wurden stets als „Tschechen“ titulierte, während die Spieler Österreichs als „Österreicher“ bezeichnet wurden. Doch im Bericht über das Duell Österreich gegen Böhmen hieß es plötzlich: „Die Deutschen wehren sich anfangs mit Erfolg die Angriffe der Tschechen ab (sic) [...]“³⁵⁷

Zu Aktionen des österreichischen Verbands gegen den tschechischen Verband kam es allerdings nicht und an der Europameisterschaft 1914 nahm auch keine österreichische Mannschaft mehr teil. Die tschechische Auswahl konnte hingegen zum dritten Mal den Titel gewinnen. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte der internationale Eishockeysport dann für mehrere Jahre Pause.

4. Schwerathletik, Leichtathletik, Fechten und Schwimmen

Laut Jiří Kořalka erlangte nur ein tschechischer Sportverband die Zustimmung von deutschösterreichischer Seite zur Mitgliedschaft in einem internationalen Verbandsgebilde: Die tschechischen Ringer und Gewichtheber wurden 1913 in Berlin am Gründungskongress des *Internationalen Amateurweltverbandes für Schwerathletik* einstimmig, das heißt auch mit der Stimme des Wiener Vertreters, in die Föderation aufgenommen.³⁵⁸

In der Leichtathletik, aber auch in anderen Sportbereichen, wurde von Wien stets ein Anschluss der tschechischen Vereine an den österreichischen Verband gefordert. Kamen die tschechischen Sportfunktionäre der Forderung nicht nach, wurde in der Regel ein Boykott gegen sie verhängt. Begründet wurde dies mit den „auf der Einheitlichkeit Österreichs fußenden Prinzipien“ des *Leichtathletik-Verbandes*.³⁵⁹ Durch Kartellvereinbarungen des *Österreichischen Leichtathletik-Verbandes (ÖLV)* mit

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich, S. 292; Vgl. auch *Deutsches Volksblatt*, 15.6.1913, S. 22.

³⁵⁹ *Allgemeine Sport-Zeitung*, 10.3.1912, S. 248.

Ungarn, Deutschland, Schweden, Frankreich und der Schweiz waren die tschechischen Sportsleute auch international weitgehend isoliert.³⁶⁰

Für den Gründungskongress des Leichtathletik-Weltverbandes, der im Rahmen der Olympischen Spiele von Stockholm 1912 stattfand, ging allerdings auch eine Einladung an den tschechischen Verband ein. Dagegen protestierte der *ÖLV* gemeinsam mit seinen ungarischen als auch deutschen Pendanten. Alle drei Verbände machten ihre Teilnahme von der Abwesenheit der tschechischen Leichtathleten abhängig. Als Folge wurde die *Č.A.A.U. (Česká Amatérská Atletická Unie)* vom Kongress wieder eingeladen und die tschechische Leichtathletik blieb weiterhin international boykottiert. Der *ÖLV* bot den Tschechen zwar eine Rückkehr in den internationalen Sportverkehr an, diese war aber an die Aufgabe der sportlichen Selbstständigkeit und einem Dasein als Unterverband im österreichischen Verband geknüpft.³⁶¹

Ähnlich gestaltete sich die Rolle der tschechischen Schwimmer und Schwimmerinnen im internationalen Schwimmsport: Auf dem Gründungskongress des Weltschwimmverbandes 1909 in Paris beantragte ein tschechischer Delegierter die Aufnahme seines Nationalverbands in den neuen Weltverband. Aufgrund der Überzeugungsarbeit, die der österreichische und der ungarische Delegierte bei den anderen Kongressteilnehmern geleistet hatten, wurde der tschechische Antrag abgelehnt.³⁶²

Außerordentliches Interesse muss der Begründung des tschechischen Delegierten, mit der um Aufnahme in den Verband gebeten wurde, gegolten haben: Er berief sich darauf, dass Böhmen auch im Internationalen Olympischen Komitee vertreten sei und ihr somit auch ein Platz im Weltschwimmverband zustünde. Der Kongress setzte dem entgegen, dass der Weltschwimmverband unabhängig von der Olympischen Bewegung bestünde.³⁶³

Anders gestaltete sich eine ähnliche Angelegenheit im Rahmen des Gründungskongresses des Weltfechtverbandes von 1913: Dort wurde der tschechischen Argumentationsweise gefolgt und es wurde „[...]“ beschlossen, die Frage der Mitgliedschaft nach den

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Ebd., 9.2.1913, S. 146.

³⁶² Ebd., 7.8.1909, S. 1030-1031.

³⁶³ Ebd., 15.8.1909, S. 1062.

Bestimmungen des Internationalen Olympischen Komitees zu regeln und den Tschechen vorderhand wenigstens sechs Stimmen im Weltverband der Fechter zuzubilligen.“³⁶⁴

Es war kein deutschsprachiger Vertreter Österreichs zum Kongress eingeladen und somit konnten auch keine deutschösterreichischen Standpunkte vertreten werden. Doch vom Österreichischen Olympischen Komitee wurde der *Akademie der Fechtkunst* der Auftrag erteilt, im internationalen Fechtverband als alleinige österreichische Fechtorganisation aufzutreten und gegen die Aufnahme der tschechischen Fechter zu protestieren.³⁶⁵

Diese Begebenheit weist auf allfällige Verflechtungen hin, die im internationalen Sportgeschehen bestanden, besonders zwischen Weltverbänden und der Olympischen Bewegung. Die deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikte innerhalb der Olympischen Organisation werden im folgenden Unterkapitel erörtert.

5. Böhmen bei Olympischen Spielen

Es gab seit der Renaissance Bestrebungen die Olympischen Spiele zu erneuern und wiedereinzuführen.³⁶⁶ Im 19. Jahrhundert wurden die Pläne konkreter und verschiedenste sportliche Veranstaltungen wurden als „Olympia“ oder ähnlich bezeichnet. In England gab es zum Beispiel die *Wenlock Olympian Games*, die *Shropshire Olympic Games* oder auch die *Liverpudlian Olympics*, allesamt regional organisierte Sportwettkämpfe. In Griechenland fanden vier Mal (1859, 1870, 1875 und 1889) sogenannte Olympien statt. Diese bestanden aus einer Landwirtschafts- und Industrieausstellung sowie sportlichen Wettkämpfen. Als Vorbild dienten ähnliche Festlichkeiten, die im Rahmen des Münchner Oktoberfestes stattfanden. William Penny Brookes, der Initiator von einigen lokalen englischen Olympischen Spielen, plante bereits 1881 die Durchführung eines Internationalen Olympischen Festivals in Athen. Das Vorhaben scheiterte jedoch aufgrund mangelnder Unterstützung der griechischen Regierung. Brookes trat

³⁶⁴ Ebd., 14.12.1913, S. 1690.

³⁶⁵ *Prager Tagblatt*, 11.12.1913, S. 4.

³⁶⁶ Behringer, Kulturgeschichte des Sports, S. 281.

anschließend in Kontakt zu Baron Pierre de Coubertin und wird heute als ein Wegbereiter der modernen Olympischen Spiele angesehen.³⁶⁷

Als eigentlicher Begründer der modernen Olympischen Spiele gilt aber Coubertin selbst, der 1894 den ersten Olympischen Kongress initiierte. Es nahmen Vertreter von französischen und internationalen Sportverbänden, aber auch Persönlichkeiten aus der Politik und dem Bildungswesen daran teil. Beschlossen wurde die Austragung der I. Olympischen Spiele der Neuzeit für 1896 in Athen, außerdem gründete sich das *Internationale Olympische Komitee (IOK)*.³⁶⁸

Zu den Gründungsmitgliedern des *IOK* gehörten unter anderem ein Vertreter Ungarns und ein Tscheche, aber kein deutschsprachiger Vertreter aus Cisleithanien. Beachtenswert ist, dass der tschechische Funktionär nicht ganz Cisleithanien repräsentierte, sondern nur den tschechischen Sport. Wie kam es dazu?

Anfang der 1890er Jahre steckte der moderne englische Sport in der Donaumonarchie noch in den Kinderschuhen, viel verbreiteter war hingegen das Turnen. Die tschechische Sokol-Turnerbewegung breitete sich im 19. Jahrhundert nicht nur in den slawischen Ländern aus, sondern fand durch tschechische bzw. andere slawische Auswanderer auch Ableger in westeuropäischen Ländern und den USA - somit gelangten tschechische Sportler und Sportlerinnen ins öffentliche französische Interesse. Jedoch trat der Sokol der Olympischen Bewegung gegenüber ablehnend auf und zeigte kein Interesse daran teilhaben zu wollen. Durch den Pädagogen Jiří Guth wurde eine tschechische Beteiligung trotzdem möglich. Dieser traf 1891 auf einer Studienreise Coubertin und zwischen den beiden entwickelte sich eine Freundschaft. Zwar war Guth 1894 nicht auf dem Pariser Kongress anwesend, dennoch wurde ihm ein Sitz im *IOK* zuteil.³⁶⁹ Über seine Aufnahme in das Komitee sagte Guth selbst folgendes:

³⁶⁷ Ebd., S. 266-270.

³⁶⁸ Stephan Wassong, Die Olympischen Spiele der Neuzeit, in: Arne Güllich, Michael Krüger (Hrsg.), Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft, Berlin/Heidelberg 2020, S. 4 – Springer Reference Live: https://doi.org/10.1007/978-3-662-53384-0_20-1 abgerufen am 11.12.2019.

³⁶⁹ Jiří Kössl, Marek Waic, Die Tschechen und Tschechoslowaken in der Internationalen Olympischen Bewegung, in: Marek Waic (Hrsg.), Češi a Němci ve světě tělovýchovy a sportu / Die Deutschen und Tschechen in der Welt des Turnens und des Sports, Prag 2004, S. 409.

„Baron Coubertin wollte ein internationales Komitee haben und darin auch einen Vertreter der Tschechen, zu denen er, meiner Meinung nach, sehr aufrichtige Sympatien (sic) hatte. Er hat allerdings keinen anderen gekannt außer mir...“³⁷⁰

Im Vorfeld der zweiten Olympischen Spiele in Paris 1900 gründete sich in Prag im Jahr 1899 ein tschechisches *Nationales Olympisches Komitee (NOK)*. Dieses bestand auch nach den Pariser Spielen weiter und war somit das erste permanente *NOK* weltweit.³⁷¹

Deutschsprachige Sportler aus der cisleithanischen Reichshälfte nahmen zwar an den ersten beiden Olympischen Spielen teil, allerdings ohne offizielle Unterstützung der Wiener Regierung, sozusagen als Privatvergnügen, und ohne Rückhalt eines ständigen *NOKs*. Victor Silberer kritisierte in seiner *Allgemeinen Sport-Zeitung* eben dieses Desinteresse der Politik an der Olympischen Bewegung folgendermaßen:

„Man merke wohl: Österreich ist nicht vertreten (im IOK, Anm.), auch nicht Österreich-Ungarn, wohl aber Ungarn allein und für sich und – das ist wohl das Großartigste! – ‚Bohème‘, Böhmen, auch ganz für sich als selbstständiges Reich unter den anderen Großmächten und Weltnationen Frankreich, England, Deutschland und Rußland! - - - Der ‚böhmische Gesandte‘ bei diesem internationalen Comité Olympique heißt Dr. Jiri Guth. Was sagen da die Herren ö s t e r r e i c h i s c h e n Minister dazu? V.S.“³⁷²

Im Jahr 1905 wurde mit Prinz Alexander Solms Braunfels schließlich ein Vertreter Österreichs in das *IOK* gewählt. Nun begann sich Widerstand gegen den tschechischen Sitz im Komitee zu regen. In einem Brief aus dem Jahr 1908 an Coubertin bemerkte Braunfels, dass Böhmen lediglich eine österreichische „Provinz“ sei und forderte den Franzosen auf, Guth aus dem *IOK* auszuschließen. Coubertin entgegnete trocken, dass er bereit wäre, auch anderen österreichischen „Provinzen“ einen Sitz im *IOK* zuzugestehen, falls sie ebenfalls solch ausgezeichnete Athleten hervorbrächten wie Böhmen. Letztendlich resignierte Braunfels und verabschiedete sich aus dem Komitee.³⁷³

³⁷⁰ Jiří Stanislav Guth-Jarkovský, *Paměti olympijské (1894-1918)*. Dil 2., Prag 1929, S. 34 – zitiert nach: Kössl, Waic, *Die Tschechen in der Olympischen Bewegung*, S. 409-410.

³⁷¹ Kössl, Waic, *Die Tschechen in der Olympischen Bewegung*, S. 410-411.

³⁷² Victor Silberer, Kommentar, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 25.9.1904, S. 1203.

³⁷³ František Kolár, Jiří Kössl, *Origin and Development of the Czech and Czechoslovak Olympic Committee*, in: *Citius, Altius, Fortius. The ISOH Journal*, Jg. 2 (1994), Nr. 3, S. 12.

Sein Nachfolger Otto Fürst zu Windisch-Graetz verfolgte eine etwas andere Strategie, um eine Teilnahme tschechischer Athleten und Athletinnen unter böhmischer Flagge bei Olympischen Spielen zu verhindern. Er verlangte, dass Guth nicht als Vertreter Böhmens im *IOK* sitzt, sondern als zweiter Repräsentant Österreichs.³⁷⁴ Guth beugte sich dem Druck³⁷⁵ und wurde fortan als österreichischer Vertreter mit der beigefügten Abkürzung *COT* (*Comité Olympique Tchèque*) in den Dokumenten des *IOK* geführt. Bei den Stockholmer Spielen 1912 wurden die tschechischen Sportlerinnen und Sportler offiziell als „Österreichisch-Tschechische Mannschaft“ bezeichnet. Sie durften als eigens erkennbares Team an der Eröffnungszeremonie teilnehmen und neben der österreichischen auch eine eigene, kleinere Flagge führen. Im Vorfeld der nächsten geplanten Spiele 1916 in Berlin konnte sich Windisch-Graetz mit Hilfe der reichsdeutschen Vertreter im *IOK* durchsetzen und erreichte die Aberkennung Böhmens als eigenständiges *NOK*.³⁷⁶ Bekannterweise verhinderte der Erste Weltkrieg die Durchführung der Berliner Spiele, die 1936 als Hitlers Propagandaspiele nachgeholt werden sollten. Somit nahmen tschechische Wettkämpfer und Wettkämpferinnen an vier Olympischen Spielen der Vorkriegszeit - 1900 in Paris, 1906 in Athen (Zwischenspiele), 1908 in London und 1912 in Stockholm - teil, obwohl Böhmen ein Teil von Österreich-Ungarn war.

³⁷⁴ Kössl, Waic, Die Tschechen in der Olympischen Bewegung, S. 412.

³⁷⁵ *Neues Wiener Tagblatt*, 8.1.1912, S. 22.

³⁷⁶ Kolár, Kössl, Czech and Czechoslovak Olympic Committee, S. 13.

VI. Zusammenfassung und Conclusio

Analog zu den Nationalitätenkonflikten und Selbstständigkeitsbestrebungen verschiedener Nationalitäten der Habsburgermonarchie im politischen Bereich gab es dieselben Phänomene auch im Fußball. Das Spiel mit dem runden Leder entwickelte sich innerhalb von 20 Jahren, von den ersten Vereinsgründungen bis kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs, zum „populärsten athletischen Sport“³⁷⁷ der Metropolen Budapest, Prag und Wien. Obwohl Victor Silberers *Allgemeine Sport-Zeitung*, zumindest in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, zuweilen bemüht war, den Sport als völkerverbindend und international zu stilisieren,³⁷⁸ sah die Realität anders aus: Der deutsch-tschechische Konflikt war auch im Fußball präsent.

Bis zur Jahrhundertwende fanden nur wenige Spiele zwischen Fußballmannschaften der drei größten Städte der Monarchie statt. Hauptsächlich waren es stadtinterne Duelle, die das Publikum bewundern durfte. Bezogen auf Prag kann trotzdem von einer Art „internationaler“ Spiele gesprochen werden: Der Prager Fußball war, ähnlich der Politik und der gesamten Gesellschaft, zweigeteilt. Zum einen gab es die tschechischen Mannschaften (u.a. *Slavia Prag* und *Sparta Prag*) und zum anderen Seite die deutschen Vereine, mit dem *Deutschen Fußball-Club Prag* als wichtigstem Vertreter. Bis 1897 hatten Spiele zwischen tschechischen und deutschen Mannschaften stattgefunden, doch die Folgen der Badeni-Krise führten zu einem abrupten Ende der deutsch-tschechischen Fußballbeziehungen. Ähnlich der Lagerbildung auf der politischen Bühne entstand eine solche nun auch im sportlichen Bereich. Für mehrere Jahre gab es in Prag kein einziges Aufeinandertreffen von deutschen und tschechischen Fußballmannschaften.

Die Wiener Fußballklubs hingegen intensivierten ihre Kontakte mit den tschechischen Fußballvereinen. Erst die sich langsam entwickelnden Verbandsstrukturen führten zu Problemen zwischen tschechischen und Wiener Fußballfunktionären. Mit dem *Österreichischen Fußball-Verband*, der sich 1904 gründete, kam die politische Dimension in den Fußballsport. Es ist bezeichnend, dass ausgerechnet aufgrund der deutschen Geschäftssprache, der einzig offiziellen Sprache des *ÖFV*, die tschechischen

³⁷⁷ E.H., Zur Tschechenfrage, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 8.3.1914, S. 101.

³⁷⁸ U.a.: *Allgemeine Sport-Zeitung*, 10.3.1901, S. 205; Vgl. auch P., Die Tschechenfrage in Prag, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 7.5.1905, S. 505.

Mitglieder des Verbandes ihren Austritt aus diesem verkündeten. Der tschechisch-deutsche Nationalitätenkonflikt, der unter anderem auch ein Sprachenkonflikt war, wurde nun im Fußball auch über die Grenzen Prags hinaus ein Thema. Auf der einen Seite standen die tschechischen Sportfunktionäre, die auf ihre sportliche Autonomie pochten, und auf der anderen die Wiener Funktionäre, die alle Vereine Cisleithaniens im *ÖFV* organisiert sehen wollten. Die Wiener waren kaum bereit, den Tschechen innerhalb des *Österreichischen Fußball-Verbandes* Zugeständnisse zu machen, stets mit der Begründung, dass andere Nationalitäten später ähnliches verlangen könnten. Somit sahen die tschechischen Fußballer keine Alternative zur Gründung eines eigenen Nationalverbands (*Český svaz footballový*).

Zur gleichen Zeit entwickelte sich zwischen den Wiener und den Budapester Fußballklubs ein reger Spielverkehr, der durch die Ungarische Krise im Jahr 1905 plötzlich unterbrochen wurde. Die politischen Entwicklungen in Ungarn belasteten die Beziehungen zwischen Budapest und Wien schwer und fanden auch im Fußball Niederschlag. Die Absage von allen geplanten Begegnungen zwischen den Klubs aus den beiden Donaumetropolen sowie die Absage der Städtekämpfe Budapest - Wien zwang die sportlichen Verantwortlichen, sich um Alternativen zu bemühen. Wien orientierte sich Richtung Berlin, während Budapest eine Prager Stadtauswahl, die nur aus tschechischen Fußballern bestand, einlud. Obwohl das ungarisch-tschechische Verhältnis eigentlich kein gutes war, ließ sich, mit Wien als gemeinsamem Feind vor Augen, neben einem einmaligen Städtekampf Budapest - Prag auch eine Reihe von Spielen zwischen Klubs aus den beiden Städten organisieren, die zur Verbesserung der Beziehung zwischen den beiden Völkern beitrugen.

Eine kroatische Mannschaft wurde im Herbst 1905 vom ungarischen Verband ebenfalls als Spielpartner ausgewählt. Die ungarische Unabhängigkeitsbewegung versuchte auf diesem Weg kroatische Politiker für sich zu gewinnen und am 3.10.1905 - nur zwei Tage nach dem Spiel - wurde die Resolution von Fiume unterzeichnet. Das Fußballspiel zwischen Budapest und Zagreb war zwar bestimmt nicht der ausschlaggebende Grund für die kroatischen Abgeordneten im transleithanischen Parlament, sich mit den ungarischen Unabhängigkeitsbefürwortern zu solidarisieren, könnte aber einen Teil dazu beigetragen haben. Heiszler vergleicht diese Ereignisse sogar mit der Ping-Pong-Diplomatie der USA

und China der 1970er Jahre.³⁷⁹ Kaiser Franz Joseph gelang es schließlich, die Ungarische Krise zu beenden und die politischen wie auch die sportlichen Beziehungen zwischen Wien und Budapest normalisierten sich rasch.

Mit der *FIFA* wurde der Fußball im Jahr 1904 auf internationaler Ebene institutionalisiert. Der Beitritt des tschechischen Verbandes zum Weltfußballverband führte zu heftigen Protesten seines österreichischen Äquivalents, der die alleinige Vertretung Cisleithaniens innerhalb des Weltverbandes für sich beanspruchte. Nach einigem hin und her gestand die *FIFA* dem *ÖFV*, ausgerechnet auf dem Wiener *FIFA*-Kongress von 1908, die alleinige internationale Repräsentation des cisleithanischen Fußballs zu und der *Č.S.F.* wurde aus der *FIFA* ausgeschlossen und international boykottiert. Das Verhältnis zwischen deutschen und tschechischen Fußballern der Monarchie war auf einem Tiefpunkt angelangt.

Die traditionell guten Sportbeziehungen zwischen französischen und tschechischen Vereinen, die von Coubertin und Guth begründet wurden, führten im Jahr 1909 zur Schaffung eines neuen „Amateur-Weltfußballverbandes“. Neben dem *Č.S.F.* und der französischen *U.S.F.S.A.* war auch die englische *Amateur Football Association* in der *Union Internationale Amateur de Football Association* vertreten. Diese Vereinigung konnte sich allerdings kaum Geltung verschaffen und wurde nach einigen Jahren wieder aufgelöst.

Mit der *FUAN* (*The Football Union of Austrian Nations*), die sich als eigenständiger Verband unter der Führung der *Vienna* im Jahr 1914 vom *ÖFV* abspaltete, wurde bewiesen, dass deutsche und tschechische Fußballer sehr wohl miteinander auskommen konnten. Neben tschechischen und Wiener Vereinen waren in der *FUAN* auch deutschböhmisches Klubs organisiert. Die *FUAN*, die nach dem Prinzip der Parität ihrer Mitgliedsvereine konzipiert worden war, zeigte, dass statt des starren deutschen Wiener Zentralismus auch eine andere Organisationsstruktur im cisleithanischen Fußball möglich gewesen wäre. Aufgrund des Ersten Weltkriegs musste diese Idee 1916 nach zwei Jahren zu Grabe getragen werden.

³⁷⁹ Heiszler, Fußball und nationale Politik, S. 163.

Deutsch-tschechische Verbandsquerelen gab es nicht nur im Fußball, sondern auch in anderen Sportarten. Ein Unterschied mag darin gelegen haben, dass in den meisten Disziplinen die politischen Ideologien der deutschen Sportfunktionäre für oder gegen die Aufnahme von tschechischen Sportsleuten in den cisleithanische Sportbetrieb sprachen, während im Fußball materielle Interessen ebenfalls eine Rolle spielten, denn nur der Fußball wurde bereits vor dem Krieg kapitalisiert.³⁸⁰ Trotz der zu erwartenden Mehreinnahmen durch ein größeres Zuschaueraufkommen bei Spielen gegen die starken tschechischen Klubs konnte sich der *ÖFV* nicht dazu durchringen, den tschechischen Verband als gleichberechtigten Partner anzuerkennen. Dies wäre auch kaum mit der österreichischen Regierung zu vereinbaren gewesen: Die Interventionen von österreichischen Politikern in den Angelegenheiten des *Internationalen Olympischen Komitees* deuteten darauf hin.

Die Politik der deutschen Sportverbände ging mit jener der Wiener Regierung d'accord, nach dem Motto: Eine sportlich-autonome tschechische Nation wird auch bald auf dem Gebiet der Politik international akzeptiert werden. Spezielle Ereignisse, wie etwa der Badenische Sprachenkonflikt und die darauffolgende Krise in Prag sowie die Ungarische Krise von 1905, wirkten sich maßgeblich auf die Sportkontakte zwischen Budapest, Prag und Wien aus und zeigten, dass der Fußball von der Politik stark beeinflusst gewesen war.

Die tschechischen Fußballfunktionäre insistierten stets auf ihre Autonomie. Deshalb wurde der tschechische Fußball durch den *ÖFV*, der sich in der Regel auf die Unterstützung des ungarischen Verbandes verlassen konnte, beinahe durchgehend boykottiert und blieb bis zum Ende des Ersten Weltkriegs auch international isoliert. Erst nach der Auflösung Österreich-Ungarns konnte der tschechische Sport vollständige internationale Anerkennung erfahren und tschechische Sportverbände wurden in diverse Weltverbände aufgenommen.

³⁸⁰ *Deutsches Volksblatt*, 18.1.1914, S. 20.

VII. Anhang

1. Gedruckte Quellen

Adressen-Verzeichnis, in: Deutscher Fussballbund (Hrsg.), Deutsches Fussball-Jahrbuch 1904/1905, 1. Jahrgang, Leipzig 1905, S. 216-231.

Allerhöchstes Patent vom 25. April 1848. Verfassungs-Urkunde des österreichischen Kaiserstaates, in: Edmund Bernatzik, Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen, Wien 1911, in: Hartmut Lehmann, Silke Lehmann, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918, Göttingen 1973, S. 15.

Das Linzer Programm, in: Klaus Berchtold (Hrsg.), Österreichische Parteiprogramme 1868-1966, Wien 1967, in: Hartmut Lehmann, Silke Lehmann, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918, Göttingen 1973, S. 61-63.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 2nd Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Paris 1905.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 3rd Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Bern 1906.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 4th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Amsterdam 1907.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 5th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Vienna 1908.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the Extra-Ordinary Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Brüssel 1908.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 6th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Budapest 1909.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 7th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Mailand 1910.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 8th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Dresden 1911.

FIFA Documentation Centre, Zürich, Minutes of the 11th Congress of the Fédération Internationale de Football Association, Oslo 1914.

Kaiserliches Patent vom 4. März 1849, die Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich enthaltend. Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich, in: Edmund Bernatzik, Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen, Wien 1911, in: Hartmut Lehmann, Silke Lehmann, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918, Göttingen 1973, S. 35-36.

LEHMANN Hartmut, LEHMANN Silke, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918, Göttingen 1973.

LUEGER Karl, Rede, o.J., in: Andrew G. Whiteside, Georg Ritter von Schönerer. Alldeutschland und sein Prophet, Graz 1981, S. 133.

Österreichische Statistik, 1. Bd., 2. Heft, Wien 1882.

Österreichische Statistik, Neue Folge, 1. Bd., 1. Heft, Wien 1912.

Statuts de la FIFA, in: Paul Dietschy, Une plongée dans les archives du football mondial: faire l'histoire de la Fédération internationale de Football association, in: Françoise Bosman, Patrick Clastres, Paul Dietschy (Hrsg.), Le sport: de l'archive à l'histoire, Paris 2006, S. 329-330.

Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrates, I. Session, 47. Sitzung vom 3. September 1861, in: Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 191.

Vereine des Oesterr. Fussball-Verbandes, in: Deutscher Fussballbund (Hrsg.), D.F.B. Jahrbuch 1906, Leipzig 1906, S. 71.

Verhandlungen des Reichstages II, 11. September 1848, 40. Sitzung, in: Sutter, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich, S. 170.

2. Literatur

ALBRECHT Catherine, Die Böhmisches Frage, in: Mark Cornwall (Hrsg.), Die letzten Jahre der Donaumonarchie, Essen 2004, S. 85-106.

BEHRINGER Wolfgang, Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis zur Gegenwart, München 2012.

BONINI Gherardo, Europa. Mitteleuropa. Vaste Land, Florenz 2001.

BONINI Gherardo, Disregating the Empire? The Austro-Hungarian football's controversy and the Czech role (1905-1910), in: Jim Riordan, Swantje Scharenberg (Hrsg.), The Annual of CESH 2004, Hoya 2004, S. 57-69.

BRÄNDLE Fabian, Christian Koller, Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs, Zürich 2002.

BRANDT Harm-Hinrich, Deutsche Turnvereine in Prag in der Spätzeit der Habsburgermonarchie (1861-1914), in: Marek Waic (Hrsg.), Češi a Němci ve světě tělovýchovy a sportu / Die Deutschen und Tschechen in der Welt des Turnens und des Sports, Prag 2004, S. 291-326.

BROCKHAUS Enzyklopädie Online, Philanthropin.

BRUCKMÜLLER Ernst, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien-Köln-Graz 1996.

DIETSCHY Paul, Une plongée dans les archives du football mondial: faire l'histoire de la Fédération internationale de Football association, in: Françoise Bosman, Patrick Clastres, Paul Dietschy (Hrsg.), Le sport: de l'archive à l'histoire, Paris 2006, S. 319-333.

DECKER Wolfgang, Sport, in: Hubert Cancik, Helmuth Schneider, Manfred Landfester (Hrsg.), Der Neue Pauly, Brill Reference Online, http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1119690 - abgerufen am 21.11.2019.

DVOŘÁK Johann, Geschichte - Politik - Wissenschaft, Wien 2015.

FISCH Jörg, Europa zwischen Wachstum und Gleichheit 1850-1914.

GUMMERT Peter, Sport, in: Der Neue Pauly Supplemente II Online, Band 9: Renaissance-Humanismus, http://dx.doi.org/10.1163/2468-3418_dnp09_p901420 - abgerufen am 25.11.2019.

GUTH-JARKOVSKÝ Jiří Stanislav, Paměti olympijské (1894-1918). Bd. 2., Prag 1929.

GUTTMANN Allen, Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports, Schorndorf 1979.

GUTTMANN Allen, Sports. The First Five Millennia, Amherst 2004.

HADAS Miklós, Fußball im sozialen Kontext: Ungarn 1890-1990, in: Michael Fanizadeh, Gerald Hödl, Wolfram Manzenreiter (Hrsg.), Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs, Frankfurt a. M. 2002, S. 96-116.

HEISZLER Vilmos, Fußball und nationale Politik um die Jahrhundertwende, in: Matthias Marschik, Doris Sottopietra (Hrsg.), Erbfeinde und Haßlieben. Konzepte und Realität Mitteleuropas im Sport, Münster 2000, S. 159-169.

HITLER Adolf, Mein Kampf, München 1933.

HOKE Rudolf, Österreichische und Deutsche Rechtsgeschichte, Wien 1996.

HORAK Roman, Fußball von Wien nach Österreich, in: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hrsg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien 1998, S. 156-169.

IVANIŠEVIĆ Alojz, Die Anfänge des modernen kroatischen Sports in Österreich-Ungarn im Kontext der Nationalitätenverhältnisse und der nationalen Integrationsbewegungen, in: Mathias Marschik, Agnes Meisinger, Rudolf Müllner, Johann Skocek, Georg Spitaler (Hrsg.), Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen, Wien 2018, S. 101-114.

JOHN Michael, Bürgersport, Massenattraktion und Medienereignis. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Fußballspiels in Österreich, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde, Heft 3 (1992), S. 76-86.

JOHN Michael, Sports in Austrian Society 1890s-1930s: The Example of Viennese Football, in: Susan Zimmermann (Hrsg.), Urban Space and Identity in the European City 1890-1930s, Budapest 1995, S. 133-150.

JOHN Michael, Österreich, in: Christiane Eisenberg (Hrsg.), Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt, München 1997, S. 65-93.

KANN Robert A., Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Erster Band: Das Reich und die Völker, Graz-Köln 1964.

KANN Robert A., Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Zweiter Band: Ideen und Pläne zur Reichsreform, Graz-Köln 1964.

KANN Robert A., Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918, Wien-Köln-Weimar 1993.

KATUS László, Die Magyaren, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 410-488.

KEMMINER Karsten, Die Anfänge des Fußballs in Böhmen und Mähren. Von rivalisierenden Volksgruppen, ihren ersten sportlichen Wettkampf bis zur Etablierung des Profifußballs, Saarbrücken 2008.

KISCH Egon Erwin, Marktplatz der Sensationen. Erinnerungen eines rasenden Reporters, E-Book 2019.

KOLÁR František, KÖSSL Jiří, Origin and Development of the Czech and Czechoslovak Olympic Committee, in: Citius, Altius, Fortius. The ISOH Journal, Jg. 2 (1994), Nr. 3, S. 11-26.

KOŘALKA Jiří, CRAMPTON Richard J., Die Tschechen, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 489-521.

KOŘALKA Jiří, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern, Wien 1991.

KÖSSL Jiří, WAIC Marek, Die Tschechen und Tschechoslowaken in der Internationalen Olympischen Bewegung, in: Marek Waic (Hrsg.), Češi a Němci ve světě tělovýchovy a sportu / Die Deutschen und Tschechen in der Welt des Turnens und des Sports, Prag 2004, S. 409-420.

KRÜGER Michael, Aufklärung/19. Jahrhundert – Philanthropische Gymnastik und deutsches Turnen, in: Michael Krüger, Hans Langenfeld (Hrsg.), Handbuch Sportgeschichte, Schorndorf 2010, S. 175-180.

KRÜGER Michael, EMRICH Eike, MEIER Henk Erik, DAUMANN Frank, Bewegung, Spiel und Sport in Kultur und Gesellschaft – Sozialwissenschaften des Sports, in: Arne Güllich, Michael Krüger (Hrsg.), Sport. Das Lehrbuch für das Sportstudium, Berlin/Heidelberg 2013, S. 339-392.

KRÜGER Michael, Gymnastik, Turnen und Sport im 19. Jahrhundert, in: Arne Güllich, Michael Krüger (Hrsg.), Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft, Berlin/Heidelberg 2020, S. 3 – Springer Reference Live: https://doi.org/10.1007/978-3-662-53384-0_20-1 - abgerufen am 11.12.2019.

MANDELL Richard D., Sport. Eine illustrierte Kulturgeschichte, München 1986.

MARSCHIK Matthias, Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs, Wien 1997.

MARSCHIK Matthias, SOTTOPIETRA Doris (Hrsg.), Erbfeinde und Haßlieben. Konzepte und Realität Mitteleuropas im Sport, Münster 2000.

MARSCHIK Matthias, Mitteleuropa: politische Konzepte – sportliche Praxis, in: Historical Social Research, Jg. 31 (2006), Nr. 1, S. 88-108.

MASON Tony, Großbritannien, in: Christiane Eisenberg (Hrsg.), Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt, München 1997, S. 22-40.

MAURITZ Markus, Tschechien, München 2002.

MOSEBACH Uwe, Sportgeschichte. Von den Anfängen bis in die moderne Zeit, Aachen-Wien 2017.

NOLTE Claire, „Our Task, Direction and Goal“. The Development of the Sokol National Program to World War I, in: Diethelm Blecking (Hrsg.), Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa, Dortmund 1991, S. 37-52.

NORDEN Gilbert, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hrsg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien 1998, S. 56-85.

NORDEN Gilbert, Sport in Österreich. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hrsg.), Helden und Idole. Sportstars in Österreich, Innsbruck 2006, S. 25-39.

ONYESTYÁK Nikoletta, Monarchy, Socialism and Modern Capitalism. Hungary's Participation in Three London Olympic Games, in: The International Journal of the History of Sport, Jg. 30 (2013), Nr. 7, S. 757-773, <http://dx.doi.org/10.1080/09523367.2012.746826> - abgerufen am: 11.12.2019.

PFISTER Gertrud, Wem gehört der Fußball? Wie ein englisches Spiel die Welt eroberte, in: Michael Fanizadeh, Gerald Hödl, Wolfram Manzenreiter (Hrsg.), Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs, Frankfurt a. M. 2002, S. 37-56.

RÖTHIG Peter, Sport (sport[s]), in: Peter Röthig, Robert Prohl, u.a. (Hrsg.), Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf 2003, S. 493-495.

SCHÄFER Ralf, Hueppe Ferdinand, in: Wolfgang Benz, Werner Bergmann, Brigitte Mihok (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 2, Personen, Berlin 2009, S. 385-386.

SCHIDROWITZ Leo, Geschichte des Fußballsportes in Österreich. Herausgegeben vom Österreichischen Fussball-Bund, Wien 1951.

SCHMIEGER Willy, Der Fussball in Österreich, Wien 1925.

SCHNITZLER Thomas, Fußball und Rassenhygiene. Der DFB-Gründungspräsident Ferdinand Hueppe, in: Beatrix Bouvier (Hrsg.), Zur Sozial- und Kulturgeschichte des Fußballs, Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus, Heft 8, Trier 2006, S. 78-119.

SIMON Thomas, Die Föderalisierung des Kaisertums Österreich nach 1860 und der Gedanke der Selbstverwaltung, in: Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches öffentliches Recht, Supplement 19 (2010), S. 257-291.

STROHMEYER Hannes, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport in Österreich (16.-19. Jh.), in: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hrsg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien 1998, S. 28-55.

SUTTER Bethold, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 154-339.

TERECH Michal, Der „Sokol“ bei den slawischen Nationen, in: Diethelm Blecking (Hrsg.), Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa, Dortmund 1991, S. 23-36.

URBANITSCH Peter, Die Deutschen in Österreich. Statistisch-deskriptiver Überblick, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. 33-153.

VOCELKA Karl, Geschichte Österreichs. Kultur - Gesellschaft – Politik, München 2009.

VOCELKA Karl, Österreichische Geschichte, München 2014.

WAIC Marek, Fußballanfänge in den böhmischen Ländern. Auf der Suche nach der National-, Landes und Clubidentität, in: Bettina Kratzmüller, Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Hubert D. Szemethy, Elisabeth Trinkl (Hrsg.), Sport and the Construction of Identities. Proceedings of the XIth International CESH-Congress Vienna, September 17th-20th 2006, Wien 2007, S. 887-896.

WANDRUSZKA Adam, „Notwendiger Völkerverein“ oder „Völkerkerker“?, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. 3, Die Völker des Reiches, 1. Teilbd., Wien 1980, S. XIII-XVIII.

WASSONG Stephan, Die Olympischen Spiele der Neuzeit, in: Arne Güllich, Michael Krüger (Hrsg.), Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft, Berlin/Heidelberg 2020, Springer Reference Live: https://doi.org/10.1007/978-3-662-53384-0_20-1 - abgerufen am 11.12.2019

WESKAMP Hermann-Josef, Immer mit Blick über die Stadiontore hinaus. Die Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes, in: Deutscher Fußball-Bund (Hrsg.), 100 Jahre DFB. Die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes, Berlin 1999, S. 239-250.

WHITESIDE Andrew G., Georg Ritter von Schönerer. Allddeutschland und sein Prophet, Graz 1981.

ZEIDLER Miklós, English Influences on Modern Sport in Hungary. Part 2, in: The Hungarian Quarterly, Nr. 182 (2006), S. 27-47, <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=15932> - abgerufen am 11.12.2019.

ZWICKER Stefan, Fußball in der deutschsprachigen und in der tschechischen Gesellschaft, Literatur und Publizistik. Ansätze zu einer vergleichenden Studie, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch: Tschechien – Slowakei, Nr. 8 (2000), S. 247-285.

ZWICKER Stefan, Ostmitteleuropa, in: Anke Hilbrenner, Ekaterina Emeliatseva, Christian Koller, Manfred Zeller, Stefan Zwicker (Hrsg.), Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas, 2017,

http://www.iosregensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Zwicker_Ostmitteleuropa.pdf - abgerufen am 11.12.2019.

3. Zeitungsartikel

Allgemeine Sport-Zeitung (1883, 1886, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1901, 1903, 1904, 1905, 1906, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1916, 1917)

Der Morgen (1914)

Deutsches Volksblatt (1913, 1914)

Illustriertes Österreichisches Sportblatt (1911, 1912, 1913, 1914)

Montags-Revue aus Böhmen (1914)

Neue Freie Presse (1913)

Neues Wiener Abendblatt (1901, 1903, 1905, 1906, 1907, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914)

Neues Wiener Tagblatt (1898, 1903, 1905, 1906, 1907, 1910, 1912, 1913, 1914)

Prager Abendblatt (1913)

Prager Tagblatt (1894, 1896, 1897, 1900, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1910, 1911, 1912, 1913)

Radfahr-Sport (1902)

Sport-Világ (1905)

„Bohemia“, Sport und Nationalbewusstsein, *Radfahr-Sport*, 15.1.1902, S. 3.

Dr. R., „Aus Prag wird uns geschrieben“, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 5.5.1895, S. 424.

E.H., Zur Tschechenfrage, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 8.3.1914, S. 101.

G. P., Die Deutsche Meisterschaft, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 10.5.1903, S. 552.

Gr., „Aus Prag wird uns geschrieben“, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 18.4.1886, S. 277.

H-r., Prag 1896, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 29.11.1896, S. 1335.

Jenkins, Die Körperübungen in den Schulen und die Anforderungen des modernen Lebens. Von Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Hueppe, *Prager Tagblatt*, 29.1.1900, S. 4-5.

„Justus“, Die Ungarn für die Tschechen, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 30.1.1910, S. 107.

- K.G., Eingesendet (Offener Brief), *Neues Wiener Tagblatt*, 16.11.1898, S. 6.
- Kinzel Rolf, Erinnerungen, *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 22.4.1911, S. 7-8.
- Kinzel Rolf, Erinnerungen II, *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*, 6.5.1911, S. 9-10.
- Moór Jenő, Offener Brief, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 20.8.1905, S. 1075-1076.
- P., Die Tschechenfrage in Prag, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 7.5.1905, S. 505.
- P., Die Tschechenfrage in Prag, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 7.5.1905, S. 505.
- R.A., Ein zerstörtes Bootshaus, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 9.1.1898, S. 37.
- R.T., Zur Tschechenfrage im Ruderverbände, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 23.4.1904, S. 448.
- Rössler jr. J., Stasny Ludwig, Offener Brief, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 8.11.1896, S. 1261.
- Silberer Victor, Kommentar, *Allgemeine Sport-Zeitung*, 25.9.1904, S. 1203.

4. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Bevölkerung Österreich-Ungarns 1890 - 1910 nach Sprachen	13
Tabelle 2: Die Bevölkerung Cisleithaniens 1880 - 1910 nach Sprachen	14
Tabelle 3: Die Bevölkerung Transleithaniens 1880 - 1910 (inklusive Kroatien-Slawonien) nach Sprachen.....	14
Tabelle 4: Die Nationalitäten in Böhmen 1851 - 1910.....	15
Tabelle 5: Fußball in Kontinentaleuropa	50

5. Abstract

Als das Fußballspiel im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Donaumonarchie eingeführt wurde, waren die Nationalitätenkonflikte des Vielvölkerstaates, welche schließlich auch zu dessen Untergang beitrugen, bereits zu einem virulenten Problem geworden. Die Intention dieser Arbeit ist die Beantwortung der Frage, ob das Spiel mit dem runden Leder völkerverbindend oder -spaltend gewirkt hat. Da der frühe Fußball ein Sport der drei Metropolen Budapest, Prag, Wien war, stehen die Konflikte zwischen deutschen, tschechischen und ungarischen Fußballfunktionären im Fokus. Mehrere politische Ereignisse hatten Auswirkungen auf die Fußballbeziehungen der verschiedenen Nationalitäten und dies lässt den Schluss zu, dass die Fußballverbände der Donaumonarchie durchaus von der Politik beeinflusst wurden. Der *Österreichische Fußball-Verband* orientierte sich in seiner „Fußballpolitik“ am Zentralismus der Wiener Regierung und sah sich als alleinige Fußballinstitution Cisleithaniens. In der Folge ahndete der *ÖFV* die Autonomiebestrebungen der tschechischen Fußballer mit der Verhängung von Boykotten gegen tschechische Vereine. Eine alternative Fußballorganisation, die bereit gewesen war, sich ein internationales Gesicht zu geben, bestand nur für kurze Zeit und ihr kam kaum Bedeutung zu. Somit lässt sich feststellen, dass die Fußballverbände der beiden Reichshälften, sprich der ungarische und der österreichische Fußballverband, auf ihr Monopol pochten und Selbstständigkeitsbestrebungen anderer Nationalitäten unterdrückten – damit lösten sie auch im Fußball Nationalitätenkonflikte aus.